



Bonn International Center for Conversion

B · I · C · C



# brief 46

Auf der Suche nach  
dem sauberen Gold:  
Kleinbergbau von Gold in  
Peru und DR Kongo

# Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	4		
Zusammenfassung	5		
Einleitung	6		
Danksagung	7		
<b>1</b> Kleinbergbau von Gold: Weltmarkt, Perspektiven auf Probleme und Governance-Ansätze	9	<b>3</b> Kleinbergbau von Gold im Ostkongo: Schauplätze und Perspektiven für Zertifizierung	38
<i>Friedel Hütz-Adams, Christine Andrä, Marie Müller</i>		<i>Marie Müller, Anke Täubert</i>	
1.1 Der Weltmarkt für Gold	10	3.1 Die Bedeutung des Kleinbergbaus für Politik und Wirtschaft	39
1.2 Kleinschürfer: Schwierige Definition und umfassende Probleme	13	3.2 Gesetzliche Rahmenbedingungen	41
1.3 Regulierung und Zertifizierung im Goldsektor	17	3.3 Lebensbedingungen in Schürfgelieten Ostkongos	43
1.4 Entwicklungszusammenarbeit und Kleinbergbau	19	3.4 Formen der Selbstorganisation von Schürfern	51
		3.5 Zertifizierungsinitiativen	53
		3.6 Schlussfolgerungen zur Zertifizierung in der DR Kongo	58
<b>2</b> Peru: Kleinschürfer zwischen Armut, Migration und militärischer Unterdrückung	21	<b>4</b> Fazit	60
<i>Pedro Morazán, Sarah Deiss</i>		<i>Friedel Hütz-Adams, Pedro Morazán, Marie Müller</i>	
2.1 Abbau von Gold in Peru und seine Bedeutung für Politik und Wirtschaft	23	4.1 Wo besteht Handlungsbedarf im Kleinbergbau?	61
2.2 Gesetzliche Rahmenbedingungen für den Kleinbergbau	24	4.2 Voraussetzungen für die Zertifizierung im Kleinbergbau von Gold	62
2.3 Die soziale Situation der Kleinschürfer in Peru	26	4.3 Handlungsempfehlungen	63
2.4 Organisationsmöglichkeiten der „pequeña minería“ und der „minería artesanal“	33		
2.5 Zertifizierungen: Chancen und Grenzen	34	Bibliographie	64
2.6 Bewertung der Zertifizierungs-bemühungen in Peru	36	Annex	72
		I. Interviewlisten	72
		II. Leitfragen für Interviews	76
		III. Autoren	77



**MISEREOR**  
IHR HILFSWERK



STIFTUNG UMWELT  
UND ENTWICKLUNG  
NORDRHEIN-WESTFALEN



Foundation for International Dialogue  
of the Savings Bank in Bonn

Das Forschungsprojekt „Kleinschürfer von Rohstoffen in Entwicklungsländern: Können Zertifizierungsverfahren ihre Lebenssituation verbessern?“ wird von Misereor, dem Evangelischen Entwicklungsdienst (EED), der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW (SUE) und der Stiftung Internationale Begegnung der Sparkasse in Bonn finanziert.



# brief 46

Auf der Suche nach dem  
sauberen Gold:

Kleinbergbau von Gold in  
Peru und DR Kongo

Friedel Hütz-Adams  
und Marie Müller (Hg.)

# Abkürzungsverzeichnis

## Peru

AIDER	Asociación para la Investigación y Desarrollo Integral
AMATAF	Asociación de Mineros Artesanales Tauro Fatima
ANP	Área Nacional Protegida
APAYLOM	Asociación de Productores Agrarios y Lavadores de Oro del Malinowski
APPMAMD	Asociación de pequeños productores auríferos de Madre de Dios
ARM	Alliance for Responsible Mining
ASM	Artisanal and Small-Scale Mining
ASMO	Artisanal and small scale Miner´s Organisation
Aurelsa	Comunidad Aurifera Relave
BM	Banco Minero
DGM-MEM	Oficina de Pequeña Minería y Minería Artesanal
DREM	Dirección Regional de Minería
FEDEMIN	Federación Minera de Madre de Dios
FENAMAD	Federación Nativa del Río Madre de Dios y Afluentes
FLO	Fair Trade Labelling Organization
HDI	Human Development Index
ILO	International Labour Organization
INEI	Instituto Nacional de Estadística y Informatica
MAPE	Minería artesanal y pequeña minería
MINEM	Ministerio de Energía y Minas
NGO	Nichtregierungsorganisation
SOTRAMI	Sociedad de Trabajadores Mineros
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

## DR Kongo

ACAF	Association des Creuseurs Artisanaux de Fizi
ANR	Agence Nationale de Renseignement
BEST	Bureau d'Etudes Scientifiques et Techniques
BGR	Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe
BIP	Bruttoinlandsprodukt
CAMI	Cadastre Minier de la République Démocratique du Congo
CEEC	Centre d'Evaluation, d'Expertise et Certification des substances minérales précieuses et semi-précieuses
COMCAF	Coopérative Minière des Creuseurs Artisanaux de Fizi
CTC	Certified Trading Chains
DR Kongo	Demokratische Republik Kongo
EITI	Extractive Industries Transparency Initiative
FARDC	Forces Armées de la République Démocratique du Congo
FC	Kongo - Franc
FDLR	Forces Démocratiques de Libération du Rwanda
ICGLR	International Conference on the Great Lakes Region
ILO	International Labour Organization
ITRI	International Tin Research Institute
iTSCi	ITRI Tin Supply Chain Initiative
MONUSCO	United Nations Organization Stabilization Mission in the Democratic Republic of the Congo
NGO	Nichtregierungsorganisation
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
OGP	Observatoire Gouvernance et Paix
PDG	Président Directeur Général
SAESSCAM	Service d'Assistance et d'Encadrement du Small Scale Mining
UN	Vereinte Nationen
ZEA	Zone Exclusive Artisanale

# Zusammenfassung

Der Preis von Gold ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Dies hat dazu geführt, dass die Zahl der Kleinschürfer in diesem Sektor weltweit drastisch gewachsen ist. Sie arbeiten häufig unter sehr schlechten ökologischen und sozialen Bedingungen. Zugleich sind Regulierungsansätze durch Regierungen, Nichtregierungsorganisationen und Unternehmen im Aufbau, die die Einhaltung von Sozial- und Umweltstandards bei der Förderung von Gold garantieren sollen.

Vor diesem Hintergrund haben das BICC und SÜDWIND in Schürfgebieten Perus und der Demokratischen Republik Kongo untersucht, welche Organisationsformen von Kleinschürfern dazu beitragen können, soziale und ökologische Verbesserungen im Goldabbau durch Kleinschürfer durchzusetzen, und ob Zertifizierungsprozesse ebenfalls ein positiver Ansatz sind.

Es lassen sich Gemeinsamkeiten zwischen Peru und DR Kongo feststellen, doch auch erhebliche Unterschiede. Die Arbeitstechniken im Kleinbergbau sind in Peru sehr viel weiter entwickelt, und ein großer Teil der Schürfer arbeitet mit maschinellen Arbeitsmitteln, während die Arbeit im Kongo mit minimalen technischen Hilfsmitteln geleistet werden muss. In Peru ist der Gebrauch von Quecksilber, das die Gesundheit der Menschen bedroht und zu massiven ökologischen Schäden führt, ein zentrales Problem. Auch in der DR Kongo ist die Quecksilbermethode weit verbreitet; in einigen Abbaugebieten wie Mukungwe ist jedoch noch kaum Quecksilber in Gebrauch.

In beiden Fällen gibt es lokale Konflikte, die zum Teil gewaltsam ausgetragen, aber oft friedlich geregelt werden. Die Konfliktlinien verlaufen jeweils zwischen unterschiedlichen Akteursgruppen und haben unterschiedliche Gegenstände. In Peru gibt es harte Auseinandersetzungen zwischen Kleinschürfern in Umweltschutzgebieten und der Regierung, die eine Legalisierung anstrebt und auf Großbergbau setzt; in der DR Kongo verlaufen die Konfliktlinien häufig zwischen verschiedenen zivilen und militärischen Autoritäten, die den Zugang regeln wollen sowie zwischen Groß- und Kleinbergbau.

In Peru konnten Fortschritte im Arbeitsschutz, bei der Selbstorganisation der Kleinschürfer, bei der Reduzierung von Kinderarbeit sowie beim Zugang zu Bildung durch Projekte der Entwicklungszusammenarbeit beobachtet werden, auf die laufende Zertifizierungsprozesse aufbauen können. Einige Projekte, die

zu Verbesserungen in den Schutzgebieten führten, begannen lange vor der Zertifizierung – sie waren die Voraussetzung dafür, überhaupt zertifizieren zu können. Darüber hinaus gab es in Peru einen Gesetzgebungsprozess, der die Chancen auf eine staatliche Anerkennung der Rechte der Kleinschürfer trotz Machtmissbrauch und Korruption erheblich erhöhte. In der DR Kongo ist die Gesetzgebung dagegen noch ungenügend und stellt die Schürfer vor hohe administrative Hürden.

Die Erfahrung in Peru zeigt, dass Zertifizierungsprozesse nur gestartet werden können, wenn sich Kleinschürfer organisieren. Die gesetzliche Vorgabe für kongolesische Schürfer die Form von Kooperativen anzunehmen, stellt sie vor beinahe unüberwindbare Hindernisse. Während in Peru einige Kleinbergbaukooperativen und –unternehmen funktionieren, bestehen die meisten Kooperativen in der DR Kongo hauptsächlich auf dem Papier. Es gibt jedoch auch dort in praktisch allen Schürfgebieten Formen der Selbstorganisation, die der Interessenvertretung und Konfliktregelung dienen. Viele Kleinschürfer hoffen, durch eine Zertifizierung die Befreiung von willkürlichen und zum Teil mit Gewalt eingeforderten Abgaben zu erreichen. Die vorhandenen Zertifizierungsansätze bedienen allerdings nicht die Wünsche nach verbesserter technischer Ausstattung und Krediten. Außer einer Konsultation mit Gemeinden über Entwicklungsmöglichkeiten sind in der Zertifizierung keine sozialen Kriterien wie Gesundheit, Bildung, Wasser- und sanitäre Grundversorgung berücksichtigt. Zudem bilden die politischen Rahmenbedingungen und die schlechte Sicherheitslage hohe Hürden für Zertifizierungen.

Die Studie identifiziert Aspekte, die Zertifizierungen berücksichtigen sollten, um erfolgreich zu sein. Sie empfiehlt unterstützende Maßnahmen von Regierungen, internationaler Entwicklungskooperation und Unternehmen, die nötig sind, um die Lebensbedingungen im Kleinbergbau zu verbessern und die Voraussetzungen für Zertifizierung zu schaffen.



# Einleitung

In nahezu allen Entwicklungs- und Schwellenländern suchen Menschen mit einfachsten Mitteln nach mineralischen Rohstoffen und leben davon, dass sie ihre Funde verkaufen. In vielen Staaten arbeiten tausende von Kleinschürfern im Rohstoffabbau, ein großer Teil von ihnen unter sehr schlechten Bedingungen. Dies widerspricht dem Bild, das die meisten Menschen in Europa von der Herkunft der von ihnen verwendeten Metalle haben: Sie denken bei der Rohstoffförderung in erster Linie an große Unternehmen mit Umsätzen in Milliardenhöhe und riesige Maschinen, die pro Tag hunderte oder sogar tausende Tonnen Erze abbauen. Doch Schätzungen zufolge ist die Zahl der Kleinschürfer<sup>1</sup> in den letzten Jahren aufgrund der hohen Rohstoffpreise drastisch gestiegen und liegt derzeit bei mindestens 25 Millionen Menschen, die wiederum 150 bis 170 Millionen Menschen zumindest zum Teil ernähren (World Bank et al., 2009, S. 4; Hruschka/Echavarría, 2011, S. 9).

Insbesondere beim Abbau von Gold ist es durch den starken Preisanstieg der letzten Jahre zu einem drastischen Anstieg der Kleinschürfer gekommen, die je nach Schätzung zwischen 12 und 25 Prozent der Weltproduktion abbauen (Telmer, 2009; DERA, 2011, S. 3).

Negative Schlagzeilen in den Medien machte vor allem der Abbau von Mineralien in Bürgerkriegssituationen. Angefangen bei „Blutdiamanten“, deren Abbau in den 1990er Jahren Bürgerkriege in Sierra Leone und Angola finanzierte, schwenkte die Aufmerksamkeit der westlichen Öffentlichkeit bald zu verschiedenen Metallen, die im Osten der Demokratischen Republik Kongo von Rebellen kontrolliert wurden. Als Antwort darauf entstanden verschiedene Zertifizierungsinstitutionen, die versuchen die „konfliktfreie“ Herkunft von Rohstoffen zu zertifizieren. Darüber hinaus hat sich in den vergangenen Jahren die Debatte über durch Kleinschürfer verursachte Umweltschäden wie etwa der Abholzung von Wäldern oder durch den unsachgemäßen Gebrauch von Quecksilber intensiviert.

Inzwischen gibt es noch andere Regulierungsansätze, die weiter reichen, sowie Unternehmensrichtlinien, die Sozial- und Umweltstandards für die eigenen Firmen umfassen. Eine Reihe von Schmuckherstellern und -händlern hat sich beispielsweise im Responsible Jewellery Council zusammengeschlossen und setzt sich ihre eigenen Produktions- und Lieferstandards. Diese Standards sind jedoch für große Unternehmen mit modernen Rohstoffförderanlagen und

-verarbeitungsbetrieben konzipiert. Sie stellen Kleinschürfer oft vor große Probleme und sind damit keine Lösung für den Kleinbergbau. Auch Handelsverbote – eine andere breiter diskutierte Lösungsmöglichkeit – würden hunderttausende von Kleinschürfern in ihrer Existenz bedrohen. Daher wird in den Debatten immer wieder die Frage gestellt, wie Kleinschürfer in Ansätze zur Behebung von Missständen im Rohstoffsektor einbezogen werden können. Eine Möglichkeit wäre, die Initiativen der Großindustrie auch für Verbesserungen im Kleinbergbau zu nutzen. Eine andere Option ist, dem Kleinbergbau angepasste Lösungen zu entwickeln.

Vor dem Hintergrund dieser Diskussion haben das BICC und SÜDWIND ein gemeinsames Projekt initiiert, das folgenden zentralen Fragestellungen nachging:

- Welche Maßnahmen können die Lebensbedingungen von Kleinschürfern verbessern?
- Welche Organisationsformen der Kleinschürfer bieten sich dafür an?

Ein besonderes Augenmerk lag dabei auf Zertifizierungsprozessen:

- Was sind die Voraussetzungen für eine Zertifizierung von Gold?
- Inwieweit ist sie für Kleinschürfer umsetzbar?

Dafür wurden zwei Studien in ausgewählten Regionen in Peru und der DR Kongo durchgeführt. Die Regionen wurden als Beispiele ausgewählt, weil hier bereits Ansätze für Zertifizierungssysteme und zur Unterstützung von Kleinschürfern bestehen.

Ziel des Projekts ist, den Dialog zwischen Industrie, Kleinschürfervertretern, Entwicklungsinstitutionen und zivilgesellschaftlichen Organisationen in Deutschland und den Produzentenländern zu fördern. Anliegen war dabei, die Kleinschürfer und ihre Interessenvertretungen direkt zu Wort kommen zu lassen. Am 29. Februar 2012 fand daher in Bonn ein Fachgespräch statt, in dem erste Ergebnisse der Forschungsreisen zur Diskussion gestellt wurden und Kleinschürfervertreter aus Peru und der DR Kongo zu diesen Themen Stellung bezogen.<sup>2</sup>

Der erste Teil der Studie vermittelt einen Überblick über den Weltmarkt für Gold und damit zusammenhängende Entwicklungen des Kleinbergbaus. Bestehende Ansätze für die Verbesserung der Lebensbedingungen im Goldbergbau werden ebenfalls vorgestellt.

<sup>1</sup> Mit „Kleinschürfern“ sind in dieser Studie männliche und weibliche Bergleute und Schürfer gemeint. Dasselbe gilt für andere männliche Bezeichnungen im Text.

<sup>2</sup> Die Tagungsdokumentation ist einsehbar unter: <[www.bicc.de/uploads/pdf/publications/other/2012/Tagungsdokumentation\\_Kleinschuerfer.pdf](http://www.bicc.de/uploads/pdf/publications/other/2012/Tagungsdokumentation_Kleinschuerfer.pdf)>.

Anschließend werden in den Länderstudien die politischen Rahmenbedingungen, die sozioökonomischen Verhältnisse im Kleinbergbau und bestehende Zertifizierungs- und Organisationsversuche in Regionen Perus und der DR Kongo dargestellt und analysiert. Der Schlussteil führt die Ergebnisse der Länderstudien zusammen und bewertet die Potenziale verschiedener Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen im Kleinbergbau.

## Methodik

Die Methodik der Studien umfasste eine Auswertung der Literatur zu Kleinschürfern in Entwicklungsländern und der Dokumentationen über bestehende Initiativen in verschiedenen Ländern. Dies wurde ergänzt durch zwei Fallstudien in zwei Ländern mit Methoden qualitativer Sozialforschung.

Peru als sechstgrößter Goldproduzent weltweit und mit Projekten zur Unterstützung von Kleinschürferkooperativen bietet sich in Südamerika als Fallstudie an, zumal dort die Alliance for Responsible Mining (ARM) Zertifizierungen für den Kleinbergbau von Gold eingeführt hat.

Die DR Kongo wurde ausgewählt, weil es dort eine besonders große Zahl von Kleinschürfern und zugleich eine Konzentration aller im Kleinbergbau vorhandenen Probleme gibt. In diesem Land spielt der Rohstoffabbau und -export eine wichtige Rolle bei der Finanzierung von Gewaltkonflikten. Daher besteht dort ein besonderer Bedarf an Lösungsansätzen für eine Umgestaltung des Handels mit metallischen Rohstoffen in einer Weise, die einerseits den Zusammenhang von Rohstoffabbau und Gewaltkonflikt aufbricht und andererseits die Lebenssituation der Menschen in den Fördergebieten verbessert.

Für die Feldforschung reisten die Autorinnen und Autoren jeweils drei Wochen nach Peru und DR Kongo in zwei bis drei Schürfgebiete pro Land. Lokale Partner (NGOs) halfen bei der Kontaktvermittlung und der Übersetzung vor Ort. Die Autorinnen und Autoren führten semistrukturierte Einzel- und Gruppeninterviews. Erste Gespräche führten sie mit ausgewählten Kontaktpersonen (lokale und internationale Entwicklungs- und Nichtregierungsorganisationen) und dehnten die Befragungen dann auf Vertreter der Bergbauindustrie und -behörden aus, besuchten Kleinschürfergruppen, Händler und Anwohner in der Umgebung der Goldminen, traditionelle Autoritäten sowie entwicklungspolitische und kirchliche Organi-

## Danksagung

Wir möchten ganz herzlich allen Personen danken, die uns in der Entwicklung des Forschungsprojekts und seiner Durchführung mit gutem Rat und Expertise zur Seite standen, insbesondere den Mitgliedern des Beirats Heidi Feldt, Ilona Auer-Frege, Michael Priester, Professor Jürgen Runge und Professor Hermann Wotruba, Dr. Jürgen Vasters und Thomas Siepelmeyer sowie Sara Geenen (Universität Antwerpen) und Susanne Fries (Misereor). Den Mitautorinnen Christine Andrä, BICC, und Sarah Deiss, SÜDWIND, gebührt unser bester Dank.

Besonderer Dank gilt auch den Institutionen, die das Projekt durch ihre Finanzierung ermöglicht haben, und das Anliegen, die öffentliche Diskussion zum Kleinbergbau zu fördern, unterstützten: Evangelischer Entwicklungsdienst (EED), Misereor, Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen und Stiftung Internationale Begegnung der Sparkasse Bonn.

Ein großer Dank geht außerdem an alle Personen, die uns während der Interviews so bereitwillig Auskunft gaben, und an die lokalen Partner, die uns während der Feldforschung unersetzliche Kontakte und Einblicke verschafften. In Peru möchten wir Asvin Flores Gil und César Zuñiga (nationale Gutachter), Omar Acosta und Cathy Cardich (GIZ, Peru), Rosalío Huayper (Ministerium für wirtschaftliche Entwicklung/ Madre de Dios), Yadira Ciprian (AIDER/ Madre de Dios), César Ascorra (Caritas, Madre de Dios) herzlich danken. In der DR Kongo sind wir Cyprien Birhingingwa und Philémon Chikuru (CENADEP), Gabriel Kamundala (Université Catholique de Bukavu), Tibère und Eric Kajemba (OGP), Eciba Mboko Lutho (CPAF/CCAP), Nicole Poissonnier (Eirene) und Jessie Bohr (EED) zu Dank verpflichtet.

Wertvolle Kommentare im Rahmen des anonymen Review-Prozesses halfen uns, die Aussagen der Studie weiter zu präzisieren, wofür wir uns ebenfalls herzlich bedanken möchten. Wir danken Filip Hilgert (IPIS), uns eine Karte von Südkivu erstellt zu haben, und Praktikanten des BICC sowie Dulce Galarza und Anika Wagner, die beim Institut SÜDWIND im Rahmen eines Praktikums das Projekt unterstützt haben.

Innerhalb des BICC sind wir vor allem Heike Webb in der Vorbereitung der Fachtagung am 29. Februar 2011 in Bonn sowie Susanne Heinke für die sprachliche Überarbeitung der Studie zu Dank verpflichtet.

sationen (siehe Interviewlisten im Annex). Im Vorfeld der Feldforschung wurde ein gemeinsamer Fragenkatalog ausgearbeitet, der als Interviewleitfaden dienen sollte (siehe Annex). Der Fragenkatalog umfasste drei thematische Blöcke: im ersten Schritt wurde nach den Bedürfnissen und Wünschen der Kleinschürfer sowie den Hindernissen gefragt, denen sie in ihrem Alltag begegnen. Im zweiten Schritt folgten Fragen zu Anreizen zur Selbstorganisation der Kleinschürfer und Voraussetzungen für die Zertifizierung des Kleinbergbaus. Der dritte Frageblock versuchte Auswirkungen von Zertifizierung zu erfassen. Diese Leitfragen wurden verschiedenen Gruppen von Interviewpartnern angepasst: 1) Kleinschürfer und andere in den Minen Tätige, 2) Einfluss nehmende (Regierung, Händler, bewaffnete Gruppen etc.) und 3) intermediäre (NGOs etc.) Akteure.

Die Interviews wurden durch Multi-Stakeholder-Workshops ergänzt, welche die Positionen der verschiedenen Interessengruppen herausarbeiteten. Weil die Situation in den Minen es häufig nicht zuließ, ein geordnetes Interview zu führen, wurden die Interviews durch informelle Gespräche und Beobachtungen der Produktionsabläufe ergänzt.

## Bewertungskriterien

Um die Wirkung von Maßnahmen für den Kleinbergbau zu beurteilen, verwenden die Autorinnen und Autoren zwei Kriterien: Relevanz und Machbarkeit. Diese Kriterien sind abgeleitet aus Evaluierungskriterien der deutschen Entwicklungszusammenarbeit und Kriterien der Politikwissenschaften, die sich mit Effektivität von internationalen Regimen beschäftigen.<sup>3</sup>

Was heißt es, die Lebensbedingungen im Kleinbergbau zu verbessern? Relevanz fragt danach, ob angestrebte Maßnahmen für Kleinschürfer von Bedeutung sind und ob sie ihren Bedürfnissen entsprechen. Die Perspektive der Schürfer selbst soll als der ‚rote Faden‘ dieser Studie dienen. Die Maßnahmen könnten zum Beispiel im Idealfall die Einkommen der Kleinschürfer erhöhen, indem der Verkaufspreis für zertifiziertes Gold höher liegt als der für herkömmliche Ware. Darüber hinaus können Steuerbelastungen gesenkt, der Zugang zu staatlichen Dienstleistungen für den Kleinbergbau verbessert, die Formalisierung von vormals informellen Schürfern vorangetrieben sowie durch Ausbildung und Kreditlinien das menschliche und finanzielle Vermögen der Schürfer erhöht werden.

Die Studie berücksichtigt in diesem Zusammenhang, welche Wirkungen Zertifizierung entfalten sollte, um für den Kleinbergbau von Relevanz zu sein. Die tatsächliche Wirkung der hier untersuchten Zertifizierungsinitiativen lässt sich noch nicht tiefer gehend empirisch untersuchen, weil sie noch am Anfang der Umsetzung stehen.

Bei der Frage nach der Machbarkeit werden insbesondere die Erfolgsbedingungen für Zertifizierungen von Kleinbergbau untersucht: Wie können die beabsichtigten Wirkungen am besten erreicht werden? Studien belegen, dass die Initiativen möglichst den lokalen Verhältnissen angepasst und in der Produktionsgegend als legitim anerkannt sein sollten. Sie sollten außerdem den Zugang der Schürfer zum internationalen Markt verbessern (Hajjar und Gough, 2012). Machbarkeit umfasst auch Elemente von Effektivität die nach der Wahrscheinlichkeit fragen, dass Standards erfüllt werden. In Bezug auf die Erfüllung der Standards berücksichtigen die Autoren folgende Fragen:

- Sind die Standards, die zur Zertifizierung führen, klar definiert?
- Gibt die Zertifizierung positive Anreize?

Die Grundbedingungen vor Ort beeinflussen die Machbarkeit ebenso. Daher werden die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen detailliert dargestellt. Eng damit verbunden ist die Analyse der lokalen Konfliktlinien rund um den Kleinbergbau, die in beiden Beispielländern zu beobachten sind und die Machbarkeit von Zertifizierung mit beeinflussen. Hier geht es häufig um den rechtmäßigen Zugang zum Land und den Ressourcen unter der Erde sowie die direkten Sozial- und Umweltauswirkungen von Groß- bzw. Kleinbergbau.

<sup>3</sup> Literatur: BMZ, 2006; Young, 1997, 1999; Hajjar und Gough, 2012.



# 1

## Kleinbergbau von Gold: Weltmarkt, Perspektiven auf Probleme und Governance-Ansätze



## 1.1 Der Weltmarkt für Gold

Da die Entwicklung von Nachfrage und Preis des Goldes eine wichtige Rolle in der Debatte spielt, wie die Lebensbedingungen der Kleinschürfer verbessert werden können, wird im Folgenden die Wertschöpfungskette des Metalls erläutert. Es gehört zu den seltensten Elementen der Erde und hat seit Jahrtausenden eine große Bedeutung für die verschiedensten Kulturen auf der Erde. Gold diente und dient vor allem als Schmuck, Zahlungsmittel und Rücklage für schlechte Zeiten. Was es für die Menschen so anziehend macht, sind seine schöne Farbe, Wertbeständigkeit und Weichheit, die die Bearbeitung erleichtert. Zudem kann das Material gut recycelt werden.

### 1.1.1 Herkunft

**Groß- und Kleinbergbau:** Der größte Teil der Goldförderung stammt aus großen, modernen Minen, die stark mechanisiert sind und in denen jeweils nur wenige hundert oder tausend Menschen arbeiten. Darüber, wie viel Gold von Kleinschürfern gefördert wird, gibt es sehr unterschiedliche Angaben. In den vergangenen Jahren kursierte die Schätzung, dass etwa 330 Tonnen und somit rund 12 Prozent der Produktion von Kleinschürfern gewonnen werden. Derzeit ist sogar von bis zu 25 Prozent, also rund 500 Tonnen, die Rede. Der hohe Goldpreis hat dazu geführt, dass die Zahl der Kleinschürfer in den letzten Jahren auf 13 bis 20 Millionen gestiegen ist. Dies sind allerdings lediglich Schätzungen, da keine genauen Daten vorliegen (Keane, 2009a, S. 9; Telmer, 2009; DERA, 2011, S. 3). Im Gegensatz zum stark mechanisierten Großbergbau, der relativ wenige Menschen beschäftigt, arbeitet im Kleinbergbau somit eine große Zahl von Menschen. Sie erwirtschaften zusammen addiert einen großen Umsatz: Geht man von 300 Tonnen aus und multipliziert dies mit dem durchschnittlichen Goldpreis des Jahres 2011 von 1.570 US-Dollar je Unze (31,15 Gramm), lag der Weltmarktpreis – von dem die Schürfer jedoch nur einen Teil erhalten – dieser Menge bei rund 15 Milliarden US-Dollar.

**Herkunftsländer:** In den letzten Jahrzehnten hat es keine spektakulären Goldfunde mehr gegeben, doch in vielen Staaten wurden neue Vorkommen erschlossen, darunter Ghana, Tansania, Mali, Papua-Neuguinea und Kolumbien. Die Kosten für die Suche nach und die Erschließung von neuen Vorkommen sind im Vergleich zu früheren Jahren allerdings deutlich gestiegen. Schätzungen zufolge stiegen die Gesamtkosten der Förderung einer Unze Gold (Wiederbe-

schaffungskosten der Goldreserven, Investitionen, Kapitalerhaltungskosten, Betriebskosten) von rund 300 US-Dollar im Jahr 2000 bis zum Jahr 2010 auf rund 900 US-Dollar (WGC, 2011a, S. 40-42). Mit Ausnahme Chinas verzeichnen alle großen Förderländer sinkende Abbaumengen (s. Tabelle 1). Zuwächse in der Förderung gab es im Jahr 2011 hauptsächlich in vielen kleineren Abbaugeländen afrikanischer Staaten (WGC, 2012, S. 7).

Daten über die Fördermengen von Gold weichen je nach Quelle leicht voneinander ab. Eine Ursache dafür ist, dass China zum größten Förderland der Welt aufgestiegen und gerade dort die Datenlage sehr schlecht ist (Olden, 2010, S. 4).

**Tabelle 1: Minenproduktion von Gold (in Tonnen)<sup>4</sup>**

	2000	2005	2010*
China	180	225	345
Australien	300	262	255
USA	353	256	230
Südafrika	431	295	190
Russland	126	169	190
Peru	133	208	170
Indonesien	125	140	120
Ghana	k.A.	k.A.	k.A.
Kanada	150	115	90
Usbekistan	k.A.	k.A.	90
DR Kongo	k.A.	k.A.	k.A.
<b>Welt gesamt</b>	<b>2.550</b>	<b>2.470</b>	<b>2.500</b>

**Quelle:** USGS Online; \*Schätzungen

**Recycling:** Immer wichtiger für das Angebot wird das Recycling: Durch Einschmelzen von Barren, Schmuck, Münzen, elektronischen Komponenten mit Goldgehalt etc. stehen erhebliche Mengen Gold für eine neue Verwendung zur Verfügung. Im Jahr 2011 lag der Anteil von recyceltem Gold mit 1.612 Tonnen bei mehr als einem Drittel der weltweit zur Verfügung stehenden Menge (3.994 Tonnen) (WGC, 2012, S. 23; Tabelle 2).

<sup>4</sup> 1 Tonne = 32.150,7 Unzen.

**Tabelle 2: Goldproduktion (in Tonnen)**

	2008	2009	2010	2011
Minenproduktion	2.410	2.589	2.709	2.810
Hedging von Produzenten <sup>(1)</sup>	- 352	- 236	- 108	12
Verkauf durch Minen	2.058	2.353	2.577	2.822
Verkäufe von Regierungen/ Zentralbanken	232	34	- 77	- 440
Altgoldrecycling	1.316	1.659	1.641	1.612
<b>Gesamtangebot</b>	<b>3.606</b>	<b>4.041</b>	<b>4.164</b>	<b>3.994</b>

**Quelle:** WGC Online; WGC, 2011, S. 23; WGC, 2012, S. 23. 2011: Vorläufige Zahlen; (1): Teile des Angebots werden von den Minenunternehmen direkt gehandelt oder als Vorrat behalten. Auch die Investitionen im privaten Bereich bzw. der Verkauf von Barren etc. werden nicht vollständig erfasst, so dass es immer Unterschiede zwischen den Statistiken über Angebot und Nachfrage gibt.

### 1.1.2 Verwendung

Der hohe Wert des Goldes hat dazu geführt, dass von der im Laufe der Menschheitsgeschichte geförderten Goldmenge vermutlich lediglich fünf Prozent verloren gegangen sind. Rund 80 Prozent des heute vorhandenen Goldes wurde im 20. Jahrhundert gefördert (Azkarraga, 2008, S. 87-89).

Der derzeitige weltweite Bestand an Gold wird auf 166.600 Tonnen geschätzt, der sich folgendermaßen verteilt:

- 84.200 t (51%) wurden zu Schmuck verarbeitet,
- 31.100 t (19%) gehören privaten Anlegern,
- 29.000 t (17%) sind in der Hand des öffentlichen Sektors,
- 18.700 t (11%) wurden in industriellen Produkten verarbeitet,
- 3.600 t (2%) sind ungenutzt (WGC, 2011a, S. 41-42).

Die Bestände betragen somit ein Vielfaches der derzeitigen jährlichen Produktion.

Bei der Verwendung hat es in den letzten Jahren erhebliche Verschiebungen gegeben. Im Jahr 2011 wurden 3.994 Tonnen Gold auf dem Weltmarkt verkauft, von denen mit 1.963 Tonnen die Hälfte für Schmuck verwendet wurde. Damit ist der Absatz auf dem Schmucksektor rückläufig: Im Jahr 2000 kaufte die Schmuckbranche noch 3.200 Tonnen Gold. Deutlich gestiegen ist der Kauf von Gold als Investitionsobjekt (2011: 1.640 Tonnen). Die Finanzkrise hat das Interesse an Gold als Versicherung gegen Währungskrisen trotz der Preissprünge der letzten Jahre erhöht. Die

Investitionen der privaten Anleger sowie der Kauf von 440 Tonnen Gold durch Zentralbanken waren im Jahr 2011 der Hauptgrund für die hohe Goldnachfrage (WGC, 2012, S. 17).

Nahezu konstant geblieben ist dagegen mit 464 Tonnen seit vielen Jahren der Teil des Goldes, der in der Industrie und in der Zahntechnik verwendet wird (WGC, 2009, S. 21; WGC, 2012, S. 22; Tabelle 3).

Im Gegensatz zu anderen Rohstoffen stieg der Goldpreis trotz der Wirtschaftskrise ab Ende 2007 auf neue Höchststände. Der Goldpreis stieg von rund 400 US-Dollar je Feinunze im Jahr 2005 bis zum September des Jahres 2011 auf ein Rekordniveau von 1.895 US-Dollar je Unze, bevor der Preis zum Jahresende auf rund 1600 US-Dollar fiel (WGC, 2011, S. 2). Der Durchschnittspreis lag im Jahr 2011 bei 1.571 US-Dollar je Unze (WGC, 2012, S. 12).

Anders sehen jedoch die inflationsbereinigten Preise aus. Nach Berechnungen des World Gold Councils lag der höchste jemals erreichte Goldpreis bei 2.473 US-Dollar, erzielt am 21. Januar 1980 (WGC, 2011, S. 4).

Die Entwicklung der Nachfrage verläuft regional sehr unterschiedlich. Der Anteil von Nordamerika und Europa am Goldmarkt ist seit einem Höchststand von 68 Prozent im Jahr 1980 auf 27 Prozent im Jahr 2010 stark gefallen, während asiatische Abnehmer ihren Anteil auf 58 Prozent steigern konnten (WGC, 2011, S. 6).

**Tabelle 3: Verwendung von Gold**

	in Tonnen		in Mrd. US-Dollar	
	2010	2011	2010	2011
Verarbeitung				
Schmuck	2.017	1.963	79,4	99,2
Industrie und Zahntechnik	466	464	18,4	23,4
Investitionen				
Barren, Münzen, Investment	1.200	1.486	47,2	75,1
ETF <sup>(1)</sup>	368	154	14,5	7,8
OTC <sup>(2)</sup>	113	- 73	k.A.	k.A.
<b>Nachfrage gesamt</b>	<b>4.164</b>	<b>4.152</b>	<b>159,5</b>	<b>205,5</b>

**Quelle:** WGC, 2011, S. 22; WGC, 2012, S. 22. 2011: Vorläufige Zahlen. (1): Zertifikate auf Gold (2): außerbörslicher Handel (over the counter), der meist in London stattfindet.

**Tabelle 4: Goldnachfrage ausgewählter Länder im Jahr 2011 (in t)**

	Schmuck	Investition	Gesamt
Indien	567	366	933
China	545	266	811
Europa ohne CIS	k.A.	375	375
davon			
Deutschland	k.A.	159	159
Schweiz	k.A.	116	116
Frankreich	k.A.	8,4	8,4
Mittlerer Osten	166	34	200
USA	115	80	195

**Quelle:** WGC, 2012, S. 26. Vorläufige Zahlen

### 1.1.3 Vermarktungswege

Der Goldmarkt ist relativ übersichtlich. Das Rohmaterial stammt entweder aus Minen oder aus dem Recycling und geht von dort in die Scheideanstalten, die das Grundmaterial weiterverarbeiten und teilweise direkt in Goldbarren und Münzen gießen oder in eine Form bringen, wie sie die Elektronikindustrie und die Schmuckverarbeiter benötigen. Solange aus den Minen stammendes Goldkonzentrat noch nicht mit dem aus anderen Regionen vermischt wurde, lässt sich das Gebiet feststellen, aus dem es kommt.

Normalerweise ist die Wertschöpfungskette demnach relativ kurz und führt von der Mine entweder direkt in die Raffinerie (Scheideanstalt) oder aber als Zwischenstufe zuerst in eine Schmelzerei auf dem Minengelände und erst von dort aus in die Raffinerie. Von der Raffinerie geht das Gold entweder direkt an Juweliere, Banken, Endkunden in der Industrie, oder es gibt eine weitere Stufe über einen Zwischenhändler (siehe Grafik 1).

Allerdings ist festzuhalten, dass der Handelsweg bei Kleinschürfern oft länger ist als bei den großen Abbaunehmen, da in den Minengebieten noch mehrere Händler zwischengeschaltet sein können, bis das Gold exportiert wird. Hinzu kommen auf dem Weg zur Raffinerie im Ausland teilweise Umwege über weitere Länder um die Herkunft des Goldes zu verschleiern – sei es, um Steuern zu hinterziehen oder um die Herkunft aus Konfliktgebieten zu verbergen (OECD, 2012, S. 10).

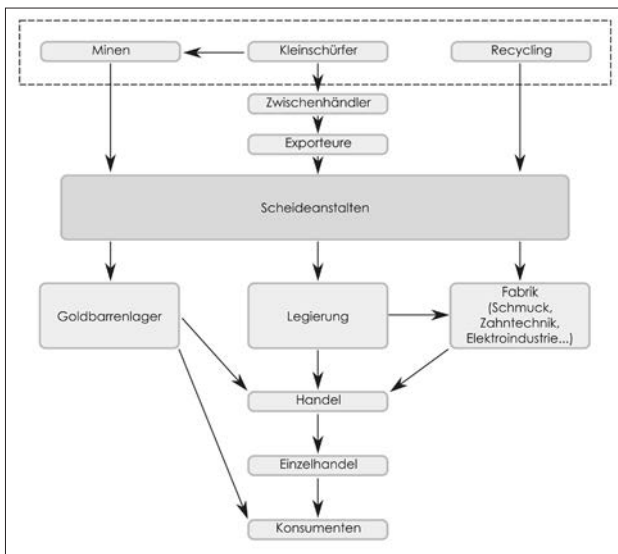
Wer Gold aus illegaler Herkunft auf den Markt bringen will oder aus anderen Gründen dessen Herkunft verheimlichen möchte, findet Schlupflöcher bei kleinen Goldhändlern und Juwelieren, die das Gold entweder als Recyclingmaterial auf den Markt bringen oder selber schmelzen. Solche Schmelzwerke gibt es insbesondere in Nordafrika, dem Mittleren Osten, Indien und Ostasien. Die meisten großen, renommierten Betriebe verarbeiten dagegen nur Gold, für das ein Herkunftszertifikat einer offiziellen Mine vorliegt (Olden, 2010, S. 5-7).

Die wichtigsten Unternehmen, die Scheideanstalten betreiben, stammen aus einer Handvoll Länder, verfügen teilweise jedoch nicht nur in ihrem Heimatland über Produktionsstätten:



- China: Great Wall Refinery;
- Südafrika: Rand Refinery;
- Nordamerika: Johnson Matthey;
- Australien: Perth Mint;
- Schweiz: Valcambi, Argor-Heraeus, Metalor, Pamp;
- Dubai: Emirates Refinery (Olden, 2010, S. 7).

**Grafik 1: Internationale Wertschöpfungskette Gold**



Welche Bedeutung einzelne Verarbeiter haben, zeigt das Beispiel der Rand Refinery: Das Unternehmen verarbeitet die komplette Produktion Südafrikas sowie rund 80 Prozent des Goldes, das auf dem Rest des afrikanischen Kontinentes gewonnen wird (Olden, 2010, S. 7).

## 1.2 Kleinschürfer: Schwierige Definition und umfassende Probleme

### 1.2.1 Keine einheitliche Definition

Kleinschürfer bilden keine einheitliche Gruppe. Es gibt Kleinschürfer, die mit einfachsten Mitteln ihrem Beruf nachgehen und andere, die über kleinere Maschinen verfügen. Selbstständig operierende Einzelpersonen sind neben Familienverbänden und Kooperativen tätig, viele der Beschäftigten in den Minen sind bei Grubenbesitzern, die in den Bergbau investieren, angestellt. In einigen Schürfgeländen arbeiten die Menschen verstreut auf großen Flächen, in anderen Tausende auf engstem Raum. Verallgemeinernd kann man sagen, dass im Kleinbergbau mit einfachen Werkzeugen, gar nicht oder wenig mechanisiert, Rohstoffe sehr arbeitsintensiv abgebaut werden. Dies reicht von wertvolleren Stoffen wie Gold, Diamanten,

Edelsteinen, Tantal und Zinn bis hin zu Massenwaren wie Kupfererz, Eisenerz oder Steinen für den Bausektor.

Seit den 1970er Jahren ist wiederholt versucht worden, eine weltweit einheitliche Definition für den Kleinbergbau (*small-scale mining*) sowie für den größtenteils manuell betriebenen Kleinstbergbau (*artisanal mining*) zu finden. Diese Versuche sind gescheitert, da sie je nach Region und abgebauten Rohstoffen sehr unterschiedliche Aktivitäten umfassen kann. Dies ist auch innerhalb des vorliegenden Projekts bemerkbar, da die „Kleinschürfer“ in Peru und Kongo unterschiedlich arbeiten und gesetzlich vollkommen unterschiedlich definiert werden. Auch gibt es keine festgeschriebenen Grenzen zwischen Klein- und Großbergbau in Bezug auf Produktionskapazitäten und Beschäftigtenzahlen, Umfang der Reserven, eingesetzte Technologien, Höhe der Investments, erzielte Einkommen, Kapitalisierung und Energieverbrauch (Hruschka, Echavarría, 2011, S. 2; ähnlich: World Bank et al., 2009, S. 4).<sup>5</sup>

### 1.2.2 Motivationen der Schürfer

Die Motivation von Menschen im Kleinbergbau tätig zu sein, ist regional sehr unterschiedlich. Entsprechend unterschiedlich ist das Umfeld, in dem sie arbeiten. Verallgemeinernd lassen sich fünf Kategorien von Beweggründen unterscheiden:

- 1) **Traditioneller Abbau:** Insbesondere der Abbau von wertvollen Rohstoffen wie Gold und anderen Edelmetallen wird in einigen Regionen bereits seit Generationen betrieben und ist Teil der traditionellen lokalen Wirtschaft.
- 2) **Saisonaler Abbau:** In vielen Regionen ist der Kleinbergbau eine Nebenerwerbsquelle, die Einnahmen aus der Landwirtschaft ergänzt. Die Menschen gehen zu den Jahreszeiten in lokale Minen, wenn auf den Feldern wenig Arbeit anfällt.
- 3) **Permanente Kohabitation:** In Gebieten mit großen und mittelgroßen Minen gibt es Gemeinschaften von Kleinschürfern, die stillgelegte Flächen, Abraumhalden oder Flussläufe unterhalb industrieller Abbaugelände bearbeiten. Sie kommen häufig aus den Dörfern rund um die Mine und waren bereits früher als Kleinschürfer in der Region beschäftigt.

<sup>5</sup> Eine Vielzahl von Studien erläutert die Situation der Kleinschürfer, darunter: Boeckstal, Vlassenroot, 2008; Armstrong, 2008; Smillie, 2010; Tschakert, 2009; Banchirigah, 2006 und 2008; Bush, 2010; Hilson, 2008a und 2008b; Hilson, Haselip, 2004 und 2009; Hilson, Banchirigah 2010; Hinton, Levin, Snook, 2011; Maponga, 2010. Hruschka, Echavarría, 2011 und World Bank et al., 2009, werteten die vorhandenen Forschungsergebnisse aus und entwarfen eine Systematik, der im Folgenden im Wesentlichen gefolgt wird.



- 4) **Schock / wirtschaftliche Not:** Wirtschaftliche Not durch Dürren, Zusammenbrüche der Wirtschaft, schwankende Rohstoffpreise, Konflikte, Entlassungen durch Unternehmen, oder andere Formen wirtschaftlicher Not können dazu führen, dass eine größere Anzahl von Menschen auf der Suche nach neuen Einkommensquellen mit dem Kleinbergbau beginnt. Die meisten von ihnen werden aktiv, nachdem sie durch Änderungen in der formellen Minenindustrie arbeitslos geworden sind. Teilweise arbeiten sie auch dann noch in dem Bereich, wenn der eigentliche Auslöser des Abwanderns in den Bergbau viele Jahre her ist.
- 5) **Zuwanderung:** Werden neue Rohstoffvorkommen gefunden, die für den Kleinbergbau geeignet sind, wandern in einigen Regionen massenhaft Kleinschürfer in die neuen Minengebiete ein. Häufig sind dies tausende von Personen, die binnen kürzester Zeit beginnen, die neuen Vorkommen abzubauen. Teilweise entstehen dann ganz neue Siedlungen (nach: World Bank et al., 2009, S. 7; ähnlich Hruschka, Echavarría, 2011, S. 3-4). Prozesse der plötzlichen massiven Zuwanderung sind auch als Goldrush-Phänomen bekannt. Diese können unter anderem auch durch wirtschaftliche Not (Kategorie 4) oder eine veränderte Bergbaupolitik herbeigeführt werden.

### 1.2.3 Unterschiedlicher Rechtsstatus

So unterschiedlich die Motive der Kleinschürfer sind, so unterschiedlich ist auch ihr rechtlicher Status:

**Legal:** Ein Teil der Kleinschürfer lebt in Staaten, in denen es ihnen die Gesetzgebung ermöglicht, ihre Arbeit zu legalisieren und eine Abbaukonzession zu erhalten.

**Informell:** Viele Kleinschürfer bewegen sich in einer rechtlichen Grauzone. Selbst wenn sie einen Besitztitel für das Land haben, auf dem sie tätig sind, gibt es keine rechtlich fixierten Verträge und Strukturen, die ihre Arbeit reglementieren und absichern.

**Illegal:** Der Übergang von informell zu illegal kann fließend sein, wenn aufgrund der Landesgesetze der Rohstoffabbau selbst bei vorhandenen Besitztiteln illegal ist oder wenn die Minenkonzessionen für das Gebiet, auf dem die Kleinschürfer arbeiten, an Konzerne vergeben wurden (nach: World Bank et al., 2009, S. 8; Hruschka, Echavarría, 2011, S. 6).

Die Übergänge zwischen legalen, informellen und illegalen Strukturen sind oftmals nicht genau zu definieren. Der unsichere Rechtsstatus eines großen Teiles der Kleinschürfer führt dazu, dass sie permanent um ihre Einkommensquelle bangen müssen.

### 1.2.4 Konfliktlinien und Konfliktursachen rund um den Kleinbergbau

Konflikte rund um den Kleinbergbau entstehen auf verschiedenen Ebenen und aus unterschiedlichen Gründen. Neben nationalen Verteilungskonflikten, etwa um die Art und Weise der Ressourceneinnahmen, und Bürgerkriegen, die durch den Abbau und Handel mit Ressourcen finanziert werden, gibt es lokale Konflikte im Abbauggebiet (Paes in Guesnet, Paes, Schure, 2009, S. 4-7).

Hier geht es häufig um den rechtmäßigen Zugang zum Land und den Ressourcen unter der Erde sowie die direkten Sozial- und Umweltauswirkungen des Groß- oder Kleinbergbaus. Im Falle des Kleinbergbaus verlaufen die lokalen Konfliktlinien zwischen verschiedenen Akteuren: zwischen Kleinschürfern untereinander, zwischen Kleinbergbau einerseits und staatlichen oder traditionellen Autoritäten, Großbergbau und umliegenden Dörfern andererseits sowie zwischen verschiedenen Autoritäten, die Anspruch erheben, den Zugang zu regeln (Details dazu siehe Länderbeispiele).

Auch wenn Medien häufig über Konflikte in Kleinschürfergebieten berichten, verläuft das Zusammenleben zwischen Minenarbeitern, die in der Regel selbst aus der Abbauregion stammen, und den umliegenden Gemeinden weltweit gesehen in der Regel konfliktfrei. Ausnahmen bilden meist die Regionen, in die plötzlich eine große Anzahl von Kleinschürfern einwandert. Vor allem, wenn die Regierung schwach ist, kann es dann zu Konflikten um zuvor agrarisch genutztes Land, die Zerstörung von Wäldern und die Verschmutzung von Wasser kommen (Hruschka, Echavarría, 2011, S. 12).

### Schlechte Arbeitsbedingungen

Die Arbeit im Kleinbergbau ist häufig mit großen Risiken verbunden. Tote durch einstürzende Gruben und Stollen, Erkrankungen an Quarzstaublunge, Hörschäden sowie dauerhafte körperliche Beeinträchtigungen durch das Tragen zu schwerer Lasten sind an der Tagesordnung. Hinzu kommt der Kontakt mit Chemikalien, beispielweise beim Abbau von Gold mit Quecksilber. Viele der Kleinschürfer arbeiten zudem in Regionen, in denen das staatliche Gewaltmonopol nicht aufrechterhalten werden kann. Gewalt und Diebstahl sind in vielen Siedlungen der Kleinschürfer weit verbreitet. Neben der Kriminalität kommt es in einigen Regionen zu Gewalt, die vom Militär, der Polizei oder paramilitärischen Gruppen ausgeübt wird.

Die Kenntnisse über die Produktionsbedingungen im Goldabbau sind von Land zu Land sehr unterschiedlich. Viele Kleinschürfer arbeiten in Regionen, in denen keine oder nur eine sehr schlechte Infrastruktur vorhanden ist. Sie leben dort nahe bei den Minen. In einigen Ländern arbeiten sehr viele Frauen und Kinder im Kleinbergbau. Das Arbeitsministerium der USA kommt in einer Studie zu dem Ergebnis, dass in der Goldproduktion in 17 Staaten Kinder- und teilweise auch Zwangsarbeit verbreitet sind, darunter in Bolivien, Burkina Faso, Kolumbien, der DR Kongo, Ghana, Indonesien, Mali, Peru, den Philippinen und Tansania (USDOL, 2011, S. 19; Details zur Situation der Kleinschürfer siehe Länderkapitel).

In den Minengebieten tätige Kinder leiden besonders unter schlechten Arbeitsbedingungen. Während ein großer Teil der Kinder dort mit ihren Familien arbeitet, gibt es auch alleinstehende Kinder, die selbstständig für ihren Lebensunterhalt sorgen müssen sowie Kinder, die mit ihrer Arbeitskraft die Schulden ihrer Familie abzahlen müssen. In den letzten Jahren sind erhebliche Anstrengungen unternommen worden, die Zahl der arbeitenden Kinder im Kleinschürfersektor zu reduzieren. Auch die Arbeitssituation vieler Frauen ist sehr schlecht. Ihr Beschäftigungsanteil ist je nach Region unterschiedlich. In Asien liegt er bei lediglich 10 Prozent der Beschäftigten im Kleinbergbau, in Südamerika sind es schätzungsweise 20 Prozent und in afrikanischen Gebieten zwischen 40 und 50 Prozent. Frauen werden häufig für schwere Arbeiten eingesetzt, haben jedoch in den seltensten Fällen Besitztitel an den Minen oder leitende Positionen inne, so dass ihre Einkünfte in der Regel deutlich geringer sind als die der Männer (World Bank et al., 2009, S. 12; Hruschka, Echavarría, 2011, S. 13).

### **Gefahren für die Umwelt**

Darüber hinaus gibt es negative Auswirkungen auf die Umwelt: Minenaktivitäten führen häufig zur Verschmutzung von Flüssen, Bodenerosion, Luftverschmutzung, Abholzung, dem Einbringen von Chemikalien in die Umwelt und der dauerhaften Zerstörung großer Landflächen, die dann nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden können.

Im Großbergbau ist der Tagebau die derzeit am weitesten verbreitete Methode. Dabei werden auf großen Flächen in einem ersten Schritt die Erdschichten, die kein Gold enthalten, abgetragen. Dann werden die goldhaltigen Schichten abgegraben oder gesprengt. Dies lohnt in vielen Regi-

onen selbst bei einem Goldgehalt von ein oder zwei Gramm pro Tonne, hochmechanisiert sogar bei unter einem Gramm. Schätzungen zufolge wird für den Abbau eines Gramms Gold eine Tonne Material bewegt (BMU, 2011, S. 75). Das abgetragene Gestein enthält häufig Schwefelverbindungen, die auf den Abraumhalden mit Wasser und Sauerstoff reagieren und Schwefelsäure bilden. Diese wiederum löst giftige Metalle wie Arsen, Quecksilber und Blei aus dem Gestein, die in Flüsse und Grundwasser gelangen (Cafod, 2006, S. 25; Mudd, 2007, S. 54).

### **Chemikalieneinsatz im Bergbau**

#### **Cyanid**

Seit den 1980er Jahren stieg die geförderte Goldmenge deutlich an, da mit einem neuen Verfahren zuvor als unrentabel geltende Minen erschlossen werden konnten. Vereinfacht gesagt – weil es unterschiedliche Verfahren gibt – werden die goldhaltige Erde und das Gestein zu Pulver gemahlen, auf eine Halde oder in einen Behälter gekippt und dann mit Cyanidlauge getränkt. Diese Lauge löst selbst kleinste Goldpartikel aus dem Pulver und bindet diese an sich. Meist mit Hilfe von Zinkstaub oder Aktivkohle wird das so gewonnene Gold aus der Cyanidlauge herausgefiltert (Christen, Meyer 1995, S. 187).

Diese Methode kann auch von Kleinschürfern verwendet werden. Der bei weitem größte Anteil des Abbaus mithilfe von Cyanid findet jedoch im Großbergbau statt. Für jedes Kilogramm gewonnenes Gold wurden in den letzten Jahren durchschnittlich 141 Kilogramm Cyanid benötigt (Mudd, 2007, S. 49, 52).

Bei dieser Methode entsteht als Abfallprodukt eine Mischung, die unter anderem Cyanid, Schwefelsäure und Schwermetalle enthält und die in Rückhaltebecken gelagert und getrocknet wird. Brechen die Dämme der Becken oder laufen diese über, kommt es zu massiven Umweltschäden: Cyanid ist sehr giftig und bereits in kleinsten Dosen tödlich. Wesentlich sicherer ist die Behandlung mit Cyanid in Tanks. Aufgrund der großen Menge an Pulver, die behandelt werden muss, arbeiten jedoch die meisten Unternehmen mit Halden und bei der Müllentsorgung mit offenen Staubecken.

### Kleinschürfer und das Quecksilber

Kleinschürfer nutzen Wasser, um aus Erde, Sand oder zerkleinertem Gestein die leichteren Partikel heraus zu waschen. Es bleibt eine Mischung aus kleinen Steinen und Schlamm übrig, die Goldstaub enthalten kann. Um dieses Gold zu gewinnen, wird von vielen Kleinschürfern die Masse mit Quecksilber vermischt. Das Gold verbindet sich mit dem Quecksilber zu einem flüssigen Amalgam und kann so von der Restmasse getrennt werden. Das Amalgam wiederum wird erhitzt, wobei Quecksilber verdampft. Zurück bleibt Gold, das aber noch einen erheblichen Anteil Quecksilber aufweist. Die weitere Reinigung vom Quecksilber findet häufig in kleinen Betrieben in der Nähe der Minen statt. Auch dort wird das Quecksilber verdampft.

Kleinschürfer verwenden oft Quecksilber, weil es ein relativ billiges und einfach zu erlernendes Verfahren ist: Man benötigt ein bis zwei Gramm Quecksilber zur Gewinnung eines Gramms Gold (Veiga et al., 2005, S. 2) – je nach Methode sowie Goldgehalt auch deutlich mehr –, sodass die Nutzung des Quecksilbers kurzfristig gesehen die bei weitem billigste Lösung ist, um Goldstaub zu gewinnen. Zudem ist diese Methode auch für Einzelpersonen leicht durchzuführen.

Allerdings hat die Nutzung von Quecksilber auch erhebliche Nachteile: Rund 60 Prozent des genutzten Quecksilbers gelangen ins Wasser und die restlichen 40 Prozent in die Luft. Schätzungen zufolge entweichen in der Goldproduktion bis zu 1.350 Tonnen Quecksilberabfälle in die Umwelt. Dies entspricht einem Drittel des weltweiten Quecksilber-Abfallaufkommens (Keane, 2009; Telmer, 2009). Mit rund einem Viertel stammt der größte Anteil der Emissionen aus China (Veiga et al., 2005, S. 2). Der Quecksilberdampf ist hoch toxisch. Auch die Aufnahme des Metalls über die Nahrung ist sehr gefährlich. Selbst bei kleinen Mengen sind Langzeitschäden an Leber und Nieren möglich, hohe Vergiftungsdosen führen zum Tode. Bei Reihenuntersuchungen in Venezuela wurden hohe Quecksilberwerte im Urin der Bergleute gemessen. Viele von ihnen wiesen zudem neurologische Symptome einer massiven Quecksilbervergiftung auf. Betroffen sind nicht nur die Erwachsenen: Viele Kinder spielten oder arbeiteten in den Minen (ibid.).



Im artesischen Kleinbergbau werden kleinere Flächen als im industriellen Bergbau bearbeitet, da häufig alluvial an Flüssen oder unter Tage gefördert wird. Allerdings führt auch der Kleinbergbau von Gold zu erheblichen Umweltschäden. Zum einen werden Wälder gerodet; dadurch erhöht sich das Risiko von Erdbeben und Bodenerosion stark. Hinzu kommen erhebliche Belastungen durch giftige Substanzen, mit denen der Goldstaub aus der Erde gewaschen wird. Lediglich bei einem verschwindend kleinen Teil der Goldförderung wird es ausschließlich mit Wasser aus Schlamm und Geröll ausgewaschen. Dazu sind allerdings Hilfsmittel wie Rütteltische oder Zentrifugen erforderlich, die eine stabile Energieversorgung benötigen (Hruschka, Echavarría, 2011, S. 15). Ist die Konzentration des Goldes zu gering, kann mit dieser Methode kaum Gold gewonnen werden.

### Attraktivität des Kleinbergbaus

Trotz aller Probleme und der körperlich anstrengenden Arbeit ist die Beschäftigung als Kleinschürfer für viele Menschen eine Möglichkeit, der Armut zu entkommen. Die Eintrittsbarrieren sind unter anderem wegen des relativ geringen Kapitalbedarfs niedrig und mit etwas Glück kann schon bald das erste Geld verdient werden (Maponga, 2010, S. 130).

Viele können durch die Arbeit in den Minen ihr Einkommen, verglichen mit der Entlohnung einer alternativen Beschäftigung, erhöhen. Für die Gemeinden rund um die Minen entsteht durch die zusätzliche Kaufkraft der Kleinschürfer ein neuer Markt. Neben den eigentlichen Kleinschürfern gibt es noch eine Vielzahl von weiteren Beteiligten am Abbau der Rohstoffe, so z.B. Händler, die Nahrungsmittel und Werkzeuge verkaufen, Kleinhändler, die Rohstoffe aufkaufen, und Exporteure, die im großen Stil handeln. Sie alle leben in irgendeiner Form vom Kleinbergbau.

Allerdings sind die Lebenshaltungskosten in vielen Minengebieten sehr hoch. Dies hat zur Folge, dass viele Kleinschürfer verglichen mit den Menschen anderer Regionen ihres Heimatlandes trotz relativ hoher Einkommen arm bleiben oder sogar in eine Schuldenfalle geraten (Hruschka, Echavarría, 2011, S. 10-11, 16).

Für die Regierungen bedeutet der Kleinbergbau auf der makroökonomischen Ebene die Möglichkeit, über den Export der Rohstoffe zusätzliche Devisen zu erwirtschaften und die Handelsbilanz zu verbessern. Auch Steuereinnahmen können erzielt werden, sei es durch Abgaben der Schürfer oder aber die Steuern auf die Produkte, die sie mit ihren zusätzlichen Einkommen erwerben können. Dennoch werden Kleinschürfer in der Regel nicht durch ihre Regierungen unterstützt; weder beteiligt sich der Staat am Aufbau einer Infrastruktur, noch stellt er Kapital zur Verfügung. Kleinschürfer sind daher oftmals abhängig von Zwischenhändlern, Landbesitzern oder im Extremfall von bewaffneten Gruppen.

In vielen Ländern zahlen die Kleinschürfer sowie die Exporteure der von Ihnen abgebauten Rohstoffe keine Steuern. Regierungen – beispielsweise in Peru (siehe unten), Tansania, Simbabwe oder Angola – gehen deshalb gewaltsam gegen Kleinschürfer vor (SÜDWIND, 2010).

### 1.3 Regulierung und Zertifizierung im Goldsektor

In den vergangenen Jahren wurde eine Vielzahl von internationalen Initiativen gestartet, mit deren Hilfe soziale und ökologische Probleme sowie Menschenrechtsverletzungen im Rohstoffsektor verringert werden sollen. Sie entstanden, da durch die globalisierten Wertschöpfungsketten beim Abbau und der Verarbeitung von Rohstoffen nationale Bestrebungen oftmals nicht ausreichen, um Missstände zu beheben. Viele dieser Ansätze verstehen sich daher als Ergänzung zu nationalen Regulierungen in den Anbauländern.

Bislang ist keine umfassende Lösung zur Behebung der vorhandenen Probleme im Goldabbau in Sicht. Darüber hinaus ist bei vielen dieser Ansätze kritisch zu hinterfragen, wie sie sich auf die Situation der Kleinschürfer auswirken. Von den Initiativen, die den Goldsektor betreffen, werden im Folgenden einige der wichtigsten zusammengefasst.

#### 1.3.1 Sorgfaltspflicht der Unternehmen: freiwillig und verordnet

Die **Vereinten Nationen** fordern Unternehmen auf, Verantwortung für ihre gesamte Lieferkette zu übernehmen. Bislang fühlen sich die Endverarbeiter der Rohstoffe in der Regel nicht für ihre Zulieferer verantwortlich und sind dazu rechtlich auch nicht verpflichtet. Somit können beispielsweise hiesige



Banken und Schmuckunternehmen nicht dafür zur Rechenschaft gezogen werden, wenn ihr Gold unter menschenunwürdigen Bedingungen gefördert wurde. John Ruggie, vom Generalsekretär der Vereinten Nationen eingesetzter Sonderbeauftragter für Wirtschaft und Menschenrechte, hält dies nicht für zulässig. Er sieht an erster Stelle die Regierungen in der Pflicht, wenn es um die Durchsetzung von Gesetzen und den Schutz der Betroffenen geht. Doch Unternehmen müssen jede Komplizenschaft beim Verstoß gegen Menschenrechte durch staatliche oder nicht-staatliche Akteure vermeiden. Ein zentraler Begriff ist für ihn die Sorgfaltspflicht (*due diligence*), die verlangt, dass Unternehmen in ihrer täglichen Geschäftspraxis Mechanismen aufbauen, um ihrer Verantwortung zur Einhaltung der Menschenrechte gerecht zu werden. So soll gewährleistet werden, dass in allen Geschäftsabläufen nationale Gesetze und die Menschenrechte eingehalten werden (UN, 2008, 2011).

Würde dies umgesetzt, müssten die Lieferketten wesentlich transparenter werden, so dass genau nachvollzogen werden könnte, welchen Anteil Kleinschürfer am Abbau der Rohstoffe haben. Diese Forderung findet sich in einer Reihe von neuen Regelungen wieder.

**OECD-Richtlinien für multinationale Unternehmen:** Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung OECD (eine Organisation von derzeit 34 Industrie- und Schwellenländern) hat in Anlehnung an die Thesen von John Ruggie in ihrer im Mai 2011 verabschiedeten Neufassung der „OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen“ den Begriff der *due diligence* übernommen und die Unternehmen dazu aufgefordert, die Durchsetzung der Menschenrechte in ihren Geschäftsbeziehungen zu garantieren. Allerdings bleiben die Formulierungen in den Passagen, in denen es um die Verantwortung für Zulieferketten und somit auch für die Situation der Kleinschürfer geht, im Unverbindlichen (OECD, 2011).

**OECD-Richtlinien für Krisengebiete:** Zudem verlangt die OECD in ihrer „Due Diligence Guidance for Responsible Supply Chains of Minerals from Conflict-affected and High-risk Areas“ aus dem Jahr 2010, dass Unternehmen keine Konflikte verschärfen und hat ein mehrstufiges System vorgeschlagen um dies zu verhindern. Sie fordert von den Unternehmen unter



anderem die Durchführung von Audits durch unabhängige Stellen, die die Einhaltung der Sorgfaltspflicht in der Wertschöpfungskette überwachen (OECD, 2011a). Anfang des Jahres 2012 hat die OECD am Beispiel der Wertschöpfungskette für Gold zusammengefasst, wie ihre „Richtlinien für die Krisengebiete“ umgesetzt werden sollen. Gefordert wird ein mehrstufiges System, das die gesamte Kette von den Minen bis zu den Endverbrauchern transparent machen soll und so garantieren kann, dass durch den Handel von Gold bestehende Konflikte nicht finanziert oder sogar angeheizt wurden (OECD, 2012).

Zentral für die OECD ist dabei die Zusammenarbeit aller Beteiligten. Gefordert wird

- die Kooperation der gesamten Industrie, um Kapazitäten zur Durchführung der Maßnahmen zur Einhaltung der Sorgfaltspflicht aufzubauen;
- eine Kostenteilung aller Beteiligten der Industrie für besonders wichtige Bereiche;
- die Teilnahme von Unternehmen an Initiativen, mit denen verantwortliche Wertschöpfungsketten aufgebaut werden sollen;
- die Kooperation von Unternehmen, die über die gleichen Lieferanten verfügen;
- der Aufbau von Partnerschaften mit internationalen Organisationen sowie der Zivilgesellschaft;
- die Übernahme aller notwendigen Schritte zum Aufbau einer transparenten und verantwortlichen Wertschöpfungskette in die existierende Unternehmenspolitik und Managementsysteme inklusive der Aufnahme in die Leitlinien für die soziale Verantwortung der Unternehmen und der Berichterstattung über den Stand der Dinge in den Jahresberichten (OECD, 2012, S. 4).

Die OECD benennt die an den verschiedensten Stellen der Wertschöpfungskette vorhandenen Risiken und schlägt zu deren Ausschluss die Durchführung regelmäßiger Audits durch unabhängige Dritte vor. Auch darauf, wie diese Audits ablaufen sollen, wird näher eingegangen. Ausdrücklich möchte die OECD die Kleinschürfer in diese Maßnahmen mit einbeziehen und schlägt für diese in einem Anhang einen eigenen Maßnahmenkatalog vor (OECD, 2012, S. 43-46). Damit liegen zwar wertvolle Richtlinien vor, doch die OECD verfügt nicht über die Mittel, die Umsetzung ihrer Vorschläge in den Unternehmen durchzusetzen.

**Dodd-Frank Act 1502:** In den USA wurde im Juli 2010 der „Dodd-Frank Wall Street Reform and Consumer Protection Act“, kurz Dodd-Frank Act, unterzeichnet. Der Dodd-Frank Act enthält in Abschnitt 1502 Vorgaben über den Umgang mit Ressourcen aus Konfliktgebieten

in der Demokratischen Republik Kongo und schreibt allen an US-Börsen notierten Unternehmen vor, dass die von ihnen verwendeten Metalle Gold, Zinn, Tantal und Wolfram nachweislich keine Milizen finanzieren dürfen (Regierung der Vereinigten Staaten, 2010). Für Importe aus dem Ostkongo sowie – um Schmuggel zu unterbinden – aus der Zentralafrikanischen Republik, dem Sudan, Sambia, Angola, der Republik Kongo, Tansania, Burundi, Ruanda und Uganda werden Nachweise über die genaue Herkunft der vier Rohstoffe verlangt. Hierfür sollte es ab dem 1. Januar 2012 eine von externen Stellen auditierte Überwachung der Zulieferer geben, doch die genauen Umsetzungsbestimmungen wurden noch nicht veröffentlicht.

#### **Freiwillige Selbstverpflichtungen von Unternehmen:**

Neben den Initiativen auf staatlicher Ebene gibt es noch eine Vielzahl von Ansätzen, in denen die Industrie – teilweise gemeinsam mit NGOs, Gewerkschaften und Politik – nach Lösungsansätzen sucht. Einige dieser Ansätze umfassen die gesamte Rohstoffbranche, andere nur einzelne Metalle oder Produktgruppen. Aktiv wurden unter anderem der International Council on Mining and Metals (ICMM), der Responsible Jewellery Council (RJC), der World Gold Council (WGC) und die London Bullion Market Association (LBMA), die den außerbörslichen Handel mit Gold reglementiert. Alle Ansätze haben gemeinsam, dass ihre Regelungsmechanismen nicht spezifisch für Kleinschürfer verfasst wurden.<sup>6</sup>

#### **1.3.2 Zertifizierungsinitiativen**

Derzeit werden bei vielen Produkten Zertifizierungen eingeführt, die garantieren sollen, dass innerhalb der Wertschöpfungsketten soziale und ökologische Mindeststandards eingehalten werden. Auch im Goldsektor gibt es mittlerweile diesen Ansatz.

Unter einer Zertifizierung versteht man in der Regel die Umsetzung von mindestens vier Elementen:

1. Die Aufstellung von relevanten Standards, die erfüllt werden müssen, um die Zertifizierung zu erhalten;
2. Einen erprobten und rechtsgültigen Prozess, um zu überprüfen, ob bei Produkten, Dienstleistungen oder Personen die Standards eingehalten werden;
3. Ein Siegel auf dem Produkt, das bestätigt, dass die Standards eingehalten wurden und die Überprüfung stattgefunden hat;

<sup>6</sup> Siehe zum ICMM: [www.icmm.com](http://www.icmm.com); WGC: [www.gold.org](http://www.gold.org); RJC: [www.responsiblejewellery.com](http://www.responsiblejewellery.com); LBMA: <http://www.lbma.org>; siehe eine Einschätzung zu RJC u.a.: <http://www.ddiglobal.org/login/Upload/Ian-Smillie-GIZ-diamonds-positive-schemes-Sierra-Leone-West-Africa-2011.pdf>.



4. Fortlaufende transparente Überprüfungen durch eine unabhängige Stelle, die sicherstellt, dass das Siegel tatsächlich die Erfüllung der Standards garantiert (nach: Payson Center, 2010, Folie 51).

Dabei muss immer beachtet werden, dass eine Zertifizierung lediglich ein Werkzeug zur Schaffung von mehr Transparenz ist. Die tatsächlichen Auswirkungen der Standards auf die Lebenssituation der betroffenen Menschen, im vorliegenden Fall auf die Kleinschürfer, hängt davon ab, ob diese Standards einerseits der Situation der Kleinschürfer angepasst sind und andererseits dafür sorgen, dass Sozial- und Umweltbedingungen nachhaltig verbessert werden.

#### Unterschiedliche Ziele von Zertifizierungsansätzen

**Herkunftszertifizierung:** Begonnen hat die Zertifizierung von Mineralien mit Herkunftszertifikaten im Diamantensektor. Mit dem Kimberley-Prozess für Rohdiamanten versuchte ein Zusammenschluss von NGOs, Regierungen und Unternehmen, erstmals ein Zertifizierungssystem für Mineralien umzusetzen. Sein Ziel war, den Handel mit „Konfliktdiamanten“ zu verhindern, also einen „sauberen“ Ursprung zu zertifizieren ([www.kimberleyprocess.com](http://www.kimberleyprocess.com)). Heute gibt es ähnliche Bemühungen in der Region der Großen Seen, wo internationale Akteure wie der internationale Zinnverband ITRI mit einem System der nachvollziehbaren Handelsketten (Tin Supply Chain Initiative ITSCi) und die deutsche Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) mit einem geologischen Fingerabdruck die Herkunft der Metalle nachverfolgbar machen wollen.

Die BGR hat außerdem ein System der zertifizierten Handelsketten („Certified trading chains“; CTC) entwickelt, das nicht nur versucht, illegale Zahlungen oder Handelsstrukturen auszuschließen, sondern auch ansatzweise das Ziel verfolgt, einen verantwortlichen Bergbau (ohne Kinderarbeit, ohne Einsatz von Quecksilber etc.) zu etablieren. Die CTC-Zertifizierung soll sich in ein regionales Zertifizierungssystem einfügen, das die Konferenz der Großen Seen (International Conference of the Great Lakes Region – ICGLR) im November 2011 auf den Weg gebracht hat und das ebenfalls Gold umfasst. Ähnlich gemischte Zielsetzungen verfolgt etwa der OECD-Ansatz (Priester, 2012, Folie 10). Die ausschließliche Zertifizierung der Herkunft kann dazu führen, dass zwar die Mine, aus der der Rohstoff stammt, bekannt ist und so nachgewiesen werden kann, dass kein Konflikt finanziert wird. Zugleich ist es jedoch möglich, dass die Arbeits-



bedingungen in der Mine weiterhin äußerst schlecht sind und es zu einer massiven Schädigung der Umwelt kommt.

**Sozial- und Umweltstandards:** Neuere Initiativen haben das Ziel, die Entwicklung der Kleinschürfer voranzubringen. Die Alliance for Responsible Mining (ARM) wurde im Jahre 2004 in Ecuador von lateinamerikanischen und europäischen NGOs gegründet. Der in den Organisationen entwickelte Standard ist ausschließlich dazu vorgesehen, Kleinschürfer zu zertifizieren. ARM arbeitet seit 2006 mit FLO (Fairtrade Labelling Organizations International) zusammen. Erste zertifizierte Kleinschürfer gibt es unter anderem in Peru (für Details zu diesen Ansätzen, s. Länderkapitel).

Die Ansätze von ARM/FLO und CTC sollen dazu führen, dass sich die Gesamtsituation der Kleinschürfer verbessert und Umweltstandards eingehalten werden. Ziel ist somit eine nachhaltige Goldförderung und nicht nur der Ausschluss der Finanzierung von Konflikten.

#### 1.4 Entwicklungszusammenarbeit und Kleinbergbau

Bereits vor der Schaffung von Zertifizierungsinitiativen versuchten verschiedene Ansätze der internationalen Entwicklungszusammenarbeit (EZ), die Situation der Kleinschürfer positiv zu verändern. Auf derartigen Projekten bauen die Zertifizierungsinitiativen zum Teil auf. Wie Probleme des Kleinbergbaus gelöst werden könnten, wird allerdings auch im Rahmen der EZ kontrovers diskutiert.

Der Kleinbergbau wird häufig als Teufelskreis der Armut beschrieben (Banchirigah, 2006), aus dem sich die Kleinschürfer nicht selbst befreien können. Den Beschäftigten in diesem Sektor fehlen oft die Möglichkeiten, ihre Einkommen zu verbessern sowie durch Investitionen ihre Produktionsweisen zu verändern. Die Organisationen der EZ sind sich einig, dass technische, finanzielle und rechtliche Interventionen gut aufeinander abgestimmt sein müssen, um das Ziel angemessener Lebensbedingungen zu erreichen

(Maponga, 2010, S. 133). Uneinigkeit herrscht jedoch darüber, wie das Ziel angemessener Lebensbedingungen aussehen soll und welche konkreten Interventionen zu ihm führen könnten. Sollen Kleinschürfer dazu gebracht werden, andere Arbeit außerhalb des Bergbaus aufzunehmen? Oder sollen sie in ihrer Tätigkeit als Kleinschürfer unterstützt werden?

Beim Versuch, die Lebensbedingungen von Kleinschürfern zu reformieren, kann man auf verschiedenen Ebenen ansetzen. So könnten Interventionen darauf hinwirken, den Marktzugang der Kleinschürfer zu vereinfachen bzw. direkter zu gestalten und Zwischenhändler überflüssig zu machen, den Kleinschürfern den Weg in die Legalität zu ermöglichen (Maponga, 2010, S. 130) oder ihnen einen besseren Zugang zu Kapital zu verschaffen (ibid.). Diese Teilziele können mittels verschiedener Interventionen erreicht werden:

- Reform der Gesetzgebung (Maponga, 2010, S. 130);
- Verbesserung der Finanzierungsstrukturen sowie eine Flexibilisierung des Abverkaufs der Produktion (ibid., S. 160);
- Formalisierung fördern, etwa über fiskalische Anreize (Hinton, Levin und Snook, 2011);
- Infrastruktur und technisches Wissen für die Kleinschürfer zur Verfügung stellen (Maponga, 2010, S. 130, 160);
- Unterstützung beim Aufbau von Kooperativen oder anderen Organisationsformen;
- Zertifizierung sowie Kontrolle von Wertschöpfungsketten (Global Witness, 2010a);
- Forschung über die Situation der Kleinschürfer.

Viele Geber verstehen ihre Interventionen in den Kleinbergbau explizit als Post-Konflikt- oder Peacebuilding-Maßnahmen. Diese Entwicklung nahm ihren Ausgang in Sierra Leone, wo Peacebuilding-Aspekte Interventionen in den Diamantensektor dominierten (Le Billon, Levin, 2008, S. 197, Global Witness, 2010b). Diese „Konfliktwahrnehmung“ verhinderte eine stärkere Orientierung der Interventionen an den Bedürfnissen und Potenzialen der lokalen Bevölkerung (ibid., S. 205).

Die Organisation von Kleinschürfern in Kooperativen kann bestimmte Vorteile bergen. In Kooperativen organisierte Kleinschürfer können ihren Zugang zum Markt erleichtern und bessere Preise für ihre Produkte erzielen, so dass sie nicht mehr unbedingt auf Zwischenhändler angewiesen sind (Armstrong, 2008, S. 100). Zudem ist es so oft einfacher, an Kapital zu gelangen. Potenziell stellen Kooperativen nicht nur

ein „kollektives Sprachrohr“ für politische Anliegen der Kleinschürfer dar, sondern optimieren die Kommunikation zwischen Kleinschürfern, Unternehmen und Regierungen (sowie Gebern) im Allgemeinen. Schließlich können Kooperativen auch zu einer besseren Organisation des Bergbauareals und somit zu höherer Arbeitssicherheit für den einzelnen Kleinschürfer beitragen (Armstrong, 2008, S. 100).

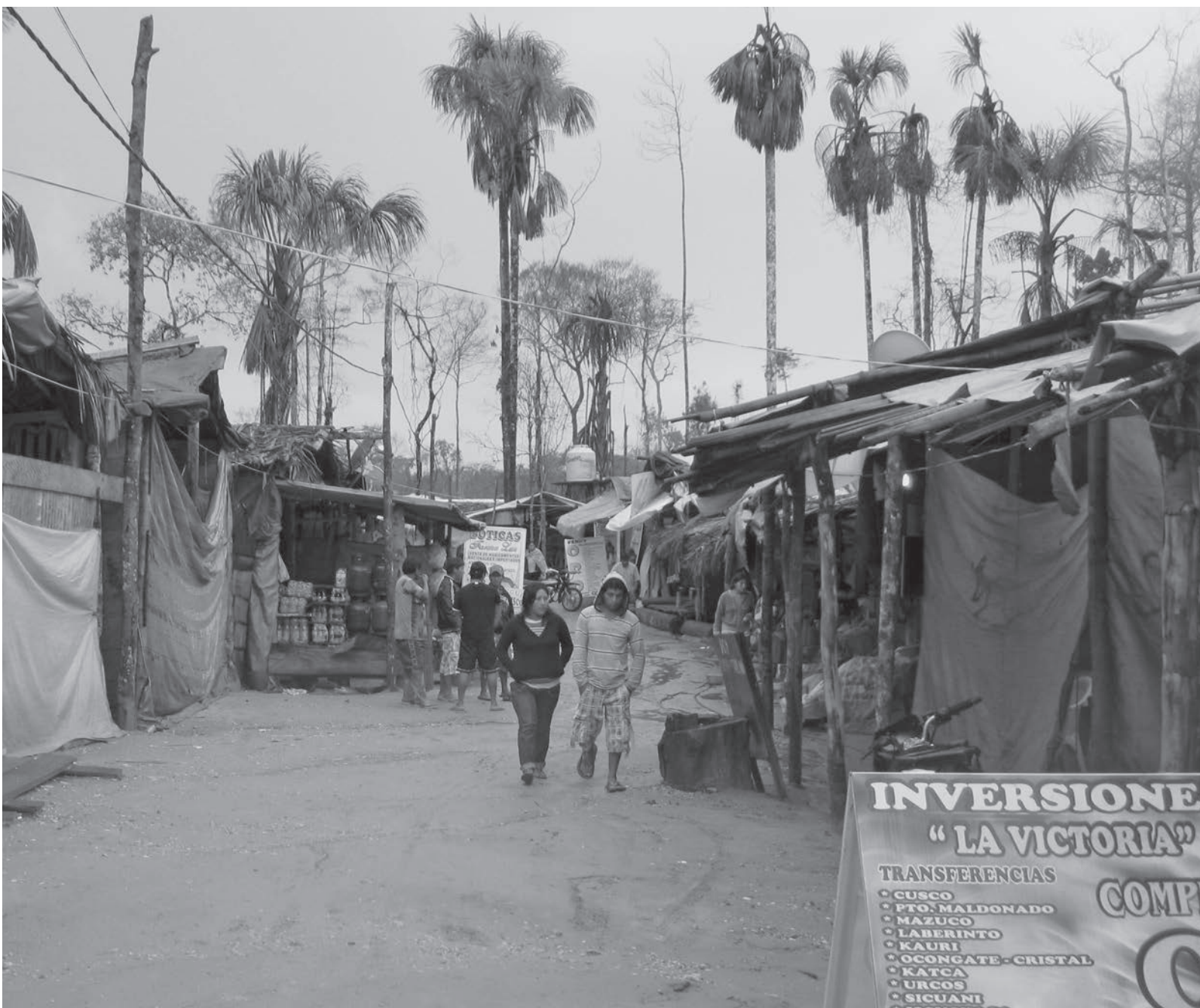
Allerdings heben beispielsweise Kooperativen die sozialen Beziehungen zwischen Kleinschürfern und Zwischenhändlern nicht unbedingt auf, nicht zuletzt, da die Zwischenhändler häufig auch in anderen sozialen Netzwerken (Verwandtschafts-, Nachbarschaftsbeziehungen etc.) mit Kleinschürfern in Kontakt stehen und Schulden der Kleinschürfer bei den Zwischenhändlern möglicherweise weiter existieren (Hilson, 2008a, S. 225; ibid., 2008b, S. 394). Außerdem übernehmen die Zwischenhändler teils auch nicht finanzielle Funktionen für die Kleinschürfer wie den Verkauf von Quecksilber, die ebenfalls von Kooperativen übernommen werden müssten, wenn sie Zwischenhändler gänzlich ablösen sollten (ibid., 2008a, S. 206). Schließlich ist Kooperative nicht gleich Kooperative: Bestehende Kooperativen sind oft so organisiert, dass nicht die in ihnen organisierten Kleinschürfer, sondern andere Akteure (z.B. traditionelle Autoritäten) den Nutzen davontragen (ibid., 2008b, S. 392).

Den eingangs genannten positiven Effekten von Kooperativen steht bei vielen durch EZ-Geber initiierten Kooperativen ein zusätzliches Problem entgegen: Obwohl die Geber einen Bottom-Up-Ansatz zur Stärkung von Kleinschürfern durch Kooperativen favorisieren, ignorieren sie bestehende lokale Organisations-, Autoritäts- und Machtstrukturen der Kleinschürfer und führen neue Strukturen ein, die in der Folge künstlich bleiben und von der Zielgruppe nicht angenommen werden (Hilson, 2008a, S. 223ff.; Boeckstael, Vlassenroot, 2008, S. 270ff.).

Fallstudien über durch EZ-Geber eingerichtete Kooperativen im Kleinbergbau einzelner Zielstaaten kommen mehrheitlich zu wenig positiven Ergebnissen. Im Fazit sind Kooperativen, die die ihnen zugeschriebenen positiven Konsequenzen nach sich ziehen sollen, „diffiziler“ umzusetzende Interventionen, als sie zunächst scheinen. Andere Formen der Selbstorganisation der Schürfer sollten mehr Berücksichtigung erfahren. Letztlich müssen Kooperativen im Einzelfall – wie oben vorgeschlagen – daran gemessen werden, ob sie die Kosten und Nutzen des Kleinbergbaus gerechter zu Gunsten der Kleinschürfer verteilen.

# 2

## Peru: Kleinschürfer zwischen Armut, Migration und militärischer Unterdrückung





Im Rahmen des Projektes wurde eine Feldforschung in den Gebieten Madre de Dios und Cusco durchgeführt. Die meisten Erfahrungen und Informationen wurden in den Kleinschürfergebieten in Madre de Dios gesammelt. Interviews und Gruppengespräche wurden mit staatlichen und nicht staatlichen Organisationen sowie mit Einzelpersonen aus dem Kleinbergbau durchgeführt. Es gab insgesamt zwei Workshops, an denen sich staatliche und nicht staatliche Institutionen und Organisationen beteiligt haben (siehe Annex). In einem Workshop mit den Mitgliedern der Kleinschürfer-Kooperative APAYLOM konnten viele wichtige Aspekte und Probleme, die im Zusammenhang mit den Kleinschürferaktivitäten stehen, gesammelt werden. Kleinschürfergebiete, die gerade vom Militär geräumt wurden, konnten ebenfalls besucht werden.<sup>7</sup>

**Tabelle 5: Institutionelle Republik Peru**

Hauptstadt:	Lima
Fläche:	1.285.216 km <sup>2</sup>
Einwohner:	30 Mio.
Amtssprachen:	Spanisch, Ketschua und Aimara
Bruttoinlandsprodukt (BIP) 2010	157 Milliarden US-Dollar
BIP-Wachstum 2010	8,8 Prozent
BIP pro Kopf 2010	5.200 US-Dollar
Human Development Index (HDI) 2011	Rang 63 (von 187)
Anteil der Menschen, denen weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag zur Verfügung stehen (2010)	5,9 Prozent
Anteil der Menschen, der unterhalb der nationalen Armutsgrenze lebt (2011)	31,1 Prozent
Corruption Perceptions Index von Transparency International (2011)	Rang 80; Wert: 3,4 auf einer Skala von 0 (äußerst korrupt) und 10 (sehr sauber)

**Quelle:** Albrecht et al., 2010, S. 382f.; World Bank, 2011; Transparency International, 2011.

<sup>7</sup> Siehe hierzu: <www.cooperacion.org.pe> und <www.gama-peru.org/gama/tiki-index.php>.

In den vergangenen Jahren war Peru mit einem durchschnittlichen jährlichen Wirtschaftswachstum von 5,7 Prozent (2000 - 2010) eine der dynamischsten Volkswirtschaften des lateinamerikanischen Kontinents<sup>8</sup> (World Bank, 2011).

Eine wichtige Grundlage dieses Wachstums waren der verstärkte Abbau von Bodenschätzen und der Anstieg der Rohstoffpreise, der auch zu steigenden Exporterlösen führte (Isasi, 2008, S. 12). Bergbauprodukte machen derzeit knapp zwei Drittel (61,1 Prozent) der Exporte aus (Albrecht et al., 2010, S. 383).

Wichtige Handelspartner und Investoren stammen aus den USA, China, Kanada, der Schweiz, Japan und Deutschland (Germany Trade & Invest, 2011b, S. 3).

**Tabelle 6: Die größten im peruanischen Bergbau vertretenen Investoren**

Barrick Gold (USA)	Anglo American (Großbritannien)
XStrata (Schweiz)	Cia Vale do Rio Doce (Brasilien)
BHP-Billiton (Australien/ Großbritannien)	Corporacion Chinalco (China)
Teck-Cominco (Kanada)	Zijin Group (China)
Mitsui (Japan)	Newmont (USA)

**Quelle:** Ministerio de Energía y Minas, 2011: <<http://www.minem.gob.pe/>>.

Das Wirtschaftswachstum führte zu einem Anstieg der durchschnittlichen Monatseinkommen von 287 US-Dollar im Jahr 2000 auf 431 US-Dollar im Jahr 2011 (Germany Trade & Invest, 2011b). Allerdings sind die Einkommensunterschiede zwischen den ärmsten und den reichsten Gruppen in der peruanischen Gesellschaft sehr groß geblieben. Am weitesten verbreitet ist die Armut in den indigenen Bevölkerungsgruppen; die ärmsten Regionen sind die Bezirke Puno und Cusco (INEI, 2009). Gesetzlich ist in Peru festgeschrieben, dass ein Teil der im Bergbau erwirtschafteten Steuergewinne an regionale Regierungen durch den „Canon Minero“ (Bergbausteuer) fließt, wodurch die soziale und produktive Infrastruktur ausgebaut werden soll. Durch Korruption und institutionelle Schwächen des Staates versickert das Geld allerdings in private Taschen und erreicht die Armen nicht (INEI, 2009).

<sup>8</sup> Nach Angaben des INEI wuchs die peruanische Wirtschaft während des Zeitraums 2001–2006 gemessen am BIP zu konstanten Preisen (Basisjahr 1994) um 31,8 Prozent. Dies entspricht einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 5,7 Prozent und kann auf den boomenden Export zurückgeführt werden (INEI, 2009).

## 2.1 Abbau von Gold in Peru und seine Bedeutung für Politik und Wirtschaft

Rund 170 Tonnen Gold wurden allein im Jahr 2010 in Peru gefördert. Im selben Jahr machten die Einnahmen aus dem Goldexport rund 35,7 Prozent der Gesamteinnahmen aus dem Export mineralischer Rohstoffe aus (Córdova, 2011, S. 6-10). Der in den vergangenen Jahren drastisch gestiegene Weltmarktpreis für Gold hat dazu geführt, dass die öffentlichen Kassen gefüllt werden konnten.

In den peruanischen Anden fördern Unternehmen mit industriellen Methoden Gold. Insgesamt schafft dies jedoch nur wenige Arbeitsplätze für die peruanische Bevölkerung (World Bank, 2011, S. 37).

Neben der industriellen Förderung durch große Minenunternehmen gibt es eine Vielzahl von Klein- und Kleinstunternehmen, die mit wenigen oder auch gänzlich ohne technische Hilfsmittel Bergbau betreiben (McMahon et al., 1999, S. 37). In Peru arbeiten die Kleinschürfer fast ausnahmslos im Goldabbau (Hentschel, Hruschka und Priester, 2002, S. 12). Traditionelle Kleinbergbaugebiete Perus sind Madre de Dios, Puno, Sur Medio und La Libertad (siehe Tabelle 7). Kleinschürfer und Kleinbergbau gibt es allerdings in allen 16 Regionen Perus. Neu hinzugekommen sind in den letzten Jahren Piura, Cajamarca, Apurímac und Ancash. Auch in der Provinz Canta (Lima) wurden Kleinbergbauaktivitäten für Gold identifiziert (Huamán, 2011, S. 13).

Madre de Dios ist eine der ältesten, wenn nicht sogar die älteste und wichtigste Abbauregion mit Kleinschürfern in Peru. Dort werden nach Angaben des Ministeriums für Umwelt 16.000 bis 18.000 kg Gold pro Jahr zu einem Großteil von Kleinschürfern gefördert (Álvarez et al., 2011, S. 15). Anders als in der DR Kongo arbeiten zahlreiche Kleinschürfer in Peru auch mit motorisierten Werkzeugen. Ihre Ausstattung reicht jedoch bei weitem nicht, sie mit den internationalen Großbergbauunternehmen zu vergleichen.

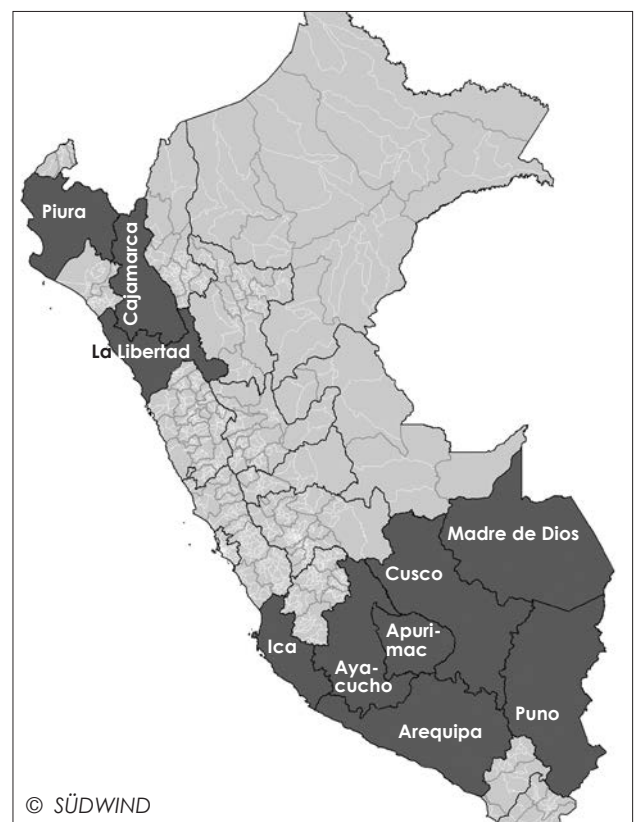
Die peruanische Gesetzgebung unterscheidet die Kleinschürfer nach Abbaumethode und benutzten Werkzeugen: Die Tätigkeit von **Kleinschürfern** im engen Sinn des Wortes wird „**minería artesanal**“ genannt. Das Gesetz Nr. 27651 der peruanischen Bergbaugesetzgebung beschreibt die „minería artesanal“ als Handarbeit mit Schaufel und Pike. Vielerorts waschen die Kleinschürfer das Gold auch mit Waschpfannen an Flüssen oder Bergseen. Diese

Kleinschürfer dürfen Konzessionsflächen bis zu einer Größe von 1.000 ha bewirtschaften und pro Tag bis zu 200 m<sup>3</sup> Boden nach Gold durchsuchen<sup>9</sup>.

Daneben gibt es Kleinschürfer, die über technische Hilfsmittel verfügen und laut Gesetz in die Kategorie „**pequeña minería**“ (**Kleinbergbau**) fallen. Die zur „pequeña minería“ gehörenden Kleinschürfer verfügen über Maschinen, sind meist selbstständig und dürfen Konzessionsflächen in einer Größe bis zu 2.000 ha bewirtschaften, auf denen sie täglich bis zu 3.000 m<sup>3</sup> Erde bewegen dürfen (Nummer 3, Art. 91 aus TUO, DS 014-92-EM).

Im weiteren Verlauf des Berichtes über Peru werden die Autoren die Beschäftigten der „pequeña minería“ und der „minería artesanal“ gemeinsam als Kleinschürfer bezeichnen, da sich die manuelle Kleinschürfertätigkeit nur noch selten finden lässt und der Wandel hin zur kompletten Umstellung der „minería artesanal“ auf die „pequeña minería“ abzusehen ist (Kuramoto, 2001).

Karte 1: Zentren des Kleinbergbaus in Peru



<sup>9</sup> Ein Vergleich: Das Bergbaugesetz von Sierra Leone sieht einen halben Hektar für artisanale Bergbaukonzessionen vor (Mines and Minerals Act Sierra Leone 2009).



Aufgrund ihres informellen und teilweise illegalen Status sind genaue Angaben über die Zahl der Menschen, die im Kleinbergbau beschäftigt sind bzw. über die Mengen, die sie fördern, schwer zu ermitteln. Schätzungen des Bergbauministeriums zufolge ist die Kleinbergbauproduktion in Peru von 11,8 Tonnen im Jahr 1990 auf 22,3 Tonnen im Jahr 2005 und 36 Tonnen im Jahr 2009 angestiegen (Huamán, 2011, S. 13). Ein Vergleich zu früheren Jahren zeigt, wie rasant die Entwicklung war: Im Jahr 1991 ging das Umweltministerium in Peru von 30.000 aktiven Kleinschürfern aus (Hentschel et al., 2002, S. 11). Inzwischen beschäftigt der Kleinbergbau nach Schätzungen zuständiger Ministerien mehr als 100.000 Kleinschürfer (Ministerio del Ambiente, siehe: <http://www.minam.gob.pe/>). Die Nichtregierungsorganisation „CooperAcción“ hat in fünf Regionen des Landes statistische Erhebungen vorgenommen. Sie kommt zu der Einschätzung, dass alleine in diesen fünf Regionen 53.200 Kleinschürfer beschäftigt sind (siehe Tabelle 7).

Programme (insbesondere seitens der peruanischen Regierung), deren Ziel es ist, den Kleinbergbau einzudämmen und die Kleinschürfer in alternative Arbeitsverhältnisse, wie z.B. Landwirtschaft oder Tourismusgewerbe, zu führen (Hilson und Banchirigah, 2009) (siehe Kapitel 1.4). Die kontroverse Debatte zwischen diesen beiden Ansätzen wird nicht nur innerhalb der Regierung geführt, vielmehr suchen auch zahlreiche NGOs und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit nach Lösungen und Alternativen, ohne dass sich jedoch ein gemeinsamer Konsens abzeichnen würde (Interview 10, Workshop).

### 2.2.1 Regulierungsversuche der peruanischen Regierung

Bis zum Jahr 1992 gab es in Peru keine klare rechtliche Definition der Kleinschürfer. 1996 wurde im Zuge der Einführung eines Projektes mit dem Namen MAPEM (Minería artesanal y pequeña minería) auf Regie-

**Tabelle 7: Anzahl der Kleinschürfer in den fünf Kleinschürfergebieten mit der stärksten Wirtschaftsleistung (2009)**

Bezirk	Anzahl von Kleinschürfern	Anteil (%)	Art der Produktion
Madre de Dios	20.000	37,6	Alluvial
Puno	20.000	37,6	Unter Tage und Alluvial
Sur Medio	8.000	15,0	Unter Tage
La Libertad	3.500	6,6	Unter Tage
Canta (Lima)	1.700	3,2	Unter Tage
<b>Gesamt</b>	<b>53.200</b>	<b>100,0</b>	

Quelle: Mosquera, 2009.

## 2.2 Gesetzliche Rahmenbedingungen für den Kleinbergbau

Über den richtigen Weg einer gesetzlichen Regulierung des kleinen Bergbaus wird in Peru kontrovers diskutiert und es entstanden zwei gegensätzliche Ansätze. Einerseits wird versucht, die Kleinschürfer in ihrer Entwicklung zu unterstützen und den Sektor umweltschonend so zu verändern, dass die soziale und ökonomische Situation der Kleinschürfer verbessert wird. Unterstützer dieses Ansatzes in der untersuchten Region Madre de Dios sind insbesondere Nichtregierungsorganisationen (NGOs) wie CooperAcción oder Caritas. Andererseits gibt es Projekte und

Regierungsebene eine rechtliche Definition von Kleinschürfern erarbeitet, die dazu dienen sollte, die Arbeit möglichst vieler Kleinschürfer zu legalisieren.

Ziel des Projekts war zudem die Einführung von Geräten, mit deren Hilfe sich der größte Teil des verwendeten Quecksilbers wieder auffangen lässt (Retorten) (Kuramoto, 2001, S. 39f.). Diese Initiativen hatten jedoch nur begrenzte Erfolge. Die Kleinschürfer waren nicht in der Lage, die Retorten zu bedienen, bei Ausfall zu reparieren oder überhaupt anzuschaffen (Interviews 10, 12).

Anschließend entstanden auf Regierungsebene insbesondere in den letzten 10 Jahren viele Initiativen, um Verbesserungen im Bergbau zu schaffen. Das Ministerium für Energie und Bergbau (Ministerio de Energía y Minas – MINEM) trieb die Bemühungen voran, den Kleinbergbau zu formalisieren und Missstände zu beseitigen. Heute verfügt Peru durch den Ausbau bestehender Gesetze, Regelungen und Normen über eine Vielzahl von Regulierungen, die fast alle Aspekte des Bergbaus und damit auch des Kleinbergbaus abdecken (Huamán, 2011). So wird durch Gesetze genau definiert, in welchen Regionen Bergbau auf welcher Ebene ausgeübt werden darf. Dies gibt den Kleinschürfern theoretisch die Möglichkeit sich formal zu engagieren und Konzessionen zu erwerben sowie sich in Kooperativen zu organisieren.

Dennoch kommen staatliche Bemühungen, den größten Teil der Kleinschürfer zu legalisieren, bis heute nicht voran. Die vorhandenen Gesetze und Regelwerke werden entweder durch Korruption oder unbewusst falsche Auslegung sehr häufig verletzt (Interviews 1, 2, 3 und 12). Weiter erschwert wird die Durchsetzung einer einheitlichen Linie dadurch, dass die Zuständigkeit für den artisanalen und kleinen Bergbau immer noch bei den regionalen Behörden vor Ort liegt, während der Großbergbau von der Zentralregierung reguliert wird.

### Chaotische Umsetzung

Ein großes Problem im gesamten Bergbausektor ist zudem die Vergabe von Konzessionen, ohne die ein legaler Abbau nicht möglich ist. In den einzelnen Regionen gibt es eine Vielzahl von zuständigen Stellen, die jeweils Konzessionen vergeben. Dies führt zu Interessenkonflikten sowie Problemen der Zuständigkeit. Die Recherchen in Madre de Dios ergaben, dass dort durch eine Vielzahl lokaler Institutionen (Bergbauamt, Wirtschaftsamt, Umweltamt, Amt für die indigene Bevölkerung) Konzessionen für unterschiedliche Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Schutzgebiete oder Bergbau) vergeben wurden. Eigentlich als Mittel gedacht, um die Arbeit der Kleinschürfer zu formalisieren, entstanden durch überlappende Konzessionen häufig neue Konflikte.

Somit können sich auch Kleinschürfer mit legal erworbenen Konzessionstiteln auf illegalem Boden bewegen und unrechtmäßig Gold schürfen, da andere regionale Ämter im gleichen Gebiet Schutzzonen für den Lebensraumindigener Völker bzw. Naturschutzgebiete oder Landwirtschaft errichtet haben (Mosquera, 2009,

S. 64, siehe Karte 2). Viele Behörden wurden lange Zeit trotz offensichtlicher Probleme nicht aktiv. Der Erwerb einer Bergbaukonzession berechtigt außerdem noch nicht dazu, Bergbau zu betreiben: dafür braucht es eine Reihe weiterer Genehmigungen, z.B. bezüglich Umwelt, Wasser und Sozialversicherung der Beschäftigten.

Ein weiteres Problem bei der Erlangung eines formellen Status ist, dass die Kleinschürfer keine Möglichkeit gefunden haben, die notwendige Umweltzertifizierung zu bekommen, obwohl sie die vorgeschriebenen Bedingungen dafür erfüllten. Nicht selten war Mangel an Personal in den Behörden die Ursache für die fehlende oder falsche Umsetzung gesetzlicher Bestimmungen (Mosquera, 2009).

Ein Beispiel dafür ist das Projekt für den kleinen und mittelgroßen Bergbau (MAPEM), das 1996 mit dem Ziel gestartet wurde, Klein- und Mittelschürfer zu legalisieren und zu formalisieren. Nach vier ergebnislosen Jahren wurde das Projekt MAPEM in „Oficina de Pequeña Minería y Minería Artesanal“ umbenannt (DGM-MEM) und der regionalen Bergbaudirektion („Dirección Regional de Minería“ – DREM) unterstellt. Auch diese institutionellen Veränderungen blieben wirkungslos: Die DREM beschränkte sich darauf, Dokumente im Empfang zu nehmen und diese nach Lima weiterzuleiten (Mosquera, 2009, S. 63). Um den Bemühungen von MAPEM einen rechtlichen Rahmen zu verleihen, wurde im Jahr 2002 das Gesetz „Formalización y Promoción de la Pequeña Minería y la Minería Artesanal“ („Formalisierung und Förderung des artisanalen und Kleinbergbaus“) verabschiedet (Huamán, 2011, S. 10). Seine bloße Verabschiedung brachte aber bisher nicht den gewünschten Erfolg.

### Umschwung 2011?

Seit dem Amtsantritt des neuen Präsidenten Ollanta Humala werden in Peru neue Töne zu der altbekannten Problematik angeschlagen. Es scheint, als erkenne die Regierung die Probleme an, die mit der aufgrund des steigenden Goldpreises zunehmenden Zahl der Kleinschürfer verbunden sind. Im Jahr 2011 veröffentlichte die „Technische Kommission“ (Comisión técnica multisectoral) einen Plan zur Legalisierung der Kleinschürfer in Madre de Dios. Seine Ziele sind eine Formalisierung des Kleinbergbaus bis 2016 sowie die Festigung und der Ausbau der Verträge im Bergbau. Um dies zu erreichen, wurden bereits neue Gesetze und Richtlinien erlassen. Dabei handelt es sich um Naturschutzgesetze, Richtlinien im Formali-

sierungsprozess und Gesetze zum Schutz archäologischer und kulturell wichtiger Zonen. Den Kleinschürfern soll juristisch die Möglichkeit gegeben werden, ihre Probleme und Forderungen artikulieren zu können (Huamán, 2011, S. 22f.).

Im September des Jahres 2011 meldeten die Medien in Peru, dass der peruanische Kongress die Besteuerung des Bergbaus gesetzlich geändert habe. Die Besteuerung soll sich in Zukunft nicht mehr an der geförderten Menge, sondern am Gewinn der Unternehmen ausrichten.<sup>10</sup> Eine Reihe neuerer Dekrete zur Regulierung des illegalen Kleinbergbaus wurden zwischen 2011 und 2012 erlassen (siehe <<http://www.mineroartesanal.org/>>). Zwar legen sie klar fest, unter welchen Bedingungen Kleinbergbau stattfinden kann, solche Gesetze haben allerdings nur selten Wirkungen gezeigt.

Ein weiterer wichtiger Schritt für die Verbesserung der Situation der Kleinschürfer war die Unterzeichnung der ILO Konvention 169 zum Schutz indigener Völker. Indigene Völker haben bereits vor der spanischen Kolonisierung Kleinbergbau betrieben. Die ILO Konvention sollte den Kleinschürfern die Möglichkeit geben, ihr eigenes Land gegen staatliche Eingriffe, wie den Entzug von Landrechten zum Verkauf an große Bergbauunternehmen, zu schützen und von Grundrechten Gebrauch zu machen (Anaya, 2011). Ein neues Konsultationsgesetz lässt hoffen, dass es nicht nur bei der bisherigen bloßen Unterzeichnung der ILO Konventionen bleibt.<sup>11</sup>

Darüber hinaus möchte die neue Regierung den illegalen Status der Kleinschürfer verändern. Der bisherige bürokratische Prozess zur Vergabe einer Bergbaulizenz ist für die Kleinschürfer nicht transparent und langwierig. Sie stehen vor der Entscheidung, ob sie in der Zeit, in der sie Behördengänge erledigen, nicht lieber arbeiten und Geld für ihre Familie erwirtschaften. Auch in Gebieten, in denen es eigentlich ein Meldewesen gibt, sind die Sanktionsmechanismen so gering, dass Kleinschürfer sich trotzdem auf den illegalen Status einlassen.

## 2.3 Die soziale Situation der Kleinschürfer in Peru

### 2.3.1 Motivation und Rechtsform der Kleinschürfer

In Peru ist der Abbau von Gold häufig ein elementarer Teil der traditionellen Existenzgrundlage der Gemeinschaften, der seit vielen Generationen betrieben wird. Das Wissen über das Überleben als Kleinschürfer wird innerhalb der Familien vererbt und bildet die Existenzgrundlage für nachfolgende Generationen (Kuramoto, 2001, S. 4). Ein Teil des Kleinbergbaus ist also dem traditionellen Kleinbergbau zuzuordnen. Der steigende Goldpreis hat jedoch dafür gesorgt, dass dieser Sektor für viele Menschen attraktiver wurde, und viele in die Fördergebiete einwanderten, die zuvor ihr Auskommen in anderen Bereichen suchten. Sie erhoffen sich eine Möglichkeit der Armut zu entkommen (Huamán, 2001). Wirtschaftliche und soziale Not sind die Hauptmotivation für den Goldabbau.

Besonders schwierig ist die Situation für die Beschäftigten in Landwirtschaft und Fischerei, deren Einkommen aus verschiedenen Gründen sehr unsicher geworden sind (Sueiro, 2008, S. 1-6). Denn erstens sind ohnehin nur etwa 16,8 Prozent der Gesamtfläche Perus für den Ackerbau nutzbar, die Erträge sind häufig gering und die Einkommen der Bauern niedrig. Zweitens stellt das Wetterphänomen El Niño ein großes Risiko dar und bedroht die Lebensgrundlage der Fischer an der Küste und der Bauern in den Berg- und Regenwaldregionen. Drittens wird die Lebenssituation der Bauern durch einen seit den 1990er Jahren beschleunigten Prozess der wirtschaftlichen Konzentration erschwert: Sowohl die Bergbauunternehmen als auch landwirtschaftliche Großbetriebe erwerben immer mehr Grundbesitz. Viele kleine landwirtschaftliche Produzenten sehen sich gezwungen, ihre Ländereien an die großen Firmen zu verkaufen (INEI, 2009).

Der Ausbau des Bergbausektors und die steigenden Rohstoffpreise haben dazu geführt, dass viele Menschen durch den Einstieg in den Kleinbergbau relativ schnell ein höheres Einkommen erzielen konnten, was wiederum die Lage ihrer Familien wesentlich verbesserte. Angaben über hohe Einkommen der Kleinschürfer müssen jedoch relativiert werden, da die Kleinschürfer einen erheblichen Teil ihrer Einnahmen für Nahrungs- und Konsumgüter in den Minengebieten ausgeben müssen. Da sich die Verkäufer über die fehlende Infrastruktur und schlechten Versorgungsmöglichkeiten der Kleinberg-

<sup>10</sup> Siehe <<http://www.infoamazonas.de/2012/03/21/nach-protesten-mit-toten-und-verletzten-goldwascher-zuruck-am-verhandlungstisch.html>>.

<sup>11</sup> Siehe <<http://www.taz.de/!77657/>>.

bauern bewusst sind, verlangen sie höhere Preise für ihre angebotenen Waren (Mosquera et al., 2009).

Viele Kleinschürfer mussten auf der Suche nach Arbeit und lukrativen Fördergebieten ihre Familien verlassen. So entstehen Dörfer, in denen Menschen unterschiedlichster ethnischer und religiöser Zugehörigkeit aufeinandertreffen und ihr Zusammenleben organisieren müssen. Hieraus ergeben sich oft politische, soziale und ökonomische Konflikte (Hentschel et al., 2002, S. 19f.). Die Kleinschürfersiedlungen sind nicht an die allgemeine Grundversorgung angeschlossen und sanitäre Einrichtungen fehlen ganz (Feldt, 2011a, S. 4).

Madre de Dios hat sich in den letzten Jahren zu einem Einwanderungsgebiet entwickelt. Landlose Bauern aus Gebieten mit hohen Armutsraten wie Puno, Apurimac und Cuzco (INEI, 2009) kamen hierher. „Vor drei Jahren kam ich von Puno nach Madre de Dios“, sagt Emilio, „dort hatte ich so gut wie kein Geld. Mit dem Gold, das ich hier aus dem Fluss fördere, kann ich meine Familie ernähren und die Kinder in die Schule schicken“ (Interview 11). All diese Einwanderer aus ärmeren Gegenden beanspruchen große Regenwaldgebiete für Landwirtschaft und Bergbau.

Die Rechtsformen, unter denen die Kleinschürfer arbeiten, unterscheiden sich wie folgt:

**Informell:** Viele Kleinschürfer üben ihre Tätigkeit informell aus, d.h. ohne geregelte Arbeitsverhältnisse und ohne staatliche Regulierung. Als Selbständige bezahlen sie keine Steuern und als Lohnabhängige haben sie keine Arbeitsverträge oder soziale Sicherung (Seeling, 2002).

**Illegal:** Für die Kleinschürfer in Peru bedeutet das meist das Brechen bestehender Gesetze, wie beispielsweise das Schürfen in unter Naturschutz stehenden Gebieten oder auf Land, das als traditionelles Siedlungsgebiet indigener Völker anerkannt ist.

**Formell:** Formalisierte Kleinschürfer besitzen Konzessionstitel, die ihnen erlauben gegen ein gewisses Entgelt rechtlich auf diesem Gebiet Bergbau zu betreiben (Álvarez et al., 2011, S. 20). Allerdings müssen dann die Kleinschürfer mit Konzessionstitel, wie oben dargestellt, weitere Bedingungen erfüllen. Legal als Kleinschürfer Gold abzubauen, bedeutet nicht nur das Schürfrecht zu besitzen, sondern sich zu organisieren, technische Auflagen einzuhalten und eine Abgabe an den Staat abzuführen.

In der Hochburg des manuellen Goldabbaus, Madre de Dios, wurden lange Zeit 70 Prozent der Produktion durch illegal arbeitende Kleinschürfer erwirtschaftet.

Es gab anscheinend kein großes politisches Interesse, die Kleinschürfer in einen legalen Status zu überführen. Aufgrund des illegalen Status der Kleinschürfer musste sich sowohl die Judikative als auch die politische Führung keine Gedanken um die Vergabe von Schürfrechten machen oder verbindliche Regelungen zu Eigentumsrechten von Land und Boden aufstellen.

### 2.3.2 Arbeitsorganisation

Die Arbeitstechniken unterscheiden sich je nach Lagerstättenart: Es gibt **primäre** Goldvorkommen, die unter Tage aus Gestein abgebaut werden. Die Kleinschürfer in den Anden müssen in der Regel Gold aus hartem Gestein gewinnen. Als Hilfsmittel dienen ihnen dabei Pike, Schaufel, Bohrmaschinen und Sprengstoff. Bei dieser Arbeitsweise sind die Kleinschürfer auf große Mengen Wasser angewiesen, was allerdings in den Bergen ein knappes Gut ist.

Es gibt vor allem in Flussbetten oberirdische (**alluviale**) Vorkommen. Das dort gefundene Gold wurde in natürlichen Prozessen aus dem Gestein herausgewaschen und vom Wasser mitgenommen. Beim Abbau alluvialer Vorkommen arbeitet der größte Teil der Kleinschürfer mit motorisierten Pumpen, an die Schläuche angeschlossen werden. Durch das Erzeugen von Unterdruck kann so goldhaltiger Sand aus den Flussbetten gesaugt werden. Im nächsten Arbeitsschritt wird das so geförderte Gold vom restlichen Gestein grob getrennt. Ein Teil der hier arbeitenden Kleinschürfer verfügt über relativ große Pumpen, Generatoren und teilweise auch Rampen und Lastwagen (Interview 20).

### Mühlen und Quecksilber

Bei Goldvorkommen, die stark mit festem Gestein verbunden sind, arbeiten die Kleinschürfer mit Besitzern sogenannter *Quimbaletes* zusammen. Unter einer *Quimbalete* ist eine Mühle mit zwei großen aufeinander liegenden Mühlsteinen zu verstehen, zwischen denen das Gestein gemahlen und durch Hinzugabe von Quecksilber ein Amalgamprozess eingeleitet wird, durch den das Gold von Reststoffen und Sand getrennt wird (Kuramoto, 2001, S. 22). Aufgrund hoher Investitionskosten gehören die *Quimbaletes* meist nicht den Kleinschürfern selbst. Oft müssen sie an die Besitzer hohe Entgelte zahlen, um ihre Funde mahlen zu lassen. Die meisten Kleinschürfer bezahlen in Form einer Abgabe des von ihnen geförderten Goldes (O'Reilly, 2008, S. 615ff.).



## Wirtschaftliche Abhängigkeiten

Eines der größten Probleme für die Kleinbergbauern ist ihre Abhängigkeit von Zwischenhändlern, die das Gold abkaufen. Im Status der Illegalität haben die Kleinschürfer keine Möglichkeit, direkt am Weltmarkt teilzunehmen oder sich andere Abnahmekanäle zu erschließen (Interview 3). In Madre de Dios haben viele Zwischenhändler in der Stadt Puerto Maldonado kleine Geschäfte, in denen sie Gold ankaufen, teilweise selbst den Amalgamprozess betreiben und den Kleinschürfern Geräte zum Kauf zur Verfügung stellen (Feldt, 2011a, S. 16). Um im Wettbewerb mithalten zu können und sich der Gruppe der „pequeña minería“ anzuschließen, treten viele Kleinschürfer in einen Tauschhandel mit den Zwischenhändlern. Als Entgelt für die Motoren wird ein Anteil des von den Kleinschürfern gewonnenen Goldes bezahlt.

Die Kleinschürfer sind vollständig von der Entwicklung des Weltmarktpreises für Gold abhängig, da sie lediglich den Rohstoff verkaufen und an den weiteren Schritten der Wertschöpfungskette nicht teilhaben (Interview 8).

### 2.3.3 Sozial- und Umweltfolgen

#### Fehlender Arbeitsschutz

Fehlender Arbeitsschutz durch nicht vorhandene oder nicht eingehaltene Sicherheitsvorkehrungen prägt den Alltag der Kleinschürfer (Kuramoto, 2001, S. 28). In kleinen Schächten, die meist nur 70 cm hoch und breit sind, ist es sehr schwierig, ein funktionierendes Belüftungssystem einzubauen. Selbst bei vorhandenen Lüftungssystemen kommt es oft zu Ausfällen der Maschinen, da die Wartung der Generatoren sowie die Beschaffung wichtiger Ersatzteile relativ teuer ist. Zudem ist die Gefahr groß, dass Stollen einstürzen. In allen Kleinschürferregionen, sowohl in der Hochebene als auch im Amazonasgebiet, gehören Unfälle durch Steinschlag oder Erdbeben sowie den Umgang mit schlecht gesicherten Maschinen zum Alltag.

Ein weiteres massives Gesundheitsproblem ist der Staub. Atemwegserkrankungen, Lungenkrebs oder Asthma sind deshalb unter den Kleinschürfern weit verbreitet. Eingedämmt werden könnte dies durch den Gebrauch von Wasser, das die Staubbildung verhindern würde. Doch gerade an Wasser mangelt es, und die Verteilung des Wassers führt häufig zu Konflikten zwischen den Kleinschürfern und umliegenden Gemeinden.

## Gesundheitsbelastungen durch Quecksilber

Sowohl im Tagebergbau an den Flüssen und Seen Perus als auch in den Hochebenen ist der Gebrauch von Quecksilber ein wichtiger Arbeitsschritt, um das Gold vom restlichen Gestein zu trennen und das reine Gold, frei von Sand und Gestein, zu gewinnen. Für jedes Kilo gewonnenes Gold werden 2,8 kg Quecksilber eingesetzt (Álvarez et al., 2011, S. 15). So wurde Peru zum größten Importeur von Quecksilber in Südamerika (Brooks et al., 2007, S. 49ff.).

Viele Kleinschürfer wissen zu wenig über die Gefahren des Quecksilbers. Beim Einatmen von quecksilberhaltigen Dämpfen hält der Körper bis zu 85 Prozent der giftigen Stoffe im Körper zurück (Centro Nacional de Salud Ocupacional y Protección del Ambiente para la Salud, 2010, S. 84ff.). Zwischen 40 bis 70 Prozent der peruanischen Kleinschürfer sind durch den Hautkontakt mit Quecksilber oder das Einatmen seiner Dämpfe vergiftet. Sie leiden an Lungenproblemen, Lichtsensibilität, blutendem Zahnfleisch, schweren Ausschlägen, Koliken, Erbrechen und Fehlgeburten.

Messungen des Quecksilbergehaltes in den Abbaueregionen ergaben überall Werte oberhalb der zulässigen Höchstgrenzen. Die Frauen der Kleinschürfer lösen in Heimarbeit das Gold mit Hilfe von Quecksilber aus dem Gestein (Informationsstelle Lateinamerika e.V., 2009, S. 28). Dadurch breitet sich die Quecksilbervergiftung in den Dörfern um die Minen rasant aus. Die Quecksilberkonzentration im Blut von Frauen und Kindern ist höher als bei Männern (Feldt, 2011a, S. 12).

#### Kinderarbeit

In vielen Bergbauregionen ist die schulische Infrastruktur entweder nicht vorhanden oder sehr schlecht. Das geringe Haushaltseinkommen der Eltern und die damit verbundene Not führen dazu, dass auch Kinder zum Arbeiten in die Minen geschickt werden (Feldt, 2011a, S. 16). Kinderarbeit im peruanischen Bergbausektor ist stark verbreitet. Viele Kinder beginnen oft im Alter von drei bis sechs Jahren ihren älteren Familienangehörigen beim Waschen von Gold zu helfen. Erreichen sie das sechste Lebensjahr, werden sie beim Zerschlagen des Gesteins eingesetzt. Mit Beginn des neunten Lebensjahres arbeiten sie in den Hochebenen unter Tage. Dabei sind sie unter anderem mit Sprengungen, der Herstellung der Sprengkörper sowie dem Abtransport der Mineralien aus der Mine an die Erdoberfläche betraut. Sie tragen das Gestein in bis zu 35 Kilo schweren Körben auf dem Rücken durch die

engen Stollen (Kuramoto, 2001, S. 30). Kinder leiden nicht nur unter der schweren Arbeit, sondern auch an den Folgeerscheinungen der Nutzung von Quecksilber (Feldt, 2011a, S. 16).

### Prostitution und Frauenhandel

In den Minengebieten arbeiten viele Prostituierte; insbesondere in den abgelegenen Gebieten sind zahlreiche Fälle von Frauenhandel dokumentiert worden. Allein in Madre de Dios wurden im Oktober 2011 bei einem Großeinsatz der Polizei fast 300 Frauen aus Bordellen befreit. Schätzungen rechnen allein in dieser Gegend mit 1.200 Frauen, die Zuhältern ausgeliefert sind.<sup>12</sup>

Folge der Prostitution ist eine schnelle Ausbreitung sexuell übertragbarer Krankheiten. Unter anderem führen die fehlende medizinische Aufklärung und die schlechte Gesundheitsversorgung auch zu einer hohen Rate an HIV-Erkrankungen. In einigen Regionen haben sich Frauen zusammengeschlossen, um ihre Situation zu verändern.

### Umweltfolgen

Die meisten der mit dem Kleinbergbau einhergehenden Umweltschäden werden durch die Anwendung von Quecksilber verursacht. Durch den unsachgemäßen Gebrauch von Quecksilber werden Böden, Seen sowie Flüsse im alluvialen Bergbau verschmutzt. Im Bergbaugebiet „Sur Medio“ beispielsweise werden pro Jahr 70 Tonnen flüssiges Quecksilber verbraucht, in der Region um Puno sind es 15 Tonnen (Kuramoto, 2001, S. 24). Schätzungen zufolge werden durchschnittlich ca. 105 Tonnen Quecksilber im Kleinbergbau in den Regionen Ica, Arequipa, Ayacucho und Puno verwendet.

40 Prozent des benutzten Quecksilbers verdampft während des Amalgamprozesses und führt zu Luftverschmutzung. Dabei begünstigen hohe Temperaturen und die hohe Luftfeuchtigkeit die Ausbreitung des Quecksilbers in der Luft (ibid.). Das peruanische Umweltministerium geht davon aus, dass die Luftverschmutzung durch Abgabe und Quecksilberdämpfe zu 18 Prozent auf Kleinschürfer zurückgeht. Auch hier ist das fehlende Wissen über den richtigen Gebrauch von Quecksilber und seinen negativen Einfluss auf die Umwelt verantwortlich (Álvarez et al., 2011, S. 16).

Eine weitere Folge des Quecksilbereinsatzes ist ein verminderter oder vergifteter Fischbestand, was wiederum eine wichtige Quelle der Nahrungsmittelversorgung stark beeinträchtigt: Im Amazonasgebiet werden jährlich 80.000 Tonnen Fisch verzehrt (Álvarez et al., 2011, S. 45). Viele Fischer leiden daher unter den negativen Auswirkungen von Quecksilber und die Bevölkerung wird schleichend vergiftet. Besuchern wird beispielsweise geraten, in den Bergbauregionen keinen Fisch zu essen.

Aber nicht nur der Gebrauch von Quecksilber verursacht Umweltprobleme. Für den Einsatz der Generatoren oder Bohrmaschinen werden Schmier- und Treibstoffe benötigt. Unvorsichtiger Umgang sowie leckende Maschinen lassen diese Stoffe ebenfalls in Flüsse und Seen fließen (Interviews 2, 3). In Madre de Dios allein benutzen die Kleinschürfer 662.447 Liter Treibstoff pro Tag um ihre Geräte am Laufen zu halten (Álvarez et al., 2011, S. 25).

Neben der Verschmutzung des Bodens kommt es immer öfter zu Erosionen und Erdbeben. Durch das Bewegen großer Mengen Gestein wird das Landschaftsbild der Regionen nachhaltig verändert. Um ein Gramm Gold zu gewinnen, bewegen die Kleinschürfer bei ihrer Arbeit mindestens 6,68 m<sup>3</sup> Boden. Summiert man diese Zahl über Jahre, ist zwischen 1995 und 2007 eine insgesamt bewegte Masse von 778.687.600 m<sup>3</sup> entstanden (Kuramoto, 2001, S. 25). Sogar geänderte Flussläufe sind die Folge.

Auch die Abgrabungen in Flussbetten und das spätere Aufschütten des Sandabfalls verändern die Umwelt nachhaltig, Küstenbereiche kämpfen mit Erosion, und die Randgebiete der Regenwälder ersticken an Sandbergen. Flora und Fauna sind aufgrund des stetig zunehmenden Bergbaus nicht in der Lage, sich von diesen Eingriffen zu erholen. Die in den Urwäldern lebenden Tiere müssen ihren Lebensraum aufgeben, die Biodiversität im Pflanzen- und Tierreich sinkt (Clark, 1995).

Ein Hauptproblem des Kleinbergbaus ist die Abholzung: Um überhaupt den Boden abtragen zu können, müssen die Kleinschürfer oft im Vorfeld Regenwald schlagen. Allein in Madre de Dios wurden 18.000 ha Wald abgeholzt und von Kleinschürfern Brandschneisen gelegt. Das Umweltministerium vor Ort geht davon aus, dass jährlich weitere 400 ha Regenwald gerodet werden (Álvarez et al., 2011, S. 66).

<sup>12</sup> Siehe <[http://www.nzz.ch/nachrichten/politik/international/schlag-gegen\\_prostitution\\_in\\_peru-1.12803689](http://www.nzz.ch/nachrichten/politik/international/schlag-gegen_prostitution_in_peru-1.12803689)>.

**Tabelle 8: Ausmaß der Umweltzerstörung in den Flussbecken von Huepethue und Caychive**

Flussbecken	Fläche (ha)	Gerodete Fläche 1986 (ha)	Gerodete Fläche 2000 (ha)	Gerodete Fläche 2008 (ha)
Caychive	11953,98	545	2170	4691
Huepethue	5883,74	622	2213	4023
Gesamt	17837,72	1167	4383	8714

**Quelle:** Mosquera et al., 2009.

Besonders schlimm ist die Umweltzerstörung in den Flussbecken Huepethue und Caychive. Laut einer Studie des Rechercheinstituts für die peruanische Amazonie (IIAP) ist knapp die Hälfte des Regenwaldes in diesen Regionen durch den Bergbau bereits verloren gegangen.

### 2.3.4 Konflikte in Madre de Dios

Der Bergbau in Peru ist Ursache für unzählige Konflikte. Die autonome staatliche Behörde „Defensoría del Pueblo“ versucht die Konflikte, die im Land aufkeimen und diejenigen, die schon ausgebrochen sind, zu erfassen: Im Jahr 2011 stand die Hälfte der 215 registrierten Konflikte mit dem Bergbau im Zusammenhang. Die meisten Konflikte fanden in den Regionen Puno, Cajamarca, Ancash, Madre de Dios und Cusco statt (Defensoría del Pueblo, 2011).

#### Konflikte zwischen formellen und informellen Kleinschürfern

Eine der Konfliktlinien verläuft zwischen formell und informell tätigen Kleinschürfern. Die Kleinschürfer, die dem Ruf der Regierung gefolgt und nun im Besitz einer rechtsgültigen Konzession sind, beschwerten sich über das Verhalten der noch immer illegal und informell arbeitenden Kleinschürfer (Interviews 1, 5 und 6). Sie bemängeln, dass sie für die Einhaltung von Umweltstandards und ihr Recht zu arbeiten zahlen, während diejenigen ungestraft davonkommen, die dies nicht tun. Sie werfen den Informellen vor, die Umwelt zu zerstören und in anderen Bevölkerungsgruppen für ein negatives Bild der Kleinschürfer zu sorgen, das sich eigentlich seit der Etablierung des „Plan nacional para la formalización“ in Madre de Dios verbessert hatte.

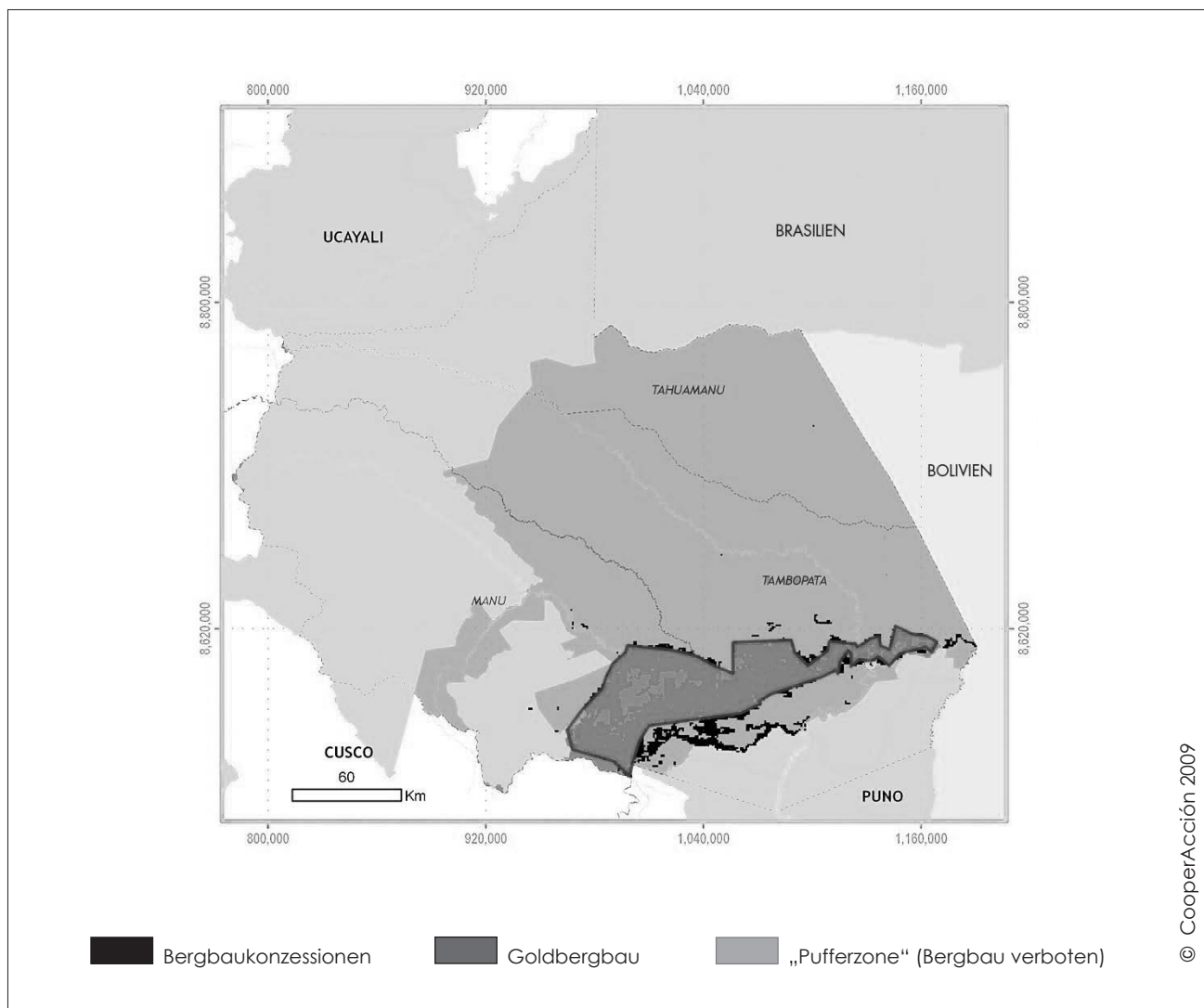
Besonders virulent sind diese Konflikte in der „Pufferzone“ (*Zona de Amortiguamiento*). Eine Konfliktlinie zwischen den formellen und informellen Kleinschürfern besteht beispielsweise in dem Umweltschutzgebiet von Tambopata und der Reserva Comunal Amaraera in Madre de Dios. Die von verschie-

denen staatlichen Behörden gewährten Schürfgenehmigungen überlappen sich mit den geschützten Zonen des Umweltschutzgebietes. Die Errichtung der *Área Nacional Protegida* (Naturschutzgebiet, ANP) in beiden Gebieten zielt auf den Schutz der nationalen Biodiversität, die von der UNESCO als eines der wichtigsten Biodiversitätsreservate der Welt ausgezeichnet wurden. Die Masterpläne für die Naturschutzgebiete und die „Pufferzone“ verbieten jede Art von Bergbau in diesem Naturreservat.

Im Naturschutzgebiet Tambopata befindet sich das Flussbecken des Rio Malinowsky, ein Zufluss zum Fluss Madre de Dios. Hier wurde die Ansiedlung von Kleinschürfern bereits in den 1970er Jahren von der Regierung durch die Einrichtung einer Bank für Bergbau (BM) gefördert. Viele Kleinschürfer verlieren nun ihr Recht auf Förderung, weil sie sich nicht mehr anmelden können. Ihre unsichere Situation verschärfte sich 1990 durch die Einrichtung des Naturschutzgebietes. Am Flussbecken Puquiri (*Zona de Amortiguamiento Reserva Comunal Amaraera*) kamen Kleinschürfer aus Arequipa, Apurímac, Cusco und Puno bereits in den 1960er Jahren zusammen. Die Konflikte zwischen den Kleinschürfern und der lokalen Gemeinschaft dauern in diesem Gebiet nun mehr als 50 Jahre in unterschiedlichster Intensität an.

Erstaunlicherweise gibt es in der ANP Tambopata 27 titulierte Bergbaukonzessionen, und weitere 58 Anträge liegen bei den Behörden. Die *Zonas de Amortiguamiento* werden ebenso wenig wie die ANP vom Kleinbergbau beachtet (siehe Karte 2). Auf der kommunalen Reserva Amaraera z.B. gibt es 91 Konzessionen und mehr als 140 Anträge in Bearbeitung. Davon wurden lediglich drei Konzessionen vor der Errichtung der ANP beantragt. Der Rest wurde nach der Errichtung des Naturschutzgebietes beantragt und vergeben, obwohl das Umweltschutzgesetz dies verbietet (Mosquera et al., 2009, S. 93-102).

**Karte 2: Gebiete, in denen sich Umweltschutzgebiete und Bergbaukonzessionen überlappen**



**Quelle:** Instituto Geológico, Minero y Metalúrgico (Ingemmet): <http://www.ingemmet.gob.pe/form/Inicio.aspx>; CooperAcción.

### Konflikte mit den indigenen Völkern

Die Konflikte der Kleinschürfer mit den indigenen Völkern in Madre de Dios verschärften sich mit der offiziellen Vergabe von Landkonzessionen für indigene Gemeinschaften im Jahr 2005.<sup>13</sup> Die Einheimischen beanspruchen bis heute das Recht auf die Bergbaugebiete – auch dann, wenn diese nach der Gesetzgebung den Kleinschürfern gehörten. Einige der Kleinschürfer, die seit mehreren Jahren zuerst legal und dann illegal dort arbeiteten, wurden mit Gewalt aus ihren Minen vertrieben (Mosquera et al., 2009).

<sup>13</sup> Deklaration der Reserve-Zone Tambopata-Candamo (Fluss Malinowski-Tambopata-Madre de Dios und Nebenflüsse) und der Reserve-Zone Amarakaeri.

In der Regel wollen Einheimische das Gold entweder selbst fördern, die Ländereien verpachten oder Kleinschürfer auf ihren Ländereien gegen Entgelt arbeiten lassen. Es gibt mindestens 14 indigene Gemeinden, die der gleichen Problematik gegenüberstehen: Circa 20 Prozent ihrer Landkonzessionen überlappen sich mit den Bergbaukonzessionen von Kleinschürfern (ibid., S. 100). Allein in Madre de Dios sind in fünf Zonen zehn Gemeinden betroffen.<sup>14</sup> Schaut man sich seit Beginn der Formalisierung bis heute die Anzahl der Klagen mit Bezug zu Landrechten zwischen indigener Bevölkerung und Kleinschürfern an, ist eine Lösung

<sup>14</sup> Zu den zehn Gemeinden gehören Puerto Luz, San José, Barranco Chico, Chiringuillo, Tres Islas, Boca Puquiri, San Jacinto, Arasaire, Koshimba und El Pilar.



dieser Konflikte nicht in Sicht. Da beide Seiten gute Gründe und Argumente vorweisen können, ist ohne eine von allen Seiten akzeptierte regionale staatliche Regelung keine Lösung möglich.

### **Konflikte mit Zentralstaat und Regionalregierungen**

Die neue Regierung unter Humala möchte den illegalen Status der Kleinschürfer nicht mehr akzeptieren.

In Madre de Dios wurde inzwischen aufgrund staatlicher Auflagen die Anzahl der Kleinschürfer statistisch erfasst. Im Februar des Jahres 2011 wurde den immer noch illegal arbeitenden Kleinschürfern eine Frist von sechs Monaten eingeräumt, um sich zu formalisieren (Interview 3). Die Kleinschürfer, die sich im November 2011 noch in der Illegalität befanden, sollten durch militärischen Einsatz vertrieben werden. Einen Tag vor der Ankunft des Forscherteams in Madre de Dios im November 2011 hatte das Militär im Rahmen einer großen Militäraktion unter dem Namen AURUM I mehr als 15 Baggeranlagen (Rampen) mit Einsatz von Bomben zerstört. Mit diesem harten Einschreiten will die Regierung den notwendigen Ausgangspunkt für die Legalisierung schaffen und ihren Plan schnell umsetzen. Es haben aber auch viele legale und formelle Kleinschürfer dadurch ihre Anlagen verloren. Die Regierung gab schließlich im März 2012 dem wütenden Protest von illegalen und artisanalen Kleinschürfern nach und duldet die fortdauernde Präsenz einer Gruppe informeller und illegaler Schürfer.

Die lokalen Gemeinden sehen sich durch die Ausbreitung des Bergbaus in vielerlei Hinsicht benachteiligt. Die Zunahme von Kriminalität, Prostitution etc. wird von den Gemeinden als ein erhebliches Problem angesehen (Interviews 3, 4, 7). Sowohl in den Gemeinden, die unmittelbar an den Flussbecken liegen, als auch in Städten wie Puerto Maldonado hat sich die Zivilgesellschaft gegen die Kleinschürfer organisiert.

Korruption und schwache Institutionen der Regionalregierung haben zu einer Verschärfung der Konflikte beigetragen. Zum Teil ist die Haltung lokaler und regionaler Gemeinden widersprüchlich. Einerseits wird die Tätigkeit der Kleinschürfer abgelehnt, andererseits wiederum durch Konzessionen gefördert. Viele Bürgermeister auf lokaler Ebene verlangen von den Kleinschürfern Abgaben für die Ausübung ihrer Tätigkeit (Interviews 2, 12). Die Kleinschürfer fühlen sich zweifach ausgebeutet: einmal durch ihre Zwischenhändler und einmal durch die Gemeinden. Das führt zum Teil zu gewalttätigen Auseinandersetzungen

(Defensoría del Pueblo, 2011). Beispielsweise wurde 2008 das Rathaus in Huepetuhe besetzt, und 2010 setzten die in Puerto Maldonado lebenden Kleinschürfer den dortigen Regierungssitz in Brand. Seitdem hat die Regierung kein eigenes Gebäude und muss sich Räumlichkeiten anmieten. Mit der steigenden Zuwanderung von Kleinbergbauern nach Madre de Dios, der vorherrschenden Korruption der Regionalregierung und den fehlenden Alternativen werden sich die Konflikte mit den Gemeinden verschärfen (Interviews 3, 5, 10, 12).

Ein weiterer Streitpunkt zwischen den Kleinschürfern und den Gemeinden ist die exzessive Verschmutzung der Umwelt. Es kann nicht eindeutig zwischen Schäden, die durch den Kleinbergbau entstehen, und Schäden aufgrund der Exploration großer Bergbauunternehmen unterschieden werden. Ein Teil der peruanischen Gesellschaft, die nicht in den Bergbau involviert ist, ist aber eindeutig der Meinung, dass im Namen der Umwelt gehandelt werden muss (Interviews 7, 10). Zudem führt der Kampf um das seltene Gut Wasser oft zu sozialen Konflikten zwischen den Kleinschürfern und der Gemeinde.

### **Konflikte mit anderen Wirtschaftsbereichen: Umweltkonflikte**

Durch die verheerenden Umweltzerstörungen in den wichtigen Naturschutzgebieten in Madre de Dios leidet eine weitere Wirtschaftsbranche: der Tourismus. Die Arten- und Pflanzenvielfalt in den Regenwäldern lockt viele Besucher an, ihren Urlaub in Peru zu verbringen und lässt den Tourismus nach dem Bergbau zum zweitwichtigsten Wirtschaftszweig werden. Abgeholzte Regenwälder und von Quecksilber verseuchte Flüsse lassen Peru in den Augen ausländischer Touristen und Investoren jedoch weniger attraktiv erscheinen (Interviews 1, 10).

Der Aufbau eines (Öko-)Tourismus in der Gegend von Madre de Dios ist in nächster Zeit nicht absehbar und birgt möglicherweise große wirtschaftliche Verluste. Auch in den Regionen, in denen der Tourismus bereits Fuß gefasst hat, drohen erhebliche Verluste, wenn der Bergbau dort weiter ausgebaut wird (Álvarez et al., 2011, S. 68).

## 2.4 Organisationsmöglichkeiten der „pequeña minería“ und der „minería artesanal“

Den Kleinschürfern wurde in den letzten Jahren deutlich, dass ihnen Organisationsstrukturen fehlen. Es ist ihnen zunehmend bewusst, dass sie zukünftig Absprachen mit anderen Kleinschürfern sowie Organisationen im Bergbau treffen sollten, um die Produktivität zu steigern und die bestehenden Probleme zu meistern. Die derzeit am besten organisierten Gebiete in Peru sind Puno und Sur Medio. In der Gegend um Puno haben sich in den letzten Jahren immer mehr Kleinschürfer zu Kooperativen zusammengeschlossen. Die Kooperativen basieren auf der gemeinsamen Nutzung technischer Hilfsmittel sowie einer effizienten Arbeitsteilung. In Sur Medio ist die Zielsetzung dieselbe, hier wählen die Kleinschürfer jedoch die Bildung eines Unternehmens als Organisationsstruktur. Sie wollen mit ihrem Unternehmen Konzessionen erwerben und überlegen, ein eigenes Siegel für verantwortlichen Bergbau auf den Markt zu bringen. Neben den aufkeimenden Organisationsstrukturen der Kleinschürfer für den Arbeitsalltag gibt es auch zivilgesellschaftliche Organisationen, die sich etablieren, um an der Problematik von Kinderarbeit, der Überlappung der Konzessionsrechte sowie Umweltschutzproblemen zu arbeiten (Kuramoto, 2001, S. 31f.).

### Organisation der Kleinschürfer in Madre de Dios: Beteiligte und Zuständigkeiten

Kleinschürfer in Madre de Dios haben im Laufe der Zeit erkannt, dass sie ihre Interessen besser wahren können, wenn sie sich zusammenschließen. Es gibt drei unterschiedliche Interessensvertretungen der Kleinschürfer (Interview 20/Workshop):

1. der Verein der kleinen Goldproduzenten von Madre de Dios (APPMAD),
2. die Bergbauföderation von Madre de Dios (FEDEMIN),
3. die Föderation der Indigenen Völker von Madre de Dios (FENAMAD).

Die **APPMAD** ist die Älteste ihrer Art. Sie wurde im Jahr 1985 gegründet. Grundlage war die neue Gesetzgebung zur Formalisierung des Kleinbergbaus. Der Verein zeichnet derzeit um die 30 Mitglieder mit Bergbaukonzessionen, verfügt aber über keine Abbaurechte.

Die **FEDEMIN** kann dagegen als die Interessenvertretung informell arbeitender Kleinschürfer definiert werden. Sie entstand als Reaktion auf die Vergabe

von Bergbaukonzessionen in Ländereien der indigenen Völker.

Die **FENAMAD** wurde im Jahr 1982 gegründet und vertritt die Interessen der indigenen Völker in Madre de Dios. In der FENAMAD sind verschiedene indigene Völkergruppen vertreten. Die FENAMAD steht im offenen Konflikt mit den beiden anderen Vereinen, da sie die anderen Kleinschürfer als Eindringlinge ohne Besitzrechte auf ihren Gebieten ansehen (Interviews 10, 12/ FENAMAD online). Mit dem Goldboom gaben sie ihre Haltung der totalen Ablehnung zum großen Teil auf, da sie durch die Verpachtung ihres Landes von den gestiegenen Goldeinnahmen profitieren. Seit mehr als fünf Jahren beschäftigen sie Kleinschürfer oder lassen sie auf ihre Konzessionen als sogenannte Gäste (*invitados*) arbeiten.



Die Kleinschürfer werden in ihrer Organisation von einer Reihe von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) unterstützt, die sowohl auf nationaler als auch auf regionaler Ebene mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen das Thema Kleinbergbau begleiten. Auf nationaler Ebene ist CooperAcción die wichtigste. In Madre de Dios selbst kann in erster Linie AIDER und Caritas Madre de Dios genannt werden. Die beiden haben sich intensiv mit dem Thema Kleinbergbau beschäftigt.

Wichtig ist zu erwähnen, dass die Kleinschürfer auch je nach legalem Status und Tätigkeit in weitere vier Gruppen eingeteilt werden können. Diese Aufteilung könnte von Bedeutung für mögliche Zertifizierungsansätze sein, da die Organisationsfähigkeit von Klein-

schürfern eine wichtige Bedingung für Zertifizierung sein soll (siehe Mosquera et al., 2009):

- Kleinschürfer, die Inhaber eines Abbaurechts (*concesión, denuncia o petitorio minero*) auf Bergbaugebieten sind. Dazu gehören formell Beschäftigte im Kleinbergbau, die Kleinschürferorganisationen wie APAYLOM, DELTA, AMATAF, ALTO MANUANI-Petitorio, BAJO MANUANI Petitorio angehören.
- Kleinschürfer, die auch Inhaber von anderen Rechten auf denselben Gebieten (landwirtschaftliche bzw. forstwirtschaftliche Konzessionen und Umweltschutzgebiete, ANP) sind.
- Kleinschürfer, die Inhaber von Vorleistungen sind, wie Benzin, Quecksilber etc., die für den Bergbau notwendig sind.
- Die Gäste, d.h. Kleinschürfer, die von Lizenzinhaber zum Goldabbau gegen eine Gebühr „eingeladen“ werden.

Bei den Vor-Ort-Recherchen wurde eng mit der Asociación de Productores Agrícolas del Lavadero de Oro de Malinowski (APAYLOM) kooperiert, die im Jahr 1994 gegründet wurde. Rund 400 Kleinschürfer sind Mitglied der Organisation. Die Vereinigung APAYLOM versucht seit ihrer Gründung durch nachhaltige Verfahren den Goldabbau mit dem Umweltschutz zu verbinden. Sie hat allerdings bislang keine Unterstützung der Regionalregierung erhalten.

## 2.5 Zertifizierungen: Chancen und Grenzen

Die bisherigen Bemühungen, die Goldproduktion im Kleinbergbau unter sozialen, ökonomischen und vor allem ökologischen Gesichtspunkten durch eine Zertifizierung zu verbessern, begannen im Jahr 2004. In diesem Jahr wurde die Alliance for Responsible Mining (ARM) gegründet. Ihr Ziel ist es die sozialen und ökologischen Standards sowie die Arbeitsbedingungen im Kleinbergbau in Südamerika zu verbessern. Die Zertifizierung soll demnach einen positiven Beitrag zum Formalisierungsprozess, dem Organisationsgrad der Kleinschürfer sowie einer sozial und umweltverträglichen Effizienzsteigerung in der Produktion und Wertschöpfungskette leisten. Im ersten Jahr erarbeiteten die Mitglieder dieser Initiative<sup>15</sup> einen ersten Entwurf für mögliche Standards (Standard Zero) (Cardiff, 2010, S. 2).

Im Jahr 2010 wurden unter einem Zusammenschluss von ARM und der Fair Trade Labelling Organization

<sup>15</sup> Dabei handelt es sich um Initiativen in folgenden Ländern: Ecuador, Kolumbien, USA, Philippinen, der Niederlande, der Mongolei, Peru, Sri Lanka und Großbritannien (Cardiff, 2010).



(FLO) neue Standards für fair gehandeltes Gold erarbeitet. Unter diesen Standards sind bis heute vier Pilotprojekte gestartet worden. Die Erarbeitung und Implementierung der Standards sowie deren Überwachung in Peru und anderen südamerikanischen Ländern soll gemeinsam unternommen werden (ibid.). Die Zertifizierung erfolgt durch die externe Überwachungsorganisation FLO-CERT.

### 2.5.1 Kriterien für die Zertifizierungsprozesse

Die wichtigste Grundvoraussetzung bei der bestehenden Zertifizierung von Gold durch ARM/FLO ist die Mitgliedschaft in einer Artisanal and Small-scale Miners' Organization (ASMO). Sowohl Produzenten als auch Kleinschürferorganisationen können Mitglied der ASMO werden. Diese Organisationen sind dafür zuständig, die Einhaltung der formellen Regeln (rechtlicher Status und Konzessionen für den Bergbau) zu fördern, zu überwachen und den Kleinschürfern den Rahmen zur legalen Goldschürferi zu bieten. Die Organisationen müssen demokratischen, legalen und transparenten Grundsätzen folgen und allen Mitgliedern durch eine einmal im Jahr tagende Mitgliederversammlung ihr Wahl- und Mitspracherecht ermöglichen. Es ist jedoch nicht in jeder Gegend eine Organisation dieser Art zu finden. Hier sehen sich die Kleinschürfer mit der Aufgabe konfrontiert, sich selbst zu organisieren. Des Weiteren muss die ASMO ein Kontrollsystem einrichten, mit dem sichergestellt wird, dass nur Gold aus legalen Abbau zertifiziert wird. Das Verfahren soll deswegen von der Gemeindeverwaltung genehmigt werden (FLO/ARM, 2010).



Um ein Siegel zu erhalten und behalten zu dürfen, gibt es genau definierte Standards, die beim Abbau von Gold eingehalten werden müssen. Diese Kriterien können detailliert beschrieben sein und z.B. Angaben über die Größe der zu bewirtschafteten Fläche beinhalten oder einen allgemeinen Charakter haben wie z.B. die Einhaltung der Menschenrechte.

Ziel der ARM und FLO- Zertifizierung ist die Umsetzung der folgenden verbindlichen Kernforderungen / Standards:

**Legalität:** Voraussetzung für eine Zertifizierung ist eine legale Konzession, auf der die Kleinschürfer arbeiten. Sollte es in Kleinschürfergebieten keine Möglichkeit geben rechtlich legal Gold zu schürfen, werden sich ARM und FLO dafür einsetzen, dies zu ändern.

**Menschenrechte:** Die Rechte der Kleinschürfer müssen respektiert und jegliche Verletzung verurteilt werden. Die eingeforderten Standards sind an die Menschenrechtsdeklaration der Vereinten Nationen angelehnt und beinhalten die kulturellen, sozialen und ökonomischen Rechte der Individuen.

**Gute Arbeitsbedingungen:** Hier steht die Einhaltung der Kernarbeitsnormen der internationalen Arbeitsorganisation (ILO) im Mittelpunkt der Vorgaben. Zu diesen gehören unter anderem das Verbot von Zwangsarbeit, keine Diskriminierung bei der Arbeit, die Einhaltung von Sicherheitsbestimmungen, die Wahrung der Menschenwürde und der Ausschluss von Kinderarbeit.

**Lebensqualität und nachhaltige menschliche Entwicklung für ASM Gemeinschaften:** Die Gemeinschaften der Kleinschürfer sind zu nachhaltiger menschlicher Entwicklung aufgefordert. Ziel ist die Verbesserung der Lebensqualität von Kleinschürfern, deren Familien und der Gemeinschaft mit Respekt gegenüber den Eigenheiten jeder Gemeinschaft.

**Umweltverantwortung:** Kleinschürfer müssen die Umweltgesetze beachten und versuchen Gold mit den geringsten Eingriffen in die Umwelt zu schürfen. Sie sollen Umweltschutz, menschliche Gesundheit und ökologischen Wiederaufbau in ihren Arbeitsalltag integrieren. Respekt vor Naturschutzzonen, der Biodiversität sowie die Minimierung des ökologischen Fußabdruckes werden auch in die Standards mit einbezogen. Für Peru ist die Zielgebung, die Verwendung von Quecksilber mittelfristig zu reduzieren oder den Gebrauch langfristig ganz einzustellen.

**Gleichberechtigung:** Frauen und Männer sollten im Kleinbergbau in allen Bereichen gleichberechtigt sein. Dies betrifft vor allem den Zugang zu Ressourcen, die Einkommensverteilung und die Mitsprache bei Entscheidungsprozessen. Wichtig ist die gleiche

Bezahlung bei gleicher Leistung, unabhängig vom Geschlecht.

**Achtung der kulturellen Rechte:** Wenn Kleinschürfer sich in Gebieten aufhalten, auf denen das Landrecht indigenen Völkern gehört, sollte die ILO Konvention 169 berücksichtigt werden. Die Kleinschürfer sollen einen Konsens mit den indigenen Bewohnern schaffen und in beidseitigem Einverständnis miteinander leben und arbeiten.

**Abwesenheit bewaffneter Konflikte:** Der Standard basiert auf dem humanitären Völkerrecht. Die Kleinschürfer gelten hierbei als verletzte Gruppe, und es soll verhindert werden, sie militärischen Zwängen und bewaffneten Konflikten auszusetzen (FLO/ARM, 2010).

Werden die Standards von den Kleinschürfern und ihren Organisationen eingehalten, können sie ein Zertifikat erwerben. Hierfür muss ein gewisses Entgelt entrichtet werden. Der Preis für das so geschürfte Gold muss mindestens bei 95 Prozent des Weltgoldmarktpreises liegen, plus 10 Prozent bzw. 15 Prozent Premium. Allerdings ist dafür kein Käufer notwendig. SOTRAMI verkauft z.Zt. nur ca. fünf Prozent ihrer Produktion über das Fairtrade Vermarktungssystem. Wenn die ASMO mit ihren Mitgliedern das Erreichen des Entwicklungsplans ihrer Region nachhaltig unterstützen, wird ARM/FLO ihnen eine zusätzliche Prämie auszahlen. Um ein Siegel behalten zu können, müssen alle Standards bei späteren Kontrollen eingehalten werden. Ansonsten wird ihnen das Zertifikat wieder aberkannt (FLO/ARM, 2010).





### 2.5.2 Bestehende Zertifizierungsprozesse im Kleinbergbau in Peru

ARM begleitet inzwischen vier Zertifizierungsprojekte, die im Folgenden beschrieben werden.

Das bekannteste Zertifizierungsprojekt ist die Mine in Santa Filomena in der Provinz Ayacucho. Hier schlossen sich 1991 informell arbeitende Kleinschürfer zu einer Organisation unter den Namen Sociedad de Trabajadores Mineros (SOTRAMI) zusammen (Ensing, 2008). Sie schürften Gold auf dem Gelände einer zuvor industriell betriebenen Mine eines US-amerikanischen Bergbauunternehmens (FLO/ARM, 2010). Ihr Ziel war es anfangs, ihren illegalen Status aufzuheben und eine Konzession zum legalen Goldabbau zu bekommen (Conflictos Mineros, 2011). SOTRAMI hat sichere Arbeitsbedingungen. Mitglieder verzichten auf Chemikalien wie Quecksilber, aber nicht auf Zyanid. Im Januar 2011 zählte die ARM und FLO 88 Teilhaber der Mine und 30 selbständige Kleinschürfer (FLO/ARM, 2010), die 1.000 ha Land bewirtschaften und Gold unter Tage abbauen.

SOTRAMI wurde durch ein Projekt der Entwicklungszusammenarbeit unterstützt: Unter dem Namen GAMA (Gestión Ambiental en la Minería Artesanal) wurde im Jahr 2000 ein Projekt mit Unterstützung der schweizerischen Entwicklungs-Kooperation (DEZA) gestartet. Mit Hilfe des Projektes sollte die Eingliederung des Kleinbergbaus in die formale Wirtschaft erreicht werden. Darüber hinaus sollte die Einführung und Umsetzung adäquater technischer, wirtschaftlicher sowie umwelt- und sozialverträglicher Prozesse in abgelegenen Gebieten erreicht werden. Die dritte und letzte Phase des Projektes wurde am 31.12.2008 abgeschlossen.

In der Provinz Caravelí im Süden Perus befindet sich im Dorf Cuatro Horas eine weitere unter Zertifizierungsbemühungen stehende Mine. Hier schlossen sich 478 Kleinschürfer zur Macdesa Mining Company zusammen. Heute teilt sich die Firma in vier Gruppen unabhängiger Produzenten mit 500 Aktionären und ca. 1.000 arbeitenden Kleinschürfern auf. Auch hier handelt es sich um Untertagebergbau mit einem monatlichen Durchschnitt von 400 Tonnen goldhaltigem Gestein. Durch steigende Einkommen in den letzten Jahren konnten hier schon viele Verbesserungen im alltäglichen Leben geschaffen werden. Elektrizität, fließendes Wasser sowie ein einfaches Gesundheitssystem und Möglichkeiten der elementaren Bildung sind im Aufbau (ARM, 2011). Das Einkommen aus dem Bergbau wird gerecht unter den

Arbeitern aufgeteilt, und es werden Rücklagen für infrastrukturelle Investitionen gebildet.

Das dritte Projekt befindet sich in der Provinz Parinacochas. Hier wurde im Jahr 1997 von 86 Individuen die Comunidad Aurifera Relave (Aurelsa) gegründet. Heute organisiert Aurelsa sieben Minen, die alle eine Konzession besitzen und insgesamt ca. 1.000 ha zum Goldabbau nutzen. Die Kleinschürfer arbeiten in allen Minen im Untertagebergbau und bauen monatlich rund 180 Tonnen goldhaltiges Gestein ab. Eine Besonderheit ist hier die Eingliederung des nächsten Wertschöpfungsschrittes vor Ort: Die sieben Minen besitzen mittlerweile eine Fabrik, in der das Gold vom restlichen Gestein durch ein Zyanidlaugeverfahren getrennt wird (ibid.).

Weitere Gemeinschaften bilden die Organisationen Las Pallaqueras und Cuatro Horas, die 2003 in Santa Filomena und 2004 in Cuatro Horas gegründet wurden. Die Mitglieder beider Organisationen sind Frauen, die in Bergbauabfällen nach Goldresten und anderen Rohstoffen suchen. Sie sollen ein Mitspracherecht in der Verwendung der zusätzlichen Einkommen bekommen und damit ihre soziale Situation verbessern (ibid.). Las Pallaqueras zählt heute 180 weibliche Mitglieder.

### 2.6 Bewertung der Zertifizierungsbemühungen in Peru

Grundsätzlich scheint ein Zertifizierungsprozess für Gold aus Kleinbergbau in Peru realisierbar und durchführbar zu sein. Zertifizierungen können dazu beitragen, den Lebensstandard armer Kleinschürfer zu verbessern sowie einen besseren Umgang der Menschen mit der Umwelt, die Einhaltung von Menschenrechten und einem Grundstandard ethisch vertretbarer Arbeitsbedingungen zu fördern. Auch der vollständige Verzicht auf Quecksilber ist technisch möglich: Der Einsatz technisch speziell an die Umgebung und die Arbeitsweise in Peru angepasster Maschinen wurde bereits erprobt (Interview 20). Der Ausbau solcher Projekte könnte, wie in Peru von ARM und FLO vorgesehen, zu einer schrittweisen Reduzierung der Verwendung von Quecksilber führen.

Doch ist bei der Einführung eines solchen Standards ein funktionierender Staat mit eindeutigen Regulierungs- und durchsetzungsfähigen Sanktionsmechanismen notwendig. Die Kontrollen durch (internationale) Zertifizierungsinitiativen können in korrupte



staatliche Strukturen nur bedingt eingreifen. Gerade bei der Vergabe von Konzessionen und legalen Schürfrechten ist in Peru Vorsicht geboten. Wie oben erläutert wurde, können Korruption und Landkonflikte den Prozess behindern. Da die Zertifizierung nur die Konzession an sich prüft und nicht der Frage nachgeht, wie diese erlangt wurde, könnten in Peru durch die Schwächen der Regierung Schwierigkeiten entstehen. Es stellt sich die Frage, ob die Einführung von Zertifikaten eine Möglichkeit bietet, diese institutionellen Schwächen auszugleichen oder ob die Zertifizierung an ihre Grenzen stößt.

In mehreren Gebieten hat die Vergabe von Konzessionen – wie bei SOTRAMI oder MADESCA – ohne Zwischenfälle funktioniert. Dort stellt sich die Frage, ob die Verbesserungen aufgrund der damals neu formulierten Gesetzgebung zur Legalisierung von Kleinschürferaktivitäten entstanden.

Auf die Möglichkeit, ihr Gold unter ARM und FLO zu zertifizieren, kann dies nicht zurückgeführt werden, da deren Bemühungen erst im Jahre 2004 ihren Anfang nahmen. In den oben beschriebenen Pilotprojekten konnten gute Ergebnisse einer weiteren Entwicklung der Region, Schritte zu mehr Gleichberechtigung und das Verhindern von Kinderarbeit sowie der Zugang zu Bildung aufgrund von nun laufenden Zertifizierungsprozessen realisiert werden.

Es besteht für Kleinschürfer die große Chance sozial aufzusteigen, indem sie sich organisieren und sich formalisieren lassen. Somit ist die Aussicht auf eine Zertifizierung und ein höheres Einkommen eventuell Anlass für die Kleinschürfer, illegale und informelle Tätigkeiten aufzugeben und sich einer ASMO anzuschließen oder selbst eine Organisation zu gründen. Ein Beispiel dafür ist die vorgestellte SOTRAMI in Santa Filomena. Aber auch hier stellt sich die Frage, welchen Aufwand Kleinschürfer betreiben müssen, um die Standards dauerhaft einhalten zu können und ob das angestrebte höhere Einkommen diesen erhöhten Aufwand ausreichend vergütet.

Weitere Fragen sind marktwirtschaftlicher Natur. Dies beinhaltet die Schaffung von Transparenz entlang der weiteren Wertschöpfungskette. Auf dem Goldmarkt sind Juweliere und die Schmuckindustrie immer noch die größten Abnehmer. Diese fragen aber bei den Zwischenhändlern nur ihrem Bedarf angepasste Mengen Gold nach. Insbesondere die starke saisonale schwankende Goldnachfrage könnte bedeuten, dass zertifizierte Goldschürfer zu bestimmten Jahreszeiten keine Absatzmöglichkeiten für ihr Gold haben, während in der Weihnachtszeit viel mehr Gold benötigt würde, als sie derzeit liefern können. Das bedeutet für die Wertschöpfungskette von zertifiziertem Gold, dass es eine Sammelstelle geben müsste, in der das Gold gelagert wird und bei Bedarf ausgegeben werden kann (Interview 20). Kann man eine solche Sammelstelle für Europa schaffen?

Ein Risiko für die Kleinschürfer ist, dass dem etwas teureren fairen Gold oft nicht unbedingt eine entsprechende Nachfrage gegenübersteht. Ein weiteres Problem stellt die Frage dar, ob beim Scheidevorgang zu 100 Prozent zertifiziertes Gold verwendet werden muss. Sind die nachgefragten Mengen klein, wird dies die Erstellung des Rohmaterials für Schmuckhändler sehr teuer machen (Interview 19, 20).

Eine mögliche Alternative zu einem getrennten Schmelzvorgang für zertifiziertes Gold wäre, auf eine Massenzertifizierung auszuweichen. Dabei wird zugesichert, dass der Kunde beim Kauf eines Produktes zum Beispiel 10 Prozent fair gehandeltes Gold mitfinanziert, auch wenn er nicht genau weiß, ob dieser Anteil dann physikalisch auch in seinem Produkt verarbeitet wurde. Ob sich Endabnehmer von dieser Art der Zertifizierung angesprochen fühlen hängt sicherlich vom Produkt ab: Ein Ehering aus Gold ist sicherlich etwas anders als eine Uhr, die beispielsweise lediglich 10 Prozent ihres Wertes an Gold enthält (Interview 20).

Marie Müller, Anke Täubert

# 3

## Kleinbergbau von Gold im Ostkongo: Schauplätze und Perspektiven für Zertifizierung





### 3.1 Die Bedeutung des Kleinbergbaus für Politik und Wirtschaft

**Tabelle 9: Demokratische Republik Kongo**

Hauptstadt:	Kinshasa
Fläche:	2.344.885 km <sup>2</sup>
Einwohner:	Zwischen 66 und 71 Mio.
Sprachen:	Französisch (Amtssprache); Lingala, Swahili, Kikongo, Tshiluba
Bruttoinlandsprodukt (BIP) 2010	23,1 Milliarden US-Dollar (zum Vergleich: der deutsche Bundeshaushalt 2010: 319,5 Milliarden Euro)
BIP-Wachstum 2010	7,2 Prozent (2,9 im Jahr 2009)
BIP pro Kopf 2010	180 US-Dollar
Human Development Index (HDI) 2011	Rang 187 (von 187)
Anteil der Menschen, denen weniger als 1,25 US-Dollar pro Tag zur Verfügung steht (2006)	59,2 Prozent
Anteil der Bevölkerung, der unterhalb der nationalen Armutsgrenze lebt (2011)	70 Prozent
Corruption Perceptions Index von Transparency International (2011)	Rang 168; Wert: 2,0 auf einer Skala von 0 (äußerst korrupt) und 10 (sehr sauber)

**Quelle:** CIA, 2012; Redaktion Weltalmanach, 2011; World Bank, 2012; Transparency International, 2011.

Die Demokratische Republik Kongo ist reich an Bodenschätzen wie Erdöl, Zinn, Kupfer, Coltan, Wolfram und Gold. Die DR Kongo ist fast drei Mal so groß wie Frankreich und Deutschland zusammen und das zweitgrößte Land des afrikanischen Kontinents. Die meisten Rohstoffvorkommen befinden sich im Osten und Süden der DR Kongo. Im Ostkongo lagen die Hauptkriegsschauplätze der zwei Bürgerkriege, die das Land in den 1990er Jahren heimsuchten. Trotz eines Friedensabkommens im Jahr 2003 ist die Region bis heute nicht befriedet.

Das Land ist von externer Hilfe abhängig. Zwischen 2002 und 2009 flossen ca. 14 Milliarden US-Dollar an Geberhilfe in das Land, zuzüglich eine Milliarde

US-Dollar für die militärische Stabilisierungsmission der UN (MONUSCO). Die internationalen Geber zahlen ca. ein Drittel der staatlichen Ausgaben (Tull, 2011, S. 14).

Bereits in den Jahren vor der Unabhängigkeit des Kongo 1960 machten mineralische Rohstoffe zwei Drittel der Exporte aus und Kongo war unter den Top 15 Goldproduzenten der Welt (World Bank, 2008, S. 98). Heute stellt der Bergbau im Südkivu zwischen 50 und 60 Prozent der wirtschaftlichen Aktivitäten (BICC/CENADEP, 2011). Die primären Exportminerale des Ostkongo sind Gold, Zinnerz (Kassiterit), Tantalum (Coltan) und Tungsten (Wolfram). Von diesen Mineralien hat Gold den höchsten Verkaufswert. Goldvorkommen gibt es in acht der elf kongolesischen Provinzen: Orientale, Katanga, Maniema, Kasai Occidental, Bas-Congo, Equateur und Nord- und Südkivu (World Bank, 2008, S. 56).

#### Exportgut Gold

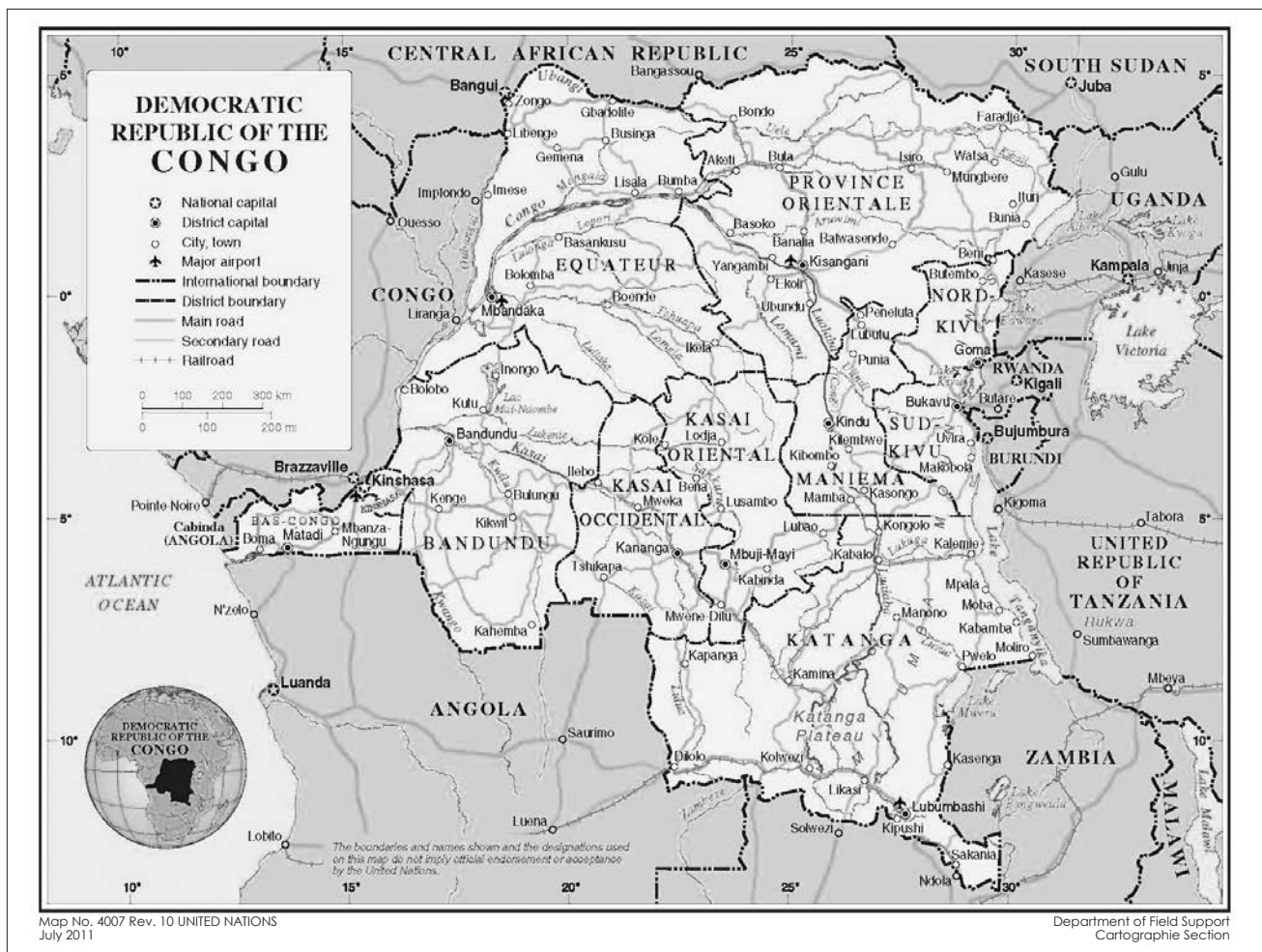
Schätzungen der jährlichen Goldproduktion schwanken zwischen acht Tonnen in den Provinzen Orientale, Süd- und Nordkivu (World Bank, 2008, S. 56), 10 Tonnen in Südkivu und Ituri (Johnson und Tegera, 2007, S. 88f.) und 40 Tonnen im Kongo insgesamt laut eines kongolesischen Senatsberichts von 2009 (De Koning, 2011, S. 22-25). Im 1. Halbjahr 2011 wurden laut offizieller Statistik aber nur 123,87 kg Gold exportiert (siehe <http://mines-rdc.cd>) – im Gegensatz zu zwei Tonnen im Jahr 2002 (De Koning, 2011, S. 11). Die geschätzten Produktionsvolumen sind unzuverlässig, weil ca. 95 Prozent der artisanalen Goldproduktion des Ostkongo auf informelle Weise produziert und exportiert wird (Garrett, Mitchel, Lintzer, 2010, S. 32).

Deswegen hat der Staat auch kaum offizielle Einnahmen aus dem Goldabbau. Dennoch ist der Bergbau einer der wenigen Wirtschaftszweige des Landes, durch den kontinuierlich Geld im Umlauf ist. In der direkten Umgebung der Minen hängt ein Großteil der Wirtschaft davon ab.

Die Informalität der Kleinschürfer wird durch die Tatsache gefördert, dass fast die gesamten Bergbauflächen der DR Kongo an industrielle Bergbauvorhaben vergeben wurden, die sich in der Explorations- und Forschungsphase befinden (BICC/CENADEP, 2011). Die meisten industriellen Konzessionsbesitzer sind aus Sicherheitsgründen nicht vor Ort. Die angehenden industriellen Vorhaben werden hauptsächlich große Gruben über Tage ausheben.



Karte 3: Demokratische Republik Kongo



Quelle: United Nations.

In der DR Kongo gibt es primäre und alluviale Goldvorkommen. Der Abbau primärer Vorkommen erfolgt bisher hauptsächlich unter Tage. Alluvial schürfen die Arbeiter entlang von Flüssen oder in offenen Gruben. Die staatliche Kontrolle des Minensektors in der DR Kongo ist eine große Herausforderung. Die Vielzahl sehr kleiner Schürfgebiete (um die 400 allein in der Provinz Südkivu) mit einer großen Zahl von Gruben, die oftmals nicht vorhandene Infrastruktur (mehrfägige Fußmärsche zu den Minen durch Wälder und Berge sind keine Seltenheit) und die Präsenz bewaffneter Gruppen machen eine effektive Verwaltung des Sektors in einigen Teilen des Landes nahezu unmöglich.

### Kleinbergbau weit verbreitet

Als Präsident Mobutu 1982 den Minensektor liberalisierte und damit praktisch den artisanalen Abbau

genehmigte, kam es zu einem regelrechten Ansturm auf die Goldminen, da dieses Metall leicht zu transportieren ist und hohe Gewinne bei relativ niedrigen Investitionen ermöglicht (Geenen, 2011b, S. 429-30). Aber auch schon in den 1970er Jahren, zur Zeit des industriellen Abbaus durch das Unternehmen SOMINKI unter starker staatlicher Beteiligung, hatte sich der informelle Goldabbau in Konzessionen von SOMINKI<sup>16</sup> stark ausgebreitet (Geenen, 2011a, S. 10-14).

Heute wird davon ausgegangen, dass 90 Prozent der Produktion von mineralischen Rohstoffen in der DR Kongo aus artisanalem Bergbau stammen. Der Sektor beschäftigt schätzungsweise zwischen 500.000 und einer Million Kleinschürfer (World Bank, 2008, S. 56; PACT, 2010, S. 21). Angaben über die Gesamtzahl aller Kleinschürfer sind unter anderem deshalb schwierig,

<sup>16</sup> SOMINKI trat die Nachfolge des kolonialen Bergbauunternehmens MGL (Minière des Grands Lacs) an, das nach der Entdeckung von Gold in den 1920er Jahren seinen Betrieb aufnahm.

weil der artisanale Kleinbergbau für viele Menschen keine permanente, sondern eine saisonale Beschäftigung darstellt, so bspw. während der Schulferien oder in Kombination mit anderen Aktivitäten (OECD, 2011, Annex I).

Da ein Kleinschürfer durchschnittlich fünf Personen versorgt, hängt die Lebensgrundlage von bis zu 10 Millionen Kongolesinnen und Kongolesen vom artisanalen Kleinbergbau ab; das sind ca. 16 Prozent der kongolesischen Bevölkerung. Eine weitere Million Menschen sind im Handel, in der weiterverarbeitenden Wirtschaft und der Versorgungskette tätig (Garrett, Mitchel, Lintzer, 2010, S. 32).

### Militarisierung des Rohstoffabbaus

Die beiden Bürgerkriege in der DR Kongo von 1996 bis 1997 beziehungsweise 1998 bis 2003 wurden unter Beteiligung der Mehrzahl seiner Anrainerstaaten geführt, die jeweils auf unterschiedlichen Seiten kämpften. Am stärksten involviert waren Uganda und Ruanda sowie Angola und Simbabwe.<sup>17</sup> Die Kriege mit ihren zahlreichen bewaffneten Einheiten haben Gegensätze zwischen den ethnischen Gruppen vertieft.

Die verschiedenen Akteure der beiden Kriege, seien es Individuen in den Streitkräften oder aus der Politik, Regierungen von Nachbarländern, Milizengruppen oder die kongolesische Regierung selber, versuchten u.a. die Kontrolle über die Rohstoffgewinnung und -vermarktung zu erlangen, um damit ihre militärischen Aktivitäten zu finanzieren oder sich persönlich zu bereichern. Sie verkauften u.a. direkt die Rohstoffe, führten „Steuern“ in den von ihnen kontrollierten Gebieten ein oder zwangen die lokale Bevölkerung zur Arbeit in der Rohstoffgewinnung.<sup>18</sup>

Rohstoffe haben den Krieg aber nicht verursacht. Der erste Kongo-Krieg muss vor dem Hintergrund historischer Wanderungsbewegungen in der Region der Großen Seen (DR Kongo, Ruanda, Burundi) und damit einhergehender Landkonflikte gesehen werden. Die Umsiedelung ruandischer Gruppen in das kongolesische Nord- und Südkivu durch die belgische Kolonial-

regierung vertiefte soziale und ethnische Klüfte, die im Rahmen des Genozids in Ruanda von 1994 und dem hierdurch verursachten Flüchtlingsdrama zum offenen Ausbruch kamen (Johnson, 2008, S. 61-69; Autesserre, 2008).

Bis heute ist die Sicherheitslage speziell in den beiden Kivus instabil, vor allem durch die weiterhin aktive und militärisch stärkste Milizengruppe Forces Démocratiques de Libération du Rwanda (FDLR)<sup>19</sup> und andere „ausländische“ und kongolesische Milizengruppen sowie undisziplinierte (häufig aus der ehemaligen Rebellenarmee CNDP integrierte) Einheiten der Forces Armées de la République Démocratique du Congo (FARDC), der regulären Armee. Die FDLR sowie kleinere Milizengruppen kontrollieren mitunter ganze Landstriche und somit auch die dortigen Bergbau-gebiete. Sie verbünden sich in wechselnden Koalitionen miteinander oder kämpfen gegeneinander, ihr Hauptfeind bleibt aber die FARDC. Inzwischen ist jedoch ein Großteil der Bergbaugebiete unter der Kontrolle der FARDC, die zum Teil direkt in Schürfgeländen stationiert ist; diese Teile der FARDC besteuern Handelswege oder sind direkt in Produktion und Verkauf von Rohstoffen involviert, etwa durch finanzielle Beteiligungen an Gruben (De Koning, 2011, S. 18-25; Global Witness 2010 und 2011; Prendergast, Bafilemba, Benner, 2011; Pole Institute, 2011, S. 8, 13).

## 3.2 Gesetzliche Rahmenbedingungen

### 3.2.1 Wer beherrscht den Bergbau im Kongo?

Die rechtliche Grundlage des kongolesischen Bergbaus bildet der Code Minier aus dem Jahre 2002, er wird ergänzt durch das Règlement Minier von 2003.<sup>20</sup> Das Bergbaugesetz unterscheidet drei verschiedene Abbauformen mit jeweils eigenen Regularien: industrieller Abbau, Kleinbergbau (*à petite échelle*) und artisanaler Abbau. Forschungstitel (*permis de recherche*) können an alle Akteure vergeben werden, während Abbautitel (*permis d'exploitation*) nur für industrielle und Kleinbergbauvorhaben vergeben werden (Geenen, i. E. S. 6). Der artisanale Bergbau ist definiert durch die Nutzung von artisanalen Werk-

<sup>17</sup> Zwischenzeitlich waren aber auch Truppen aus dem Tschad, Namibia und der Zentralafrikanischen Republik in der DR Kongo auf der Seite der Zentralregierung aktiv.

<sup>18</sup> Siehe verschiedene Berichte und Literatur zur damaligen Kriegswirtschaft im Kongo: [www.kongo-kinshasa.de/dokumente/uno](http://www.kongo-kinshasa.de/dokumente/uno) (u.a. „Final report of the Panel of Experts on the Illegal Exploitation of Natural Resources and Other Forms of Wealth of the Democratic Republic of the Congo“, 21.10.2002); Johnson, 2008, S. 124-33.

<sup>19</sup> Eine ruandische Rebellengruppe, die ursprünglich aus den Ex-Interahamwe entstanden ist, einer Hutu-Jugendmiliz, die maßgeblich am ruandischen Genozid beteiligt war, von denen aber wahrscheinlich heute nur noch ein kleiner Teil in der FDLR aktiv ist. Ihre militärische Stärke ist seit 2001 von ca. 20.000 auf heute 3.000 Mann gesunken (Crisis Action, 2011, S. 17).

<sup>20</sup> Loi n° 007/2002 du 11 juillet 2002 portant Code Minier und Décret n° 038/2003 du 26 mars 2003 portant Règlement Minier : siehe <http://mines-rdc.cd/>. Der Code Minier befindet sich im Jahr 2012 in der Revision.

zeugen, Methoden und Prozessen (Tsurukawa, Prakash und Manhart, 2011, S. 19). Nach dem Bergbaugesetz darf er nur in staatlich ausgezeichneten 'Zones d'Exploitation Artisanale' (ZEA) stattfinden, wo „technische und wirtschaftliche Charakteristika der Reserven einen industriellen oder semi-industriellen Abbau nicht erlauben“ (Artikel 109). Alle Akteure der Handelskette – Schürfer, Händler und Exporteure – müssen sich offiziell registrieren. Die hohen offiziellen Abgaben für Exporteure und Händler stellten lange Zeit eine Hürde für ihre Formalisierung dar; sie wurden im November 2011 jedoch stark gesenkt.<sup>21</sup>

In der DR Kongo gibt es fünf verschiedene staatliche Institutionen, die den Minensektor kontrollieren und verwalten sollen (PACT, 2010; Ott, 2010; Tsurukawa, Prakash Manhart, 2011; World Bank, 2008):

- Das nationale Bergbauministerium hat die Richtlinienkompetenz in Fragen der Bergbaupolitik des Landes und lenkt auf der Grundlage des nationalen Berggesetzes den Sektor.
- Die Bergaufsichtsbehörde (Division des Mines) untersteht dem Bergbauministerium. Sie ist in allen Provinzen präsent und sollte auch in den verschiedenen Minengebieten permanent vertreten sein. Sie vergibt u.a. die Registrierungskarten (*cartes de creuseur*) für Kleinschürfer. Ein Dezentralisierungsprozess soll Kompetenzen an lokale Behörden übertragen, ist aber noch nicht abgeschlossen.
- Der Technische Dienst für die Förderung des Kleinbergbaus (Service d'Assistance et d'Encadrement du Small-Scale Mining, SAESSCAM) hat die Aufgabe die Kleinschürfer sowie ihre Kooperativen zu unterstützen und zu betreuen, bspw. durch Informationen über Baukonstruktion, Sicherheit, Hygiene, Gesetze etc. Er ist gleichzeitig damit beauftragt, Steuern für die lokale Verwaltung einzutreiben, was derzeit noch seine Hauptbeschäftigung ist.
- Die Bewertungs- und Zertifizierungsagentur (Centre d'Evaluation, d'Expertise et Certification des substances minérales précieuses et semi-précieuses, CEEC) prüft und zertifiziert vor dem Export die Menge und Qualität von Diamanten, Gold, Coltan und anderen mineralischen Rohstoffen.
- Das Bergbaukatasteramt (Cadastre Minier de la République Démocratique du Congo, CAMI) ist dafür zuständig, die Vergabe und Erneue-

erung von Konzessionen und Abbaurechten sowie die Richtigkeit der vergebenen Konzessionen hinsichtlich ihrer geografischen Koordinaten zu prüfen. Das von der Weltbank geförderte elektronische Kataster ist bislang nicht operationell. Eine neu in Bukavu eingerichtete Außenstelle ist noch kaum operationell.

Die staatlichen Institutionen sind nicht funktionsfähig. Der Staatsapparat zahlt keine Gehälter und ist von Korruption auf allen Ebenen geprägt. Laut UNDP leben 67 Prozent der öffentlichen Angestellten in Armut (PACT, 2010; Tsurukawa, Prakash, Manhart, 2011). Die niedrigen Ränge von Polizei und Militär erhalten lediglich 40 US-Dollar Gehalt, Generäle bis zu 60 US-Dollar (Crisis Action, 2012, S. 11). Dies macht sie anfällig gegen die gesetzliche Regelung (Artikel 27, Code Minier) zu verstoßen, die Beamten und Mitgliedern der staatlichen Sicherheitskräfte untersagt, im Bergbaugeschäft tätig zu werden (PACT, 2010). Die Vielzahl der Behörden führt zu Ineffizienz und geht mit der Machtfülle von traditionellen Autoritäten einher.

### 3.2.2 Zertifizierungsinitiativen

Bereits 2002 forderten internationale Nichtregierungsorganisationen und eine UN-Expertengruppe Sanktionen gegen den Coltanhandel aus dem Kongo, die aber vom UN-Sicherheitsrat nicht verhängt wurden. Die Diskussion um Sanktionen ist weiterhin aktuell. Der sogenannte Dodd-Frank Act (siehe Kapitel 1) hat zu einem de facto Boykott von Zinnerz, Coltan, Wolfram und Gold in den Ostprovinzen Süd- und Nordkivu geführt, weil viele namhafte Unternehmen von ihren Zulieferern Garantien verlangten, überhaupt keine Rohstoffe mehr aus dem Kongo zu verwenden. Ein weiterer Grund für den zeitweiligen Stillstand des Bergbaus im Ostkongo war ein Abbauverbot von Mineralien in den Provinzen Nord- und Südkivu und Maniema, das die kongolesische Regierung von September 2010 bis März 2011 verhängte (siehe Kasten, Seite 49).

Das System der zertifizierten Handelsketten (Certified Trading Chains, CTC) der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) ist im Zusammenhang mit diesen internationalen Bemühungen zu sehen. Es wurde im Nachbarland Ruanda in einem Pilotvorhaben angewendet. Mit der Aufhebung des Schürfverbots am 1. März 2011 führte die kongolesische Regierung dieses Zertifizierungssystem für den Mineralienhandel im Kongo verpflichtend ein. In gemeinsamen Verpflichtungserklärungen kamen die staatlichen Institutionen, die Vertreter der Klein-

<sup>21</sup> Ein Dekret vom 14. November 2011 hat die Kosten der Anmeldung für Goldexporteure auf 5.000 US-Dollar gesenkt (im Gegensatz zu 50.000 US-Dollar im Jahr 2007) (Arrêté Interministériel N° 0458/CAB.MIN/MINES/01/2011 und N° 304 /CAB.MIN/FINANCES/2011 du 14 NOV 2011; siehe <<http://mines-rdc.cd/>>). Dasselbe gilt für die Meldekarten für Händler, die von 3.000 bzw. 500 US-Dollar (Kategorie A bzw. B) im Jahr 2007 auf 200 bzw. 100 US-Dollar gesenkt wurden (vgl. Johnson und Tegera, 2007, S. 84f).



schürfer, der ostkongolesischen Zivilgesellschaft und des Handels überein, die Legalisierung des Mineralienhandels voranzutreiben (Ministère des Mines, 2011c).

Die CTC-Zertifizierung (Certification Nationale) soll sich auch in das regionale Zertifizierungssystem einfügen, das die internationale Konferenz der Region der Großen Seen im November 2011 in Bujumbura auf den Weg gebracht hat (ICGLR, 2011). Die DR Kongo und ihre Nachbarländer haben sich damit verpflichtet, Zinnerz, Coltan, Wolfram und Gold nur noch zertifiziert in der Region zu handeln. Sowohl das regionale Zertifizierungssystem als auch die OECD-Leitlinien für die Sorgfaltspflicht der Unternehmen bezüglich Mineralien aus Konfliktgebieten hat die kongolesische Regierung inzwischen verpflichtend eingeführt („Note-Circulaire n°002/CAB. MIN/MINES/01/11“, 6. September 2011 und Arrêtés Ministériels n°0057 und 0058, 29. Februar 2012: siehe <<http://mines-rdc.cd>>; OECD Baseline Assessment, 2011, S. 13, 19).<sup>22</sup>

### 3.3 Lebensbedingungen in Schürfgebieten Ostkongos

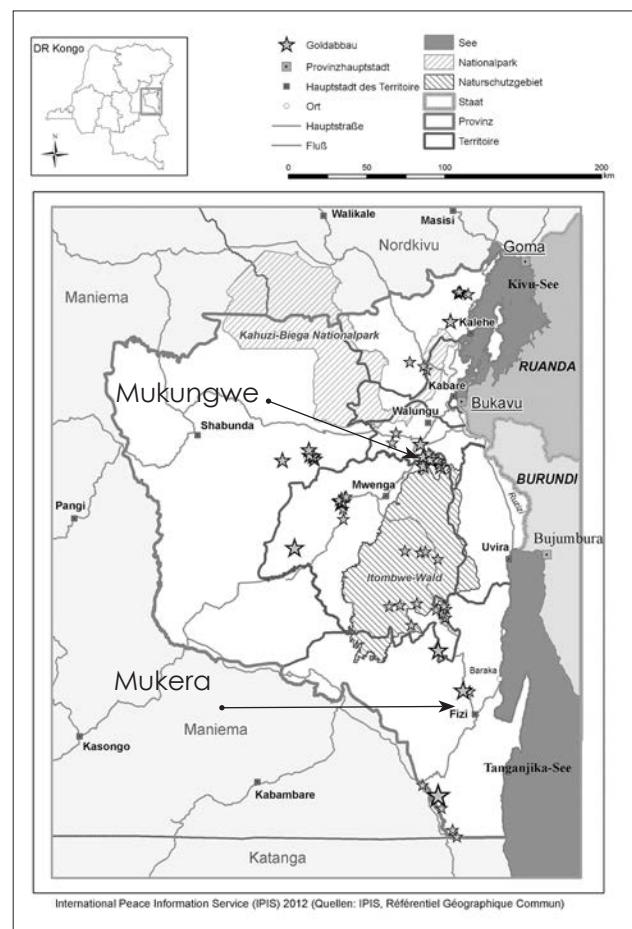
Weil die Initiativen zur Zertifizierung konfliktfreier Metalle sich in den östlichen Provinzen ansiedeln, liegt hier der Fokus dieser Studie. Die Forschungsreise ging in die Provinz Südkivu, wo die Autorinnen zwei verschiedene Bergbauregionen bereisten. Die erste Reise ging in drei verschiedene Schürfgebiete in den Verwaltungsgebieten (*territoires*) Walungu und Mwenga. Die zweite Reise führte ins südlichste Territoire Fizi. Die Hauptabbaugebiete von Gold im Südkivu sind folgende (besuchte Gebiete hervorgehoben):

- Territoire MWENGA: Kamituga, Lughushwa, **Luhwindja**, Makenda, Tulambo, Batende, Ulindi;
- Territoire WALUNGU: Luntukulu, Kadubu, **Nyamurhale**, Lubimbe, **Mukungwe**;
- Territoire KABARE: Lubimbe-Ndolere, Nyakagera, Kaniongo et Kabilisa;
- Territoire KALEHE: Nyawaronga, Numbi, Tshinganda, Tshamatembe, Mugaba;
- Territoire SHABUNDA: Kimbili, Ulindi, Kachungu, Kalole;
- Territoire FIZI: Mutambala, Luiko, Kahama, **Mukera**, Misisi.

Der Schwerpunkt der Analyse liegt auf Mukungwe, weil es als eine Pilotmine für das neue Zertifizierungsverfahren im Kongo ausgewählt wurde. Die Reise nach

Mukera diente dazu, eventuelle Unterschiede zu den südlichen Verwaltungsgebieten aufzudecken. Hierhin wurden außerdem noch kaum Forschungsreisen unternommen, während in Shabunda, Kamituga und Walungu/Mwenga bereits mehrere internationale und kongolesische Forschungsinstitute und NGOs tätig sind.

Karte 4: Südkivu



#### 3.3.1 Mukungwe

Das Schürfgebiet Mukungwe liegt in einem bergigen Gebiet, das nur über einen mehrstündigen Fußmarsch zu erreichen ist und wo Gold unter Tage abgebaut wird. In der Wohnsiedlung „Maroc“ leben 3.000 bis 5.000 Schürfer (Interviews 6a, 12; Balagizi, 2012). Die Zahlen sind unzuverlässig, weil die meisten Grubenverwalter und Schürfer informell ohne offizielle Registrierung arbeiten. In der Siedlung wohnen die Arbeiter, ihre Frauen und Prostituierte in Baracken, verkaufen Markt-frauen Lebensmittel und Ladenbesitzer Gebrauchsgegenstände und die neueste Mode, strahlen Kinos über Satellitenschüsseln Filme und aktuelle Fußballspiele aus und bieten Bars „Hotelzimmer“ an. Mitten-drin werden in Aufbereitungsanlagen (*loutra*) Goldpartikel extrahiert.

<sup>22</sup> Die Hauptelemente des regionalen Zertifizierungsmechanismus (RCM) sind die Rückverfolgbarkeit der Handelskette von der Mine bis zum Export, eine regionale Datenbank der Produktion und Handelsflüsse sowie ein unabhängiger Auditor (OECD, 2011, S. 18).



Die Schürfer sind ausschließlich Männer. In anderen Schürfgeländen (bspw. in Kamituga und Shabunda, Südkivu) arbeiten auch Frauen in der Verarbeitung als Stampferinnen (Geenen, 2011a, S. 10; Interview 5). Die Kleinschürfer sind mehrheitlich zugewandert. Sie kommen aus verschiedenen Teilen des Ostkongo und aus Nachbarländern wie Burundi oder Tansania (Interview 20), aber auch aus dem Dorf Mukungwe und der näheren Umgebung. Dies sind vor allem Jugendliche, die keinen Zugang zu Land haben (CRS, CERN, 2011, S. 8f.). Auch wenn in Mukungwe bereits seit Jahrzehnten Gold gefördert wird (Kategorie 1: siehe Kapitel 1), handelt es sich hier zu einem großen Teil um Zuwanderung aus wirtschaftlicher Not (Kategorie 4: siehe Kapitel 1). Dennoch wanderten in den umliegenden Dörfern mehr Einwohner in die Städte ab als Leute zuwanderten (CRS, CERN, 2011, S. 5).

Im Kongo sind für jede Grube ein oder mehrere Grubenverwalter verantwortlich, die die Kleinschürfer und ihre Arbeit organisieren und überwachen. Die Grubenverwalter werden im Kongo *Président Directeur Général* (Geschäftsführender Direktor), abgekürzt PDG genannt. Diese Bezeichnung steht im starken Kontrast zu dem informellen Charakter dieser „Unternehmen“. In Mukungwe gibt es über 200 Gruben mit zehn oder mehr Arbeitern pro Grube, je nach Produktivität des Tunnels (Interview 6; Balagizi, 2012). Angaben über Produktionsmengen und Goldkonzentration lassen sich nur schwer machen, weil es keine offiziellen Statistiken gibt und die Produktion über die Zeit sehr stark schwankt. Die PDG übernehmen teilweise die Finanzierung der Schächte und teilen das gefundene Gold unter sich und den Arbeitern auf.

In Mukungwe behalten die Grubenverwalter einen Großteil der Produktion. Wie groß der Anteil für die Schürfer ist, wollten sie den Autorinnen vor Ort nicht sagen. Anscheinend können Arbeiter 30 Prozent der Produktion erhalten (Balagizi, 2012), andere dagegen nur zehn Prozent (Email-Austausch mit der UN-Expertengruppe für die DR Kongo). Die Grubenchefs müssen wiederum 50 Prozent ihres Anteils an die traditionellen Autoritäten abgeben (Interviews 7, 20).

Ein Großteil der Arbeit wird mit der Hand und einfachsten Werkzeugen erledigt. Die Schürfer graben Tunnel und Schächte, die nach ihren eigenen Angaben über 200 Meter lang sind und damit eventuell über das Maß von 30 Metern Tiefe hinausgehen, das im Kongo für Kleinbergbau erlaubt ist (Interviews 7, 33). Manchmal werden Maschinen als Hilfsmittel

eingesetzt, zum Beispiel Sauerstoffpumpen, wenn in den unteren Bereichen der Schächte nicht mehr genug Luft zur Atmen vorhanden ist, oder Wasserpumpen, wenn die Gruben voll Flusswasser laufen. Die Grubenverwalter lassen zum Teil aufgrund der Härte des Gesteins Sprengungen vornehmen, um schneller in die tieferen Schichten des Berges vordringen zu können (Interview 22). Die Bergleute arbeiten größtenteils ohne jegliche Sicherheitsvorkehrungen, selbst Sicherungsseile fehlen.

Anschließend bringen die PDGs und die Arbeiter ihre Anteile am Goldstaub zur *loutra*, der ersten Verarbeitungsstätte. In kleinen Strohhütten wird der Goldstaub über dem Feuer erhitzt, gestampft, gesiebt und schließlich auf einer Schaufel mit Wasser gewaschen, bis die Goldpartikel sichtbar werden. Die PDGs und Schürfer bezahlen den Lohn der Stampfer: pro Sack à 25 kg Goldgestein erhalten die Arbeiter 7.000 FC (7,40 US-Dollar) für sechs Stunden Arbeit von zwei Personen, also etwa 0,60 US-Dollar Stundenlohn (Interview 22).<sup>23</sup>

Die soziale Infrastruktur im Schürfgelände ist desolat. Die Frauen müssen sich ihre Toilettenhäuschen bisher selbst bauen und beschweren sich, dass die Schürfer sie auch benutzen und beschädigen (Interview 21). Sowohl traditionelle als auch staatliche Institutionen haben beim Aufbau einer wirtschaftlichen und sozialen Infrastruktur versagt. Den Bau einer Straße nach Mukungwe finanzieren sich die Schürfer durch zusätzliche Abgaben selbst.

Die Schürfer in Mukungwe verwenden keine Chemikalien, um das Gold zu extrahieren. Erst die Händler verwenden Quecksilber und Salpetersäure, um den Goldstaub von anderen Teilchen zu trennen. Die Händler erhitzen den Goldstaub mit Salpetersäure auf dem Feuer, so dass die anderen Metallpartikel weggeätzt werden und roter Rauch aufsteigt. Salpetersäure kann bei Berührung die Haut verätzen, die Atemwege blockieren, Schwindel hervorrufen und Langzeiteffekte (Lungenödeme) haben. Ein anderer Händler berichtet, dass die Säuberung (*purification*) mit Quecksilber auch in Mukungwe selbst gemacht wird (Interview 16).

<sup>23</sup> Ein Händler aus der Umgebung gab an, er zahle 8.000 FC für 25 kg (Interview 16).

## Konflikte mit und zwischen traditionellen Autoritäten

Zu Mukungwe hat die legale Verwaltungsbehörde schon seit März 2008 keinen Zugang mehr. Um das Anrecht auf die Bodenschätze von Mukungwe streiten sich zwei in der Gegend ansässige Familien. Die Familie Kurhenga Muzimu, des Chefs des Landkreises Mushinga (*chef de groupement*), und die Familie Chunu, des Dorfchefs von Mukungwe, berufen sich jeweils auf Gewohnheitsrecht. Mit dem zweiten Kongo-Krieg eskalierten auch die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Familien. Beide unterhielten ihre eigene Miliz („Mudundu 40“ der Familie Kurhenga Muzimu und „Matonge“ der Familie Chunu)(OGP, 2009).

Nachdem die Familie Chunu seit Juni 2008 das Schürfgebiet beherrscht hatte, gelang es der Familie Kurhenga Muzimu mit Unterstützung durch den staatlichen Verwalter des Territoire Walungu, den Geheimdienst ANR und das Militär von Amani Leo<sup>24</sup> das Schürfgebiet im Sommer 2011 wieder einzunehmen. Anschließend bildete sich ein neues Verwaltungskomitee, das aus verschiedenen Karhenga Muzimu nahestehenden Honoritäten bestand und von jedem Schürfer eine Abgabe von zehn US-Dollar pro Monat verlangte. Die Summe von Abgaben an Militärs und traditionelle Autoritäten, die Kleinschürfer in Mukungwe monatlich zahlen müssen, belief sich im September 2011 auf 28 US-Dollar (Interviews 6a, 7, 20, 22). Dies entspricht mehr als der Hälfte des Monatsgehalts eines Lehrers im Kongo (50 US-Dollar). Gegen den Vorsitzenden des Komitees, Alexis Rubango, hat das Militärgericht von Südkivu im Juli 2011 einen Haftbefehl ausgestellt (UN Group of Experts, 2011, Annex 36). Er wird verdächtigt eine Miliz betrieben zu haben.

Nach der Forschungsreise Ende Oktober 2011 hat die Familie von Chunu mit Hilfe von Offizieren von Amani Leo, angeblich mit Verbindungen zu deren damaligen Chef General Bosco Ntaganda (ehemals CNDP)<sup>25</sup>, das Schürfgebiet von Mukungwe wieder

<sup>24</sup> Amani Leo war eine Militäroperation der kongolesischen Armee in Zusammenarbeit mit der MONUSCO in den Provinzen Nord- und Südkivu, die zum Schutz der Zivilbevölkerung, zum Halten der während der Militäroperationen Kimia I und II von der FDLR zurückeroberten Gebiete, und zur Unterstützung der Wiederherstellung staatlicher Autorität eingeleitet wurde (siehe [monusco.unmissions.org](http://monusco.unmissions.org)). Am 12. April 2012 kündigte Kabila an, die Operation Amani Leo aufzulösen und alle Militäroperationen den FARDC-Einheiten zu unterstellen (der 5. und 10. Region Nord- und Südkivu).

<sup>25</sup> Im April 2012 begann Bosco Ntaganda eine neue Rebellion in Nordkivu (M23), als Präsident Kabila ankündigte, den Haftbefehl des Internationalen Strafgerichtshofs gegen Ntaganda umzusetzen. Zur Person Ntaganda und seinen Interessen am Mineralienhandel siehe: Global Witness, 2012, S. 20ff.

## Banros Konzessionen in Südkivu: ganz legal?

Banros vier Explorationskonzessionen im Ostkongo (Twangiza SARL, Kamituga SARL, Lugushwa SARL und Namoya SARL) erstrecken sich über eine Oberfläche von 23.828 km<sup>2</sup> und umfassen geschätzte Reserven von über sieben Millionen Unzen Gold. Die Produktion in Twangiza/Luhwinja soll nach Plan bei 120.000 Unzen im Jahr liegen (OGP, 2009; Banro Corporation, 2012). Der Erwerb der Konzessionen geht auf das Jahr 1996 zurück, in dem die Firma für gerade einmal 3,5 Millionen US-Dollar Anteile an 47 Konzessionen erwarb, die eine Fläche von über einer Million Hektar Land abdeckten. Offiziell erwarb Banro 72 Prozent Anteile an der kongolesischen Sominki, die 1997 in die Sakima überging. Der Direktor von Sakima war einer der Gründungsmitglieder der neu entstandenen Rebellenbewegung RCD, die im August 1998 mit dem zweiten Kongo-Krieg entstand. Kurz zuvor enteignete Präsident Laurent Kabila Banro und überschrieb deren Konzession an die neugegründete Bergbaufirma Somico. Die Enteignung wurde von der RCD annulliert, nachdem sie die Gebiete eingenommen hatte. Nach einem dreijährigen Rechtsstreit einigte sich Banro schließlich 2002 außergerichtlich mit der neuen Regierung unter Joseph Kabila und erhielt für 30 Jahre das Eigentum an den vier oben genannten Projekten. Somico (die sich als Vertreterin kongolesischer Interessen versteht), aber auch die südafrikanische Mining Processing Congo (MPC, Teil eines ruando-südafrikanischen Konsortiums, das die Konzessionen von der RCD erstanden hatte) beanspruchen juristisch noch immer die Konzessionen für sich (Wells, 2011; Johnson, 2008, S. 129, 180f; Geenen, 2011a, S. 3-6).

eingenommen. Sie hat eine Einigung mit Familie Karengha Muzimu und den Militärs der 10. Region getroffen, nach der die Einnahmen aus dem Goldabbau zwischen Familie Chunu, der Familie von Alexis Rubango, Familie Karhenga Muzimu und Militärs aufgeteilt werden (Interview 61).

Der Goldabbau in Mukungwe läuft entlang der Grenzen von Legalität, Informalität und Militarisierung. Nachdem der Zugang zum Gold Mukungwes in den ersten Jahrzehnten nach der Entdeckung gewohnheitsrechtlich geregelt war, hat er sich in den Kriegsjahren militarisiert, das heißt die traditionellen Autoritäten stützten sich seither auf bewaffnete Gruppen

und Teile des staatlichen Militärs. Aber auch die staatlichen Institutionen haben einen Anteil daran, weil sie für das Goldvorkommen in Mukungwe mehrere Lizenzen vergaben. Es ist fragwürdig, ob man die Umstände, unter denen das kanadische Industrieunternehmen Banro und die zwei Familien ihre Konzessionen bekamen, als legal bezeichnen kann (siehe Kasten, S. 45). Die Grenze zwischen Illegalität und Legalität lässt sich nur schwer ziehen.

### Konflikte zwischen Klein- und Großbergbau

Mukungwe liegt im riesigen Konzessionsgebiet von Banro, das sich entlang des sogenannten Twangiza – Namoya Goldgürtels im Südkivu erstreckt. Seit November 2004 exploriert Banro; in Twangiza zum Beispiel bereits in zwei Tagebaugruben hochkonzentriertes Golderz im Cyanidverfahren.

In Mukungwe haben sich die Schürfer bisher mit Gewalt gegen den Arbeitsbeginn von Banro gewehrt. Die Schürfer geben an, insgesamt bereits über drei Millionen US-Dollar in die Mine investiert zu haben (Balagizi, 2012). Kongolesische NGOs, die sich für menschenwürdige Arbeitsbedingungen im Kleinbergbau Ostkongos engagieren, haben einen Dialogprozess mit Banro, den zwei verfeindeten Familien in Mukungwe und dem kongolesischen Staat angestoßen. Sie hatten bereits zuvor einen Runden Tisch zu dem Konflikt in Luhwinja/Twangiza organisiert.

Am 15. und 16. September 2011 fand ein Runder Tisch zu Mukungwe in der Provinzhauptstadt Bukavu statt, der jedoch keine sichtbaren Ergebnisse brachte (Communique final, 2011). Die Schürfer in Mukungwe sind derzeit nicht bereit, Banro den Platz zu räumen, und Banro scheint nicht auf die Förderung in Mukungwe verzichten zu wollen, da der Hügel einen lukrativen Teil der Konzession darstellt. Während die staatlichen Institutionen offiziell fordern, dass Banro sein Recht wahrnehmen und mit der Förderung beginnen soll, sehen einige Staatsvertreter inzwischen auch, dass eine einvernehmliche Lösung mit den Kleinschürfern gefunden werden muss, denen ansonsten die Existenzgrundlage entzogen würde (Interview 9, 26). Das hat auch mit den Erfahrungen in Luhwinja/Twangiza zu tun, wo Banro bereits mit der Förderung begonnen hat und ein Großteil der dortigen Schürfer von den ertragreichen Gebieten der Konzession vertrieben wurde (Interviews 8, 9, 10).

### 3.3.2 Mukera

Mukera liegt im Mittelplateau von Fizi, dem südlichsten Territorium der Provinz Südkivu. In Mukera befindet sich die Mehrheit der an der Oberfläche liegenden Gruben im Flussbett des Angute.<sup>26</sup> Die Kleinschürfer wohnen nicht in einer eigenen Siedlung sondern im Dorf. Sie sind häufig in Mukera geboren und aufgewachsen, viele sind aber auch aus anderen Landesteilen und Nachbarländern zugezogen. Die Kleinschürfer in Mukera sind ausschließlich Männer. Es gibt jedoch ca. 25 Grubenbesitzerinnen. So hat z.B. eine Frau durch den Verkauf von Maniokmehl vom eigenem Feld genug Geld gespart, um Grubenbesitzerin zu werden (Interview 38).

Mukera befindet sich in einer Konzession des südafrikanischen Unternehmens „TransAfrika Resources“, das für 2008 bis 2013 mehrere Explorationsgenehmigungen für Goldvorkommen im Mittel- und Hochplateau des Territoriums Fizi (inklusive Mukera) erworben hat (Interview 49, 34). Nach einem Überfall im Mai 2010 im Hochplateau Fizis (Minembwe) stellte das Unternehmen seine Arbeit dort zunächst ein (Interview 34; vgl. UN Group of Experts, 2010, S. 63f.).

In ca. 30 offenen Goldgruben arbeiten Kleinschürfer in zwischen vier und zwölf Mann starken Gruppen für Grubenchefs (Interview 39). Allerdings sind die Arbeitsgruppen nicht konstant, sondern wechseln häufig.

In den Gruben wird durchschnittlich ein halbes Jahr gearbeitet (Interview 44).

Das Gold wird mit Hilfe von Schaufeln, Eimern und Schüsseln abgebaut. Das Flusswasser wird kanalisiert und schwemmt die obere Erdschicht weg. Die weiteren Erdschichten werden per Hand abgetragen, bis man auf die goldhaltige Erdschicht stößt. Die dadurch entstandenen Gruben füllen sich oftmals mit Wasser, das die Männer, teilweise hüfttief im Wasser stehend, mit Hilfe von Eimern oder Schüsseln ausschöpfen. Einige der Schürfer wünschten sich daher Maschinen, um ihre Arbeit zu erleichtern. Die ca. 15 Wasserpumpen werden aus Geldmangel nur selten eingesetzt; die Nutzung einer Wasserpumpe kostet pro Tag 20.000 FC (ca. 21 US-Dollar) (Interview 40).

<sup>26</sup> Der Fluss Angute fließt über den Fluss Mukera in den Mutambala, der in den Tanganika-See mündet. Die großen Mengen von Sedimenten, die durch den Goldabbau entstehen, werden im Mutambala mitgeschwemmt, lagern sich im Tanganika-See ab und behindern den Hafenverkehr.

Um das Gold aus der freigelegten Erdschicht zu gewinnen, waschen die Schürfer die Erde auf einem tiefen Teller so, dass das schwerer wiegende Gold darauf bleibt und die leichteren Sandbestandteile ausgeschwemmt werden. Die Arbeit der Schürfer ist nicht ungefährlich: Der Polizeichef Mukeras erzählt, dass bei Grubenunfällen in Mukera 2010 fünf Schürfer getötet wurden (Interview 41).

### Soziale Folgen

2011 lebten in Mukera 10.774 Personen. Diese Zahlen wurden von der lokalen Krankenstation erhoben. Das Gesundheitszentrum ist materiell und finanziell schlecht ausgestattet, der Staat zahlt nur die Grund

### Konflikte zwischen Kleinschürfern und staatlichen Institutionen

In Mukera streiten sich anders als in Mukungwe nicht zwei Familien um die Kontrolle der Schürfgebiete, sondern traditionelle und staatliche Autoritäten kollaborieren, um Einnahmen aus dem Goldabbau zu ziehen. Die Kleinschürfer leiden unter den hohen Abgaben.

Es gibt allerdings auch Streitigkeiten zwischen verschiedenen staatlichen Behörden. Zur Zeit des Besuchs der Autorinnen war SAESSCAM abwesend, da Auseinandersetzungen mit dem Dorfcchef und der Division des Mines auftraten (Interview 47). Zudem gibt es in Mukera einen Militärposten des 105. Regiments, eine

**Tabelle 10: Höhe von Abgaben an Autoritäten im Territoire Fizi im September 2011**

Empfänger der Abgaben	Art	Legale Abgaben/ Höhe pro Schürfer	Illegale Abgaben/ Höhe pro Schürfer
Division des Mines	Carte de creuseur	30 US-Dollar	2,1 US-Dollar 3-4 Mal im Monat
	Fiche d'identification	10 US-Dollar*	24,30 US-Dollar
SAESSCAM	Fiche d'identification	1 US-Dollar	
Chef de groupement (über den Dorfcchef)			15-25 US-Dollar k.A. über Häufigkeit*
Militärs (über Divison des Mines) an Straßensperren			0,5 US-Dollar k.A. über Häufigkeit 3-5 US-Dollar k.A. über Häufigkeit

**Quellen:** Interviews 39, 43, 44, 45, 48 \* Bei diesen Abgaben ist nicht klar, ob sie legal oder illegal sind.

ausstattung, nicht die Gehälter des Personals (Interview 42). Die Anwesenheit der Schürfer, die häufig ohne Familien in die Schürfgebiete kommen und regelmäßig verdienen, führt dazu, dass Mädchen als Austausch für Kleidungsstücke, Geld oder Mobiltelefone Männern sexuelle Dienstleistungen anbieten (Interview 41, 42). So entsteht das Problem der sogenannten *filles mères*, minderjähriger und teilweise unverheirateter Mütter.

Es gibt in Mukera keine Strom- und Trinkwasserversorgung. Der protestantischen Schule in Mukera fehlt es an Schuleinrichtung und -materialien; nur drei der sieben Lehrkräfte erhalten ein regelmäßiges Gehalt vom Staat (Interview 46). Damit stellt sich für Kleinschürfer die Frage, warum ihre Abgaben nicht zum Aufbau öffentlicher Dienstleistungen verwendet werden.

Polizeistation und mindestens einen Beamten des Geheimdienstes ANR.

Das Land für Goldabbau wird rein informell vergeben, doch der Prozess wird von der Bergbaubehörde überwacht. Grubenbesitzer wird man in Mukera folgendermaßen: Stößt man auf einem Stück Land auf Gold, teilt die Division des Mines das Land in drei Teile auf. Der Landbesitzer, die Division des Mines und der Finder bekommen je ein Drittel. Ein Mitarbeiter der Division des Mines in Fizi meinte dazu: „Eigentlich brauchen sie eine Prospektionserlaubnis. (...) Weil wir die Dokumente dafür nicht haben, geben wir ihnen freien Zugang“ (Interview 49). Die Landbesitzer bekommen keine Entschädigung für den Ernteausfall, wenn ihre Felder zu Goldgruben umfunktioniert werden (Interview 41).





Die Division des Mines kontrolliert in Begleitung der Polizei die Meldekarten der Schürfer (*carte des creuseurs*).<sup>27</sup> Haben Kleinschürfer keine Karte, können sie verhaftet werden. Um aus der Polizeistation entlassen zu werden, müssen sie die Gebühr für die Karte plus 50.000 FC (54 US-Dollar) Strafe zahlen (Interview 39).

Trotz der Abgaben stellt der Staat keine öffentlichen Dienstleistungen zur Verfügung. Die Illegalität vieler Zahlungen zeigt sich daran, dass die Schürfer oft keine Zahlungsbestätigung erhalten und Zeitpunkt und Höhe der Forderungen stark schwanken (Interview 39). Da selbst die staatliche Bergbaubehörde illegale Abgaben erhebt, ist die Grenze zwischen legal und illegal, formell und informell verschwommen. Entsprechend waren die Behörden beim Besuch der Autorinnen sehr darauf bedacht, die Aussagen der Schürfer zu kontrollieren. Nur in Abwesenheit der Behörden wurden einige Schürfer deutlich: „Die Bergbaubehörde kann uns Schürfern gar nichts sagen. (...). Wir betrachten beide [Bergbaubehörde und Kooperative] als Diebe“ (Interview 39).

<sup>27</sup> Inzwischen wurden die Kosten der Meldekarte für Schürfer auf fünf US-Dollar gesenkt (Arrête Interministériel N° 0458/ CAB.MIN/MINES/01/2011 und N° 304 /CAB.MIN/FINANCES/2011 du 14 NOV 2011, siehe <<http://mines-rdc.cd>>).

### Konflikte um den Zugang zum Gold: Zwischen Legalität, Informalität und Militarisierung

Wie oben beschrieben, gibt es über die Rechte, wer Gold zu welchen Bedingungen abbauen darf, und wer welche Anteile an den Einnahmen erhält, verschiedene Auseinandersetzungen in den Schürfgeländen des Ostkongos. Die Konfliktlinien verlaufen zwischen den Kleinschürfern selbst, zwischen verschiedenen traditionellen sowie staatlichen Autoritäten, zwischen Kleinschürfern und traditionellen bzw. staatlichen Autoritäten sowie zwischen Kleinschürfern und Großbergbau.<sup>28</sup>

Aufgrund der vergangenen Kriege und der Präsenz bewaffneter Gruppen in den Ostprovinzen ist das Militär in diesen lokalen sozialen Konflikten oft ein entscheidender Akteur. In Mukungwe trafen die Autorinnen lokale Kommandanten der regulären Armeeeinheiten der 10ième région<sup>29</sup> an (Interview 6b).<sup>30</sup> Die Militärs nannten zwar militärische Gründe für ihre Anwesenheit – die Bedrohung durch FDLR-Rebellen –, doch haben sie auch wirtschaftliche Interessen. Es gab einen Schacht mit dem bezeichnenden Namen „10ième région“, der im Besitz von Einheiten der 10ième région war und weiter Gold förderte (Interviews 7, 20). Die Militärs verlangten 2.000 FC pro Woche von jedem Schürfer und misshandelten die Arbeiter, wenn diese nicht zahlten (Interview 20). In Nyamurhale mussten die Schürfer zwei Stunden pro Woche für die in der Gegend (Burhale) stationierten Militärs arbeiten (Interview 24). Diese Praxis der Zwangsarbeit ist in weiten Teilen des Südkivu üblich und wird lokal „Salongo“ genannt (PACT, 2010, S. 65). Auch in Mukera gehört vermutlich mindestens eine der Gruben einem Soldaten der FARDC (Interview 48). Die Militärs erheben unregelmäßig Schutzgelder (siehe Tabelle 10).

<sup>28</sup> Siehe eine ausführliche Darstellung dazu in PACT, 2010.

<sup>29</sup> „10ième région“ ist der Name der Armeeeinheit der FARDC, die im Südkivu stationiert ist.

<sup>30</sup> Nach Angaben von Interviewpartnern und der UN Group of Experts sollen auch Einheiten der Militäroperation Amani Leo vor Ort gewesen sein (Interview 6a; United Nations Group of Experts on DR Congo, 2011).

### Zeitweises Verbot der Bergbautätigkeiten im Ostkongo

In Reaktion auf die internationale Aufmerksamkeit für Konfliktmineralien aus der DR Kongo verhängte die kongolesische Regierung von September 2010 bis März 2011 ein Abbauverbot von Mineralien in den Provinzen Nord- und Südkivu und Maniema. Die Einhaltung des Schürfverbots zu überwachen war Aufgabe der Militärs von Amani Leo.<sup>31</sup> In Mukera arbeitete die Mehrheit der Kleinschürfer während der Suspension weiter. In dieser Zeit musste jeder, der zu den Gruben wollte, 1.500 FC pro Woche an Militärs von Amani Leo zahlen. Die Hauptverantwortlichen dafür sollen Kolonels Kibibi<sup>32</sup> und Kifaru<sup>33</sup> gewesen sein (Interview 48).

Neben der Willkür der Militärs litt die Bevölkerung während des Embargos aber vor allem unter den fehlenden Einkommen des größten Teils der Kleinschürfer. Interviews in den umliegenden Dörfern von Mukungwe zeigten, dass weniger Menschen sich einen Krankenhausaufenthalt leisten konnten und ein großer Teil der Schülerinnen und Schüler sich die Schule nicht mehr leisten konnte.

**Quelle:** Interviews 11-19, 48.

### 3.3.3 Synthese: Wertschöpfungsketten in Bergbaugebieten Kongos

#### Einkommen der Schürfer

Die Angaben über die täglichen Einkommen, die den Autorinnen gegenüber in Südkivu gemacht wurden, lagen zum Teil unter dem gesetzlichen Mindestlohn von drei US-Dollar am Tag (Tsurukawa, Prakash und Manhart, 2011, S. 33f.). Zu Beginn der Grabungen verdienen die Schürfer zum Teil über Monate hinweg nichts (Interviews 6a, 12). In dem Schürfgelände von

<sup>31</sup> Siehe FN zu Amani Leo.

<sup>32</sup> Kolonel Kibibi gab den Befehl für eine Racheaktion der FARDC für den Lynchmord eines Militärs durch die Bevölkerung in Fizi-Centre am 2. Januar 2011. Bei dieser Aktion wurden mehr als 40 Frauen vergewaltigt, Personen gefoltert, ausgeraubt und willkürlich festgenommen. Kibibi wurde im März 2011 von einem Militärtribunal wegen Vergewaltigung und dem Erteilen des Befehls für brutale Übergriffe auf die Bevölkerung Fizi-Centres an seine Truppen zu einer Haftstrafe von 20 Jahren verurteilt (Johnson, 2011).

<sup>33</sup> Kolonel Kifaru und andere FARDC-Soldaten werden beschuldigt, in Nyakiele in der Nacht vom 11. auf den 12. Juni 2011 im Mittellplateau des Territoriums Fizi mindestens 121 Frauen und Mädchen vergewaltigt zu haben (Rapport de mission conjointe de protection, Joint Protection Team – JPT, MONUSCO-Uvira, 1.-2. Juli 2011).

Nyamurhale, das weniger produktiv als Mukungwe ist, bekommen die Kleinschürfer einen größeren Anteil an den Funden als dort: der traditionelle Chef (Mwami) verlangt 30 Prozent der Produktion, der PDG erhält 20 Prozent und die Schürfer erhalten 50 Prozent (Interview 24).

Ein Hauptproblem sind die hohen Ausgaben der Schürfer. In Mukungwe müssen sie ihre gesamte Arbeitsausrüstung aus Plastikstiefeln (10 US-Dollar), Kopflampe (1,60 US-Dollar) und Batterien (0,30 US-Dollar) selber besorgen (Interviews 6a, 7). Wie in anderen Bergbaugebieten der DR Kongo und weltweit sind die Preise von Lebensmitteln und Gebrauchsgütern wegen der starken Kaufkraft und den weiten und schwierigen Transportwegen in Mukungwe und Mukera höher als in den umliegenden Gemeinden<sup>34</sup> (Tsurukawa, Prakash und Manhart, 2011; PACT, 2010).

Weil die Schürfer außerdem ihr Geld vor Ort verpassen, kommt nur wenig davon bei ihren Familien an.<sup>35</sup> Die meisten Menschen, die in den Dörfern in den Minengebieten Südkivus leben, bevorzugen ein Einkommen aus der Landwirtschaft (62 Prozent der Befragten), weil es stabiler ist und weniger besteuert wird als das aus dem Bergbau (CRS, CERN, 2011, S. 8f.).

Tabelle 11: Hohe Lebenshaltungskosten

Produkt	Preise in Mukungwe	Preise in Umgebung
Kiste Bier	20.000 FC	18.000 FC
Flasche selbstgebräutes Bier (Casixi)	200 FC	100 FC
Flasche Kanyanga (lokaler Schnaps)	2.000 FC	1.600 FC

**Quellen:** Interviews in Mukungwe und Madaka am 9.9.11.

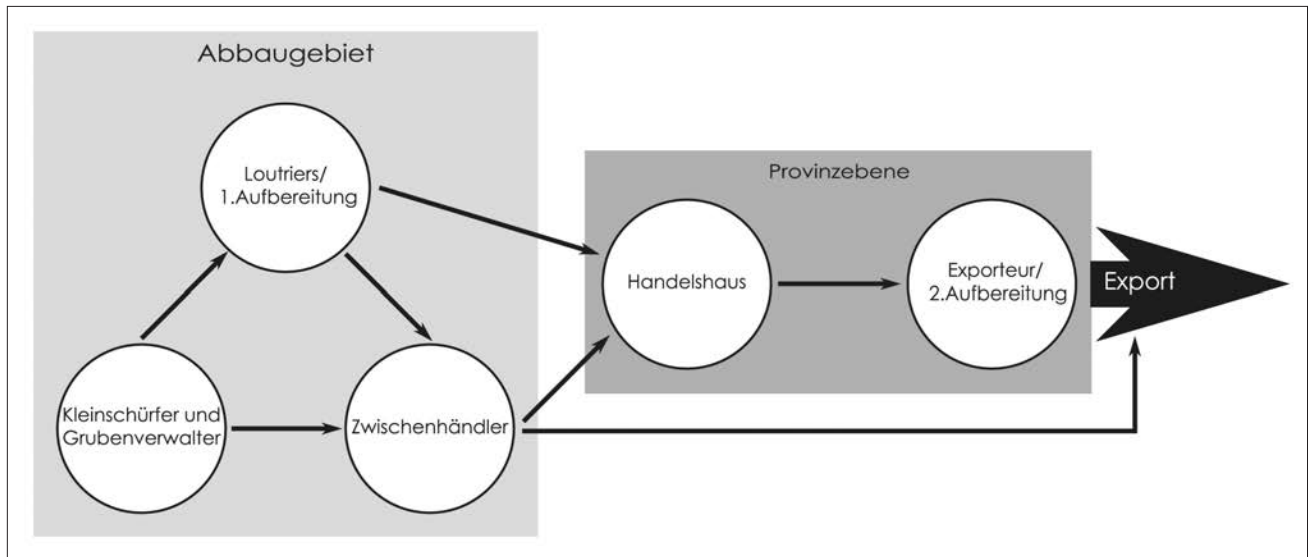
#### Gegenseitige Abhängigkeiten

Zwischen Händlern und Schürfern bestehen im Kongo oft sehr stabile Vertragsbeziehungen, die zu einem relativ engen Vertrauens- und Abhängigkeitsverhältnis führen. Die Händler sind darauf angewiesen, dass die Schürfer ihnen das Gold weiterhin verkaufen (Geenen, 2011b, S. 8ff.; PACT, 2010, S. 70). Die Schürfer in Mukungwe sind häufig bei Goldhändlern

<sup>34</sup> Informelle Gespräche der Autorinnen mit Händlerinnen auf dem Weg nach Mukungwe, DR Kongo, am 7. und 9. September 2011.

<sup>35</sup> Auf der BICC-SÜDWIND Fachtagung vom 29. Februar 2012 wurde von einem Projekt berichtet, bei dem durch die wöchentliche oder monatliche Auszahlung der Gelder an die Schürfer ihre Einnahmen ersichtlich stabilisiert werden konnten.

**Grafik 2: Artisanaler Goldhandel in Südkivu**



**Quelle:** Geenen, 2011a

verschuldet (Interviews 7, 20), während in Mukera die Kleinschürfer auch bei Personen im Dorf sowie beim örtlichen Polizeichef in der Kreide stehen (Interview 41 und 48). Dieser rechtfertigt das folgendermaßen: „Sie müssen etwas zu Essen haben und ihre Familien auch“ (Interview 41).

**Tabelle 12: Ankaufs- und Verkaufspreise von Zwischenhändlern in Südkivu, von der Mine bis zum Export (September 2011)**

Ort	Preis (Gold aus Mukera)
Einkauf in Schürfgebieten	50 US-Dollar/g
Einkauf auf Dorfmärkten	50 US-Dollar/g
Verkauf in nächster Stadt (Baraka)	56-57 US-Dollar/g bzw. 500 US-Dollar/11,66g
Verkauf an Handelshäuser ( <i>maisons d'achat</i> )	62-60 US-Dollar/g bzw. 600 US Dollar/11,66g (in Uvira)
Einkauf in Bukavu	680-690 US-Dollar/11,66g
Verkauf an Exporteure in Bukavu	700 US-Dollar/11,66g
Verkauf in Daressalam/ Tansania	670-600 US-Dollar/11,66g

**Quelle:** Interviews 7, 15, 16, 23, 31, 38, 50, 51. Verkaufsmengen von 11,66 Gramm werden lokal *Tola* genannt.

Die Zwischenhändler kaufen das Gold entweder direkt in den Schürfgebieten oder auf den Märkten der umliegenden Dörfer. Sie sind es, die vor Ort die Preise festsetzen (siehe Tabelle 12). Diese unterscheiden sich je nach Qualität des abgelieferten Goldes, das noch erhebliche Verunreinigungen mit anderen Metallen enthalten kann. Das Gold aus Mukungwe hat eine sehr hohe Konzentration. Kleinschürfer sind schlecht über weitere Akteure der Handelskette (Exporteure, Schmelzereien, Scheideanstalten etc.) und die tatsächliche Qualität ihres Goldes informiert (CRS, CERN, 2011, S. 9). Aber auch alleine ein besseres Wissen über den Wert würde nicht helfen, solange die Schürfer über keine alternativen Absatzmöglichkeiten verfügen (PACT, 2010. S. 71).

**Schmuggel**

In Bukavu, der Hauptstadt der Provinz Südkivu, wo ein Großteil des Exports stattfindet, befindet sich der einzige legal registrierte Exporteur für Gold im Südkivu CONGOCOM (Interviews 7, 15, 23). Der Einkaufspreis in Bukavu für ein Gramm Gold lag im September 2011 bei 70 US-Dollar. Umso erstaunlicher ist es, dass der Weltmarktpreis zur gleichen Zeit nur 60 US-Dollar pro Gramm betrug.

Auf dem Workshop in Bukavu erklärten Exporteure, dass sich der legale Export nicht lohne, weil Exportsteuern im Kongo höher sind als in den Nachbarländern. Die Summe der verschiedenen Abgaben belaufe sich immer noch auf 4,5 Prozent des Export-

Tabelle 13: Verschiedene Qualitäten und Preise von Gold

Ursprung des Goldes im Territorium Fizi, Südkivu	Reinheitsgrad des Goldes	Ankaufpreise auf lokalen Märkten pro Gramm
Lunga (1. Qualität)	100-98%	50.000 FC (55 US-Dollar)
Misisi (2. Qualität)	98-95%	49.000 FC (54 US-Dollar)
Mukera (3. Qualität)	93-92%	47.000 FC (51 US-Dollar)
Minembwe/Luecha (3. Qualität)	94-93%	47.000 FC (51 US-Dollar)
Makama/Nemba (4. Qualität)	91%	45.000 FC (49 US-Dollar)

**Quelle:** Interviews der Autorinnen mit zwei verschiedenen Gruppen von Zwischenhändlern in Baraka, 22. September 2011; Interview der Autorinnen mit Zwischenhändlern in Uvira, 17. September 2011. Die Händler machten zum Teil unterschiedliche Angaben über den Preis von Gold 1. und 2. Qualität; in Bezug auf Gold 3. und 4. Qualität machten sie jedoch sehr ähnliche Angaben.

preises (siehe Liste der Abgaben in Johnson und Tegera, 2007, S. 88), zudem verlangten eine Reihe von regulären Beamten und irregulären Sicherheitskräften beim Export Abgaben (BICC/CENADEP, 2011; Johnson und Tegera, 2007, S. 34ff.).

Schmuggler im Ostkongo verkaufen ihr Gold nach Burundi, wo die Exportsteuern nur ein Prozent betragen, aber auch nach Uganda (v.a. aus Ituri und Nordkivu), Kenia und Tansania (Johnson und Tegera, 2007, S. 89; De Koning, 2011, S. 11; UNODC, 2011, S. 66-68). Die Zwischenhändler in Territoire Fizi verkaufen das auf den dortigen Märkten angekaufte Gold entweder in Uvira, Bukavu oder in Tansania. Ein Zwischenhändler in Baraka handelt Weizenmehl, Matratzen und Motoren und verkauft sein Gold in Daressalam, Tansania. An der kongolesischen Grenze zahlt er nur die Zollgebühren auf seine reguläre Handelsware (Interviews 50, 51). Die Exporteure schmelzen das Gold noch vor dem Export zu Doré-Konzentrat (Ingot) ein, so dass der Ursprung nicht mehr nachverfolgt werden kann (Interview 36; UNODC, 2011, S. 66). Das meiste Gold aus Uganda, Burundi und dem Kongo wird nach Dubai in die Vereinigten Arabischen Emirate exportiert (UNODC, 2011, S. 67; De Koning, 2011, S. 34).

Ein Ausweg aus der Abhängigkeitsposition der Schürfer wird in der Selbstorganisation der Schürfer in Form von Kooperativen gesehen (CRS, CERN, 2011, S. 9). Diese wird im Folgenden beleuchtet.

### 3.4 Formen der Selbstorganisation von Schürfern

Die Selbstorganisation von Kleinschürfern ist ein möglicher Weg zur Verbesserung ihrer Lebenslage (siehe Kapitel 1). In den meisten Schürfgeländen existieren verschiedene Arten von Kleinschürferorganisationen. Diese reichen von Basiseinheiten wie Zellen (*cellules*) oder Komitees über Vereinigungen oder Verbände (*associations*) bis zu Kooperativen (*coopératives*). Im Folgenden wird zunächst der Charakter der Kooperativen bestimmt. Anschließend werden verschiedene Hürden geschildert, die Kleinschürferorganisationen meistern müssen.

Der Aufbau der Kooperativen im Südkivu ähnelt sich sehr stark. Die meisten haben einen Präsidenten, Vize-Präsidenten, Sekretäre, einen Schatzmeister. Die Kooperativenvereinigung GECOMISKI hat zusätzlich drei Berater und Regionalvertreter. Die interviewten Organisationen vertraten 70 bis 2.000 Kleinschürfer.

Eine Eigenheit der Kooperativen und anderer Organisationsformen der Kleinschürfer im Südkivu ist, dass sie hauptsächlich der Konfliktlösung und Interessenvertretung gegenüber staatlichen und traditionellen Autoritäten dienen. Diese zwei Funktionen wurden in den verschiedenen Schürfgeländen immer wieder genannt und auf dem Workshop in Bukavu bestätigt (BICC/CENADEP, 2011). Bei den Konflikten geht es häufig um Streitigkeiten zwischen den Kleinschürfern verschiedener Gruben. Das Wasser des Flusses Angute





in Mukera reicht beispielsweise nicht für alle sich im Flussbett befindlichen Gruben, und so erhält jeder Abschnitt nur für ca. zwei Stunden pro Tag Wasser (Interview 39).

Einzelne Kooperativen hatten jedoch auch Vorstellungen von den wirtschaftlichen Vorteilen einer Organisation, etwa eine Rechtspersönlichkeit zu werden und Kredite beantragen zu können, um mehr zu produzieren und den Bedürfnissen der Schürfer gerecht zu werden (Interview 37). Auch gaben einige Kooperativen an, die Arbeitsbedingungen durch Ausrüstung zu verbessern, die Schürfer aufzuklären und Gesundheitsversorgung oder Sanitäreinrichtungen einzurichten zu wollen. In Mukungwe haben Kleinschürfer auf Initiative der Kooperative COPAMIK eine Wasserpumpe aus Tansania angeschafft. Ein tansanischer Mechaniker erhält dafür 15 Prozent der gesamten Produktion des Schachts (Interview 37). Es gibt aber auch Vorwürfe, dass die Gelder missbraucht würden. Die Kooperative COMCAF (Coopérative Minière des Creuseurs Artisans de Fizi) aus Mukera kaufte nach Angaben einiger Kooperationsmitglieder Arbeitsmittel und Medikamente für die Mitglieder (Interview 43). Dem widersprachen andere Kleinschürfer Mukeras. Eine Nichtregierungsorganisation meinte sogar: „Sie [die Kooperativen] existieren nur, um das Geld der Schürfer zu verschlingen!“ (Workshop 33).

Interessanterweise erwähnten die Kleinschürferorganisationen nicht, dass es ihnen um die Interessenvertretung gegenüber den Grubenverwaltern ginge. Grubenverwalter und Händler beteiligen sich häufig an den Kooperativen und unterstützen offen

die Sache der Kleinschürfer (Interview 37, 38). Die Interviewpartner drückten kaum Unmut über diese aus. Wichtiger ist den Schürfern die Interessenvertretung gegenüber den staatlichen oder traditionellen Autoritäten. Grubenverwalter, Händler und Kleinschürfer sind alle einer übermäßigen und willkürlichen Abgabenlast ausgesetzt. Ziel ist daher, die Abgaben erträglicher zu machen. Der Präsident der Dachorganisation von Kooperativen im Südkivu GECOMISKI, der selbst in Gruben und Maschinen investiert, meinte, auch ihm gehe es darum, „die Scherereien (*tracaseries*) mit den Abgaben zu vermeiden – seien es die staatliche Verwaltung, traditionelle Chefs, Militärs oder Polizei“ (Interview 35).

### Hürden

Kleinschürferorganisationen stoßen auf viele Hürden. Zum einen stehen ihnen entsprechend den oben beschriebenen Konfliktlinien verschiedene Interessen entgegen. Die Bedrohung dem Großbergbau weichen zu müssen, ist Motivation der Initiatoren einiger Kooperativen, die hoffen, dass sie als Kooperative offiziell schürfen dürfen. Ein Koopervativvertreter aus Itombwe verdeutlichte dies: „Als wir zum ersten Mal eine Karte des Bergbaukatasters sahen, die zeigte, dass alle Konzessionen vergeben sind, fassten wir den Entschluss, unsere eigenen Interessen zu vertreten“ (Interview 38).

In Mukera gibt es zwei verschiedene Organisationsformen der Kleinschürfer, die sogenannten Zellen (*cellules*) und die Kooperative COMCAF. Die Zellen scheinen unter enger Aufsicht der Bergbaubehörde zu stehen. COMCAF ist aus der Association des Creuseurs Artisans de Fizi (ACAF) entstanden und noch nicht offiziell registriert. Andere Schürfer berichten, dass ACAF während der Aussetzung des Rohstoffhandels mit den Militärs kollaboriert und für diese Geld von den Kleinschürfern eingesammelt habe (Interview 48).

Die hohen administrativen Hürden, die Kooperativen im Kongo überwinden müssen, blockieren ihre Funktionstüchtigkeit. Zur Zeit der Forschung waren im ganzen Südkivu nur zwei Kooperativen staatlich anerkannt: COMIKA (Coopérative Minière de Kalimbi) bei Nyabibwe im Territoire Kalehe und COPEDECOM im Territoire Fizi. Laut Interviewpartnern haben beide Verbindungen zu staatlichen Eliten. Alle anderen Kooperativen berichteten von nicht endenden, kostenträchtigen Hürdenläufen bei der Registrierung ihrer Organisation (siehe Kasten, Seite 53). Eine Kooperative, die auf Provinzebene eine Vorabgeneh-

migung erhalten hat, schätzt, dass sie seit dem Beginn der Antragstellung im Jahr 2006 etwa 1.700 US-Dollar dafür bezahlt hat (Interview 38). Einige Kooperativen beschwerten sich, von traditionellen oder staatlichen Autoritäten unterlaufen zu werden (Interview 37, 43, 44).

#### Liste notwendiger Dokumente für die Registrierung einer Kooperative im Kongo:

- Statuten – notariell beglaubigt von der Division de la Justice Provincial,
- Bescheinigung der Division des Mines,
- Vorläufige Genehmigung des Inspektors der Provinzialverwaltung für ländliche Entwicklung,
- Name, Adresse und Beruf der Vorstände,
- Mitgliedseinträge und Funktionen der Mitglieder,
- Das Protokoll (PV) der konstituierenden Versammlung,
- Eine Mitgliedsaufforderung, die sechs Monate bei der Division des Mines aushängt,
- Beweis, dass die Mitgliedschaft nicht unerschwinglich ist,
- Mindestens zehn Gründungsmitglieder,
- Nachweis über den Besitz der notwendigen finanziellen und technischen Mittel.

**Quellen:** BICC/CENADEP, 2011: Gruppenarbeit Administration; Décret n° 038/2003 du 26 mars 2003 portant Règlement Minier(Article 235).

Ein weiteres Problem, das alle Organisationen aufwiesen, mit denen die Autorinnen sprachen, ist die schlechte Zahlungsmoral ihrer Mitglieder. Die Kooperativen verlangen zum Teil sehr hohe Beitrittsbeiträge, können jedoch – wenn überhaupt – nur niedrige Mitgliedsbeiträge eintreiben. Das Statut der Kooperative SOCOMEDEFI zum Beispiel verlangt für die Teilhabe 400 US-Dollar (Interview 43, 38). Es ist fraglich, ob es Sinn macht, die Schürfer zu wirtschaftlichen Teilhabern zu machen, wenn eine gemeinsame Vermarktung über die Kooperative unwahrscheinlich ist. Ein Schürfer schätzt: „Es wird immer Streit geben, wenn die Kooperative [Gold] verkaufen möchte.“ (Interview 32).

Eine gänzlich negative Rolle scheint die Kooperative COMICAM im Hochplateau des Territoriums Fizi zu spielen. Nach Berichten von Bergbaubehörden und Kleinschürfern zwingt die Kooperative die Kleinschürfer zu einem monatlichen Beitrag von 22.000 FC und treibt die Beiträge mit Gewalt ein, angeblich mit Hilfe des in Minembwe stationierten kongolesischen Militärs (Interview 47, 49).

Weitere Stolpersteine sind das fehlende Wissen über Sinn und Zweck von Kooperativen und Organisationsmanagement. Die meisten Kooperativen gaben an, dass sie sich gründeten, weil dies nach dem Ende des von der Regierung verhängten Exportverbots von ihnen verlangt wurde. Mehrere Mitglieder von Kooperativen sagten, dass sie gerne Informationen über das Führen und Verwalten einer Kooperative hätten (Interview 43). Viele Schürfer wünschten sich Maschinen, vor allem um die Exploration nach Gold zu erleichtern (Interview 45, Balagizi, 2012). In Mukera nannten die Schürfer durchgängig bessere Wohnungen und eine gute Ausbildung ihre Kinder als Erstwünsche (Interviews 39, 48).

Zusammenfassend lässt sich allerdings feststellen, dass die Kooperativen im Ostkongo entweder sehr schlecht organisiert und unterfinanziert sind oder dem Widerstand staatlicher und traditioneller Autoritäten begegnen.

### 3.5 Zertifizierungsinitiativen

Das Zertifizierungssystem der Certified Trading Chains (siehe 3.2) verspricht zum einen die Nachvollziehbarkeit der Handelskette von der Mine bis zum Export (*tracabilité*) und zum anderen die Einhaltung gewisser Produktionsstandards in den einzelnen Minen. Dementsprechend wurden per Dekret des Bergbau- und des Finanzministeriums zwei Handbücher verabschiedet, eines zur Definition der Handelsketten und eines zur den Kriterien für die Produktion in den Minen, jeweils separat für Gold (*aurifère*) und für Zinn-Tantal-Wolfram-Erze (*stanifère*) (Interviews 4, 26).

In Ergänzung zu dieser Certification Nationale sollen auf Initiative der UN-Mission MONUSCO 14 Handelszentren (*centres de négoce*) in den Kivus errichtet werden, die einen transparenten Handel mit den Metallen ermöglichen und ihre Rückverfolgbarkeit erleichtern sollen. In Südkivu gibt es bis jetzt ein *centre de négoce* in Mugogo in der Nähe von Bukavu, das jedoch noch nicht funktionsfähig ist.<sup>36</sup> Rund um diese Handelszentren sollen „saubere“ Minen identifiziert werden, die dort ihre Produkte verkaufen dürfen (OECD Baseline Assessment, 2011, S. 16).<sup>37</sup>

<sup>36</sup> Beim Besuch der Autorinnen fehlte noch ein Depot für die Zwischenlagerung der Säcke, und die Sicherheit war nicht gewährleistet (Interview 25).

<sup>37</sup> Im März 2012 veröffentlichte die kongolesische Regierung per Dekret die Ergebnisse der ersten Qualifizierungen rund um Mugogo (Arrêtés Ministériels n°0057 et 0058, 29. Februar 2012: siehe <<http://mines-rdc.cd>>).

Das regionale Zertifizierungssystem, in das sich die Certification National eingliedert, sieht alle drei Jahre unabhängige Audits vor. Im Kongo soll es alle drei bis fünf Jahre einen gemeinsamen Audit von OECD, BGR/CTC, ITRI<sup>38</sup> und ICGLR geben (Interview 4). In der Zwischenzeit finden aber jährliche staatliche Inspektionen statt (OECD Baseline Assessment, 2011, S. 19). Mit Hilfe eines Whistle-Blowing-Mechanismus können zusätzlich Verstöße an die Konferenz der Großen Seen gemeldet werden (Whistle-Blowing bedeutet, dass der Informant anonym bleibt) (Interview 52).

### 3.5.1 Was sind die Kriterien der Zertifizierung?

Die Kriterien für das System der zertifizierten Handelsketten (CTC) im Kongo werden unterteilt in notwendige Kriterien und freiwillige, in denen schrittweise Fortschritte erzielt werden sollen. Im Falle einer Verletzung notwendiger Kriterien wird die Mine als rot (bzw. schwarz) deklariert. Orange bedeutet, dass innerhalb eines halben Jahres Verbesserungen notwendig, und grün, dass alle notwendigen Kriterien erfüllt sind (ICGLR Certification Manual, 2011, S. 13).

Eine Grundbedingung neben den Vorgaben zu Arbeitsbedingungen und Sicherheit ist die Legalität des Bergbauvorhabens<sup>39</sup> (Ministère des Mines, 2011b, S. 31). Die **notwendigen Kriterien** sind a) die Mine muss „konfliktfrei“ sein; b) keine Kinder (unter der gesetzlich gesetzten Altersgrenze von 15 Jahren) oder Frauen dürfen in der Mine (schwere) Arbeiten verrichten (Interview 4). Verschiedene Beteiligte am Zertifizierungssystem machten den Autorinnen gegenüber unterschiedliche Aussagen über die genaue Ausgestaltung der Kriterien. Das Handbuch für den Goldsektor ist unpräzise formuliert, so dass es keine gute Grundlage für eine transparente und einheitliche Zertifizierung liefert. Das Handbuch für die anderen Metalle dagegen formuliert genauere Indikatoren für die verschiedenen Kriterien.

Die sogenannten **Fortschrittskriterien** für Gold beziehen sich auf die Rückverfolgbarkeit der Lieferkette (*tracabilité*), die Bezahlung fairer Preise für das Gold und Umweltvorschriften. Im Handbuch ist allerdings noch kein Prozentsatz des in London festgesetzten Gold-

<sup>38</sup> ITRI ist der Verband der Zinnindustrie, der ein Rückverfolgungsprogramm für Zinnerze in der DR Kongo (ITSCi) entworfen hat. In diesem Programm soll mit Etiketten die Herkunft der Metalle eindeutig nachvollzogen werden. Von der Mine bis zum Bestimmungsort muss das Etikett an der Lieferung unbeschädigt bleiben, damit die Herkunft gesichert ist.

<sup>39</sup> Handbuch für Industriemetalle: „Exigence 4.4: L'entité dispose des documents démontrant le statut légal et le droit d'usage du sol basé sur une consultation avec la communauté de base et les autorités locales.“

preises festgehalten, wie das für die Zertifizierung der Alliance for Responsible Mining (ARM) der Fall ist.<sup>40</sup> Die Umweltvorschriften orientieren sich aber eng an den Vorgaben von ARM: Der Gebrauch von Quecksilber soll durch zusätzliche mechanische Techniken auf unter 10 Prozent des Gesteins reduziert werden (Ministère des Mines, 2011a, S. 21f.).

**Konflikte:** Konflikte oder die Präsenz von Militärs werden im Text des Handbuchs für Gold mit keinem Wort erwähnt. Erst im Annex wird das Kriterium „Transparenz“ so weit spezifiziert, dass „keine Organisationen unterstützt werden dürfen, die an bewaffneten Konflikten in irgendeiner Weise beteiligt sind, sei es durch die Finanzierung eines Konflikts oder die (...) Erleichterung von Waffenkäufen“ (Ministère des Mines, 2011a, S. 32). Die Gesprächspartner von Seiten der kongolesischen Regierung definierten „konfliktfrei“ einheitlich als „Abwesenheit von Militärs (Mitglieder der kongolesischen Armee) und/oder bewaffneten Gruppen“ und „jeglicher direkter oder indirekter Beteiligung“, inklusive Finanzierung von Gruben (Interviews 26, 33b).

Auch das Zertifizierungshandbuch der ICGLR schließt illegale Abgaben und finanzielle Beteiligungen für nicht staatliche bewaffnete Gruppen explizit aus. Finanzielle Beteiligungen an Gruben durch staatliche Sicherheitskräfte führen jedoch nur zur Herabstufung der Mine auf den Warnstatus orange (ICGLR Manual, 2011, Appendix, S. 12f.). In den Audits sollte aber dennoch untersucht werden, ob Militärs in Abwesenheit in Gruben investieren. Bedenklich war, dass die am ersten Audit der Mine Nyabibwe beteiligten Organisationen (siehe Kasten) dies offensichtlich nicht untersucht hatten (Interviews 4 und 32).

**Kinderarbeit:** Laut Handbuch dürfen in der zertifizierten Mine keine Kinder arbeiten (Ministère des Mines, 2011b, S. 16). Als Referenz im Annex werden internationale Standards der ILO und des kongolesischen Arbeitsgesetzes angegeben. Während die BGR

#### Der erste Baseline-Audit in Nyabibwe, Südkivu

Ein erster Audit wurde im September 2011 in der Kassiteritmine bei Nyabibwe, im Norden Südkivus, durchgeführt. Es gab eine unabhängige Auditorin, begleitet von der lokalen NGO BEST, die Service-dienstleister war. BGR und Bergbauministerium waren Beobachter. Zwei Kooperativen, die lange

<sup>40</sup> In Mukungwe erhielten die Kleinschürfer zum Zeitpunkt der Forschung nach Berechnung der Autorinnen 83 Prozent des Weltmarktpreises (50 von 60 US-Dollar/g).

Zeit im Konflikt miteinander standen hatten, ähnlich wie in Mukungwe, mit verschiedenen bewaffneten Gruppen im Krieg zusammengearbeitet. Kurz vor dem Audit haben sie sich mit dem Bergbauunternehmen SHAMIKA auf den Kompromiss geeinigt, dass sie das Gold extrahieren und an SHAMIKA 10 Prozent ihrer Erlöse zahlen. Darüber wurde eine schriftliche Übereinkunft mit dem Bergbauministerium geschlossen (Interview 27). Das Unternehmen SHAMIKA erhielt die Konzession. Die Initiative zur Einigung lag jedoch scheinbar nicht bei den Kooperativen, sondern bei den Bergbaubehörden (Interview 32). Nur eine der Kooperativen (COMIKA) ist offiziell als solche eingetragen (Interview 28). Die BGR meinte allerdings, die Kooperativen hätten alle Papiere vorgelegt, was „sehr beeindruckend“ gewesen sei. Nach dem Verständnis der BGR vermarkten die Kooperativen ihr Gold gebündelt über die jeweilige Kooperative (Interview 27). Laut dem Dienstleister war dies jedoch nicht der Fall: die Schürfer verkauften die Mineralien nach wie vor jeder für sich, wie in den anderen Kooperativen im Südkivu (Interview 32). Anlässlich des Audits wurden die Prostituierten in Nyabibwe aus dem Schürfgelände ein paar hundert Meter entfernt umgesiedelt.

**Quellen:** Interviews 27, 28, 32.

in Interviews die internationalen Normen anführte, forderten kongolesische Organisationen wie BEST, die auch an Audits beteiligt sind, eine klarere Orientierung an kongolesischer Realität und Gesetzgebung. Wassertragen und Arbeitszeit von weniger als sechs Stunden täglich sollte entsprechend dem kongolesischen Arbeitsrecht und der Tradition erlaubt sein (Interviews 4, 5).

In den Schürfgeländen selbst wurde mehrmals betont, dass die Kinder während ihrer Schulferien in die Minen gingen, um sich das Schulgeld zu verdienen. In Mukungwe stampften Kinder im September 2011 auch Gestein in der *loutra*, eine schwere und gesundheitsschädliche Arbeit. Andere Beobachter merkten an, dass die Anzahl der Kinder im Vergleich zum Vorjahr dort stark zurückgegangen sei.

**Frauenarbeit:** Weder im Handbuch für Gold von CTC noch in den Actes d'engagement ist das Thema Frauen erwähnt. Auch im Handbuch der ICGLR ist es nicht als notwendiges Kriterium aufgeführt. Lediglich das Handbuch für die Industriemetalle (*stanifere*) verlangt ausdrücklich als Kriterium, dass die Minen-

gesellschaft eine Strategie zur Verbesserung der Situation der Frauen in den Minen hat, die ihre „fundamentalen Rechte“ garantiert (Hervorhebung durch Autorin; Ministère des Mines, 2011b, S. 32). BGR und BEST machten hingegen die Aussage, dass Frauen nach dem Zertifizierungssystem der Zugang zu den Minen vollständig verwehrt sei (Interviews 5, 32, 27). Ein Dekret über die Qualifizierung der Schürfgelände vom Februar 2012 schafft nun offiziell Klarheit: „schwängere Frauen“ dürften nicht in der Mine arbeiten (Arrêtés Ministériels n°0057 et 0058, 29. Februar 2012, siehe <<http://mines-rdc.cd>>).

Es scheint eine Kontroverse zu diesem Thema gegeben zu haben, in der einige staatliche und zivilgesellschaftliche Institutionen forderten, die Frauen zu ihrem eigenen Schutz aus den Minen zu verbannen: „Wir NGOs fanden auch, dass man sie entfernen müsse. Sie transportierten schwere Ladungen von Erzen auf ihrem Rücken, mit Kindern; sie stampften (...) Nein! Das sind keine Arbeiten für Frauen“ (Interview 32). Obwohl dies nicht offiziell beschlossen wurde, scheinen die an den Audits beteiligten Organisationen sich an diese Vorgabe zu halten. Frauen grundsätzlich aus Minen zu entfernen ohne Unterscheidung ihre Tätigkeiten macht auch deswegen keinen Sinn, weil einige keine schwere Arbeit leisten (Interviews 6a, 21).

### 3.5.2 Durchführung der Zertifizierung

Laut Handbuch und BGR wurden die Kriterien der CTC-Zertifizierung den speziellen Verhältnissen des kongolesischen Goldsektors angepasst (Ministère des Mines, 2011a, S. 15f.). Tatsächlich hat eine Arbeitsgruppe des nationalen Bergbauministeriums in Kinshasa die Kriterien mit der BGR erarbeitet (BGR Präsentation am 19.1.2012 in Berlin; Interview 27). Sie wird von der Weltbank finanziert<sup>41</sup> und BGR und verschiedene Regierungsstellen wie das Katasteramt CAMI, der technische Dienst SAESSCAM und die Zertifizierungsstelle CEEC sind in ihr vertreten (Interview 26; OECD, 2011, S.14).

Die Vorgaben der OECD in ihren Richtlinien für Krisengebiete sowie für den Goldsektor (siehe Kapitel 1) empfehlen, für die Prüfung der Schürfgelände Multi-Stakeholder-Kommissionen zu schaffen, die aus Mitgliedern der Zivilgesellschaft, Industrie, lokaler und nationaler Regierung bestehen (OECD, 2012, S. 43). Auf Ebene des regionalen Zertifizierungssystems der Konferenz der Großen Seen ist die Zivilgesellschaft über

<sup>41</sup> Die Weltbank finanziert ein umfangreiches Projekt zum Bergbausektor in DR Kongo unter der Bezeichnung PROMINES.



eine gewählte Plattform ausdrücklich in die Audits und das durchgehende Monitoring einbezogen, um der Zertifizierung Glaubwürdigkeit zu verleihen (ICGLR, 2011).

Die Qualifizierungen der Schürfgelände rund um die Handelszentren im Ostkongo werden von MONUSCO, BGR, Bergbauministerium und NGOs durchgeführt. Dazu gehören sozioökonomische Studien von Schürfgeländen, mit denen die BGR die NGOs beauftragt hat (Interview 28; OECD, 2011). Auch an der regelmäßigen Aktualisierung der Karten, welche die Militarisierung der Minengelände darstellen, sind alle Interessenvertreter beteiligt (Interview 4)<sup>42</sup>. Um die Umsetzung der neuen Beschlüsse zum Bergbau vom März 2011 zu überwachen, gibt es auf Provinzebene (in den Kivus und Maniema) Aufsichtskommissionen (*commissions de suivi des activités minières*), Mitglieder der Kommissionen sind die Unterzeichner der „Actes d’engagement“, die sich zwei Mal im Monat treffen (Interviews 26, 28; OECD, 2011, S. 15).

Die Zivilgesellschaft des Ostkongo ist zwar durch Aufträge der BGR in die Umsetzung der Zertifizierung eingebunden, war aber offensichtlich an der Ausarbeitung der Kriterien nicht ausreichend beteiligt. Die oben beschriebenen Unstimmigkeiten zwischen verschiedenen an der Zertifizierung beteiligten Akteuren zeigen, dass dies deren Umsetzung bereits beeinträchtigt. Kleinschürfer scheinen gar nicht einbezogen worden zu sein. Dies vermindert die Chancen stark, dass sie die Anforderungen der Zertifizierung umsetzen wollen und können.

Die Vielzahl von Institutionen und Initiativen, welche die Zertifizierung begleiten (Minenqualifizierung, Karten, Aufsichtskommissionen) führt zu Unübersichtlichkeit und Informationsasymmetrien. Zivilgesellschaftlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern fällt eine gleichberechtigte Beteiligung schwer (Interview 5). Eine NGO, die als Beobachter an einem Audit dabei sein sollte, wurde so kurzfristig informiert, dass sie die Teilnahme nicht mehr organisieren konnte.

Ein Dekret über die Qualifizierung der Schürfgelände vom Februar 2012 schafft nun Klarheit über die genaue Zusammensetzung der Qualifizierungs- und Validierungskommissionen (Arrêtés Ministériels n°0057 et 0058, 29. Februar 2012, siehe <<http://mines-rdc.cd>>, Article 4).

<sup>42</sup> BGR, Weltbank, die Botschaft der USA, die kongolesischen Behörden, die kongolesische (CENADEP, BEST, OGP, APRODEPED) und die internationale Zivilgesellschaft, Banro, Goldkontors, Händler und Kleinschürfervertreter.

### 3.5.3 Die Grenzen der Machbarkeit

Inzwischen gibt es im Kongo eine breite Bereitschaft verschiedener beteiligter Akteure, sich am Zertifizierungsprozess zu beteiligen (PACT, 2010, S. 75). Die Erwartungen vieler Händler und Exporteure an die Zertifizierung sind hoch, weil in Folge des Dodd-Frank Acts (siehe Kapitel 1) internationale Abnehmer wie der Zinnindustrieverband ITRI keine nicht etikettierte Ware aus der Region mehr kaufen. Auf dem Multi-Stakeholder-Workshop in Bukavu im September 2011 meinte ein Exporteur von dort: „Wir sind die ersten Opfer einer fehlenden Rückverfolgbarkeit.“ Dies gilt in erster Linie für die Industriemetalle und weniger für Gold, das leicht zu schmuggeln ist.

Die Teilnehmenden sahen viele mögliche Vorteile, die sich aus der Zertifizierung ergeben könnten. Die staatlichen Vertreter erwarteten erhöhte Staatseinnahmen, eine Stärkung der institutionellen Fähigkeiten der Kleinschürfer und der staatlichen Behörden sowie verbesserte Arbeitsbedingungen für Kleinschürfer. Kleinschürfer und Händler erhofften sich Schutz vor Auseinandersetzungen (*tracasseries*) mit Behörden und Sicherheitskräften, Formalisierung, verbesserte Arbeitsbedingungen, Bestimmung der wirklichen Qualität der Mineralien und Verhandlung eines fairen Preises im *centre de négoce*, niedrigere Steuern, belastbare Statistiken und verbesserte Kommunikationswege (Transport und Telefon). Für die Exporteure war Verkaufssicherheit wichtig. Die Zivilgesellschaft sah an positiven Aspekten der Zertifizierung, dass sie Transparenz und gute Regierungsführung erleichtere (BICC/CENADEP, 2011).

Viele der Erwartungen werden vermutlich nicht zu erfüllen sein. Insbesondere verbesserte Arbeitsbedingungen und Bestimmung der wirklichen Qualität des



Golds sind in der Zertifizierung nicht vorgesehen. Auch eine Stärkung der institutionellen Fähigkeiten der Kleinschürfer und der staatlichen Behörden wird sich nicht automatisch ergeben.

Generell steht die Zertifizierung vor denselben Hürden wie jedes Entwicklungsprojekt im Ostkongo: Sicherheitsprobleme, fehlende Infrastruktur und überforderte staatliche Institutionen. So wurde von staatlicher Seite auf dem Multi-Stakeholder-Workshop in Bukavu im September 2011 angemerkt, dass finanzielle Mittel und materielle sowie Personalressourcen sehr knapp seien. Die Zivilgesellschaft bestätigte, dass die Bergbaubehörden besser geschultes Personal bräuchten. Im Territoire Shabunda, wo keine Konzessionen liegen (BICC/CENADEP, 2011), und im Territoire Fizi, insbesondere im Schürfggebiet Misisi, ist die Sicherheitslage noch so prekär, dass eine Stationierung der Bergbaubehörden stark behindert ist (Interview 38). Das heißt, dass die Zertifizierung abgelegene und besonders gefährliche Regionen nicht erreichen wird.

Erleichtert werden Fortschritte in den besuchten Schürfggebieten dadurch, dass für den Abbau wenig Quecksilber eingesetzt wurde (sondern erst später von den Zwischenhändlern). Dies könnte die Erfüllung ökologischer Kriterien in den jeweiligen Schürfggebieten erleichtern. Allerdings müsste mit den Zwischenhändlern kooperiert werden, um deren Verwendung von Quecksilber und Salpetersäure zu reduzieren bzw. auszuschließen.

Auf dem Workshop mit Bergbaubehörden, NGOs und Händlern im September 2011 in Bukavu unterstrich die Administration immer wieder zwei Bedingungen für die Legalität der Schürfer: die Rechtsform einer Kooperative und die Deklaration des Schürfggebiets zu einer Zone d'Exploitation Artisanale (ZEA) (BICC/CENADEP, 2011).<sup>43</sup>

### Kleinschürfer in Konzessionsgebieten

Im Südkivu ist erst eine sehr geringe Zahl ZEAs identifiziert worden: zwei für andere Metalle (in Nyabibwe) und vier für Gold, davon jeweils zwei im Territoire Shabunda und Mwenga (BICC/CENADEP, 2011; Interview 29). Selbst diese wenigen Zonen sind noch nicht alle nutzbar (Interview 2).

Der Großteil der Schürfggebiete im Südkivu befindet sich in Konzessionen von Minengesellschaften wie

<sup>43</sup> Artikel 109 und 279 des Bergbaugesetzes (siehe auch: Rechtlicher Rahmen).

Banro, SHAMIKA, CASA Minerals, Afrimines und SAKIMA (BICC/CENADEP, 2011). Lediglich im kleinen Schürfggebiet Nyamurhale hat eine gemeinsame Untersuchungsmission der staatlichen Bergbaubehörden, Banro und MONUSCO im September 2011 festgestellt, dass es außerhalb der Konzession von Banro liegt. Alle anderen Goldschürfggebiete im Territoire Walungu (außer Muzuzinge) liegen innerhalb der Konzession von Banro, weswegen keine offizielle Kleinbergbauzone (ZEA) eingerichtet wurde (Interview 29).<sup>44</sup>



Zwar sehen die *actes d'engagement* vor, dass der Staat Unternehmen ihre Bergbaufitel entziehen kann, wenn sie nicht innerhalb des rechtlich gesetzten Zeitrahmens ihre Arbeiten beginnen. Das wurde aber offensichtlich nicht vollzogen (Interviews 29, 34; Ministère des Mines, 2011 c).

### Kleinschürfer in Kooperativen

Es ist fragwürdig, ob es sinnvoll ist, Kleinschürfern im Ostkongo die Rechtsform der Kooperative vorzuschreiben. Wie oben unter Organisationsformen beschrieben, sind die Anforderungen an eine Kooperative für die Kleinschürfer oft zu hoch und entsprechen nicht den Funktionen, die Kleinschürferorganisationen im Ostkongo typischerweise übernehmen.

<sup>44</sup> Ein Protestbrief der kongolesischen Zivilgesellschaft vom März 2012 widerspricht den Ergebnissen der Untersuchungskommission; s. <<http://kivumining.org/2012/05/29/civil-society-rejects-validity-of-banro-led-mission-to-demarcate-limits-to-mining-concession-at-mukungwe/>>.

Auf dem Multi-Stakeholder-Workshop in Bukavu im September nannten die staatlichen Vertreter die Einmischung der traditionellen Chefs und ungenügende finanzielle Mittel, um die Kleinschürfer zu sensibilisieren, als Probleme. Die Kooperativen bräuchten außerdem finanzielle Unterstützung durch den Staat oder Banken, meinten die Kooperativen und Händler.

Zivilgesellschaftliche Vertreter betonten, dass die Kleinschürfer die Möglichkeit haben müssten, in den Kooperativen tatsächlich ihre Interessen zu vertreten, und dass ihre organisatorischen Fähigkeiten gestärkt werden müssten. Nur dann könne die Zertifizierung einen Nutzen für die Kleinschürfer entfalten. Die Zertifizierung an sich kann nicht verhindern, dass sich traditionelle Chefs und staatliche Eliten einmischen.

Praktisch ist es den Kooperativen derzeit also fast unmöglich eine reguläre staatliche Anerkennung zu bekommen. Auch für das Projekt der transparenten Handelszentren von MONUSCO und die Rückverfolgbarkeit der Handelsketten bedeutet dies Probleme. Folgt man den rein rechtlichen Vorgaben, können die meisten Schürfgebiete um Mugogo nicht zertifiziert und die Handelszentren nicht mit ausreichend zertifiziertem Material beliefert werden (BICC/CENADEP, 2011). Das Industrieunternehmen Banro wird das *centre de négoce* nicht nutzen, weil es das von ihm geförderte Gold nicht im Rohzustand exportieren, sondern in seiner eigenen Fabrik in Twangiza verwerten wird (Interviews 2, 62).

Folglich kann die Zertifizierung nur erfolgreich sein, wenn eine gütliche Einigung zwischen den Konzessionsbesitzern, Kleinschürfervertretern und dem kongolesischen Staat gefunden wird. Dies war in Nyabibwe der Fall (siehe Kasten, Seite 54, 55). Im Fall von Mukungwe haben Kleinschürferkooperativen versucht, mit Banro zu verhandeln und vorgeschlagen, dass das Unternehmen ihnen einen Teil der Konzession Mukungwes überlässt, von dem sie wiederum das Gold an es zurückverkaufen würden (Interview 35).

### 3.6 Schlussfolgerungen zur Zertifizierung in der DR Kongo

An die Zertifizierung knüpfen sich viele Erwartungen und Hoffnungen. Es gibt aber auch große Hindernisse für die Umsetzung der Zertifizierung im Ostkongo, die sich aus der schlechten Sicherheitslage, der geografischen Abgelegenheit vieler Schürfgebiete und der Überforderung der staatlichen Behörden ergeben.

Gerade weil die Zertifizierung inzwischen staatlich verordnet ist, wird viel von den Fähigkeiten der Beamten abhängen, die nur garantiert sind, wenn sie ihr Gehalt bezahlt bekommen. Dasselbe gilt für die staatlichen Militärs. Die Nachvollziehbarkeit der Handelskette alleine wird keine Lösung für die Militarisierung der Bergbauggebiete bieten (PAC, 2010, S. 82). Zertifizierung sollte daher nicht als Instrument der Konfliktregelung missverstanden werden (Mitchell, 2011, S. 71).

Die Zertifizierung stellt eine zusätzliche Herausforderung dar, was Kosten und Verwaltungsaufwand betrifft. Auch vor der Zertifizierung werden die Mineralien beim Export schon von fünf staatlichen Dokumenten begleitet (PACT, 2020, S. 77). Im Moment finanzieren noch verschiedene Geberinstitutionen (BGR, GIZ) den größten Teil der Zertifizierung.

Es ist offensichtlich, dass viele begleitende Unterstützungsmaßnahmen für den Kleinbergbau nötig wären, um die Zertifizierung umzusetzen und um die Lebensbedingungen der Kleinschürfer tatsächlich zu verbessern. Die Schlussfolgerung des Workshops war daher: Zertifizierung ist notwendig, aber nur unter bestimmten Bedingungen umsetzbar und von Nutzen für die Kleinschürfer.

Folgende Bedingungen lassen sich positiv in Empfehlungen zur Umsetzung der Zertifizierung von Gold in der DR Kongo fassen:

- **Organisationsform an die kongolesischen Verhältnisse anpassen:** Es ist fragwürdig, ob die Rechtsform der Kooperative geeignet ist, die Lebensbedingungen der Kleinschürfer zu verbessern. Die Funktionen der Konfliktregelung und Interessenvertretung können auch einfache Vereinigungen (*associations*) erfüllen. Die Anforderungen an eine Kooperative sind für die Kleinschürfer oft zu hoch. Freiräume der kongolesischen Kooperativegesetzgebung sollten ausgelotet oder flexiblere gesetzliche Vorgaben geschaffen werden, um Kleinschürfer Organisationsformen zu ermöglichen, die näher an ihren tatsächlichen Tätigkeiten und verfügbaren Mitteln liegen (vgl. Barreto, 2011). Damit Kleinschürfer für sie geeignete Statuten erarbeiten können, wären intensive Schulungen ebenso wie Trainings zur Stärkung ihrer organisatorischen Fähigkeiten nötig.
- **Gütliche Einigung zwischen Groß- und Kleinbergbau fördern:** Die Zertifizierung kann im Kongo nur erfolgreich sein, wenn eine gütliche Einigung zwischen den Konzessionsbesitzern, Kleinschür-

fervertretern und dem kongolesischen Staat gefunden wird, die Kleinschürfern den Abbau von Gold auf Konzessionsgebieten ermöglicht. Hier lohnt sich ein Blick in die rohstoffreiche Nachbarprovinz Katanga, wo sich die Problematik schon früher stellte und Modelle für die Kooperation zwischen Groß- und Kleinbergbau bereits angewendet werden. Eine internationale Konferenz von Weltbankinstitutionen und der DR Kongo hat bereits 2007 festgestellt, dass ein konstanter Dialog und realistische Verhandlungen mit Kleinschürfern nötig seien (PACT, 2010, S. 64). Es ist wichtig, von den Erfahrungen in Katanga zu lernen, wie gewaltsame Auseinandersetzungen vermieden und für beide Seiten akzeptable Lösungen gefunden werden können.

- **Kriterien der Zertifizierung gemeinschaftlich ausdifferenzieren:** Es scheint weiter Klärungsbedarf zwischen den verschiedenen am Zertifizierungsprozess beteiligten Gruppen zu geben. Im Falle von Kinderarbeit wäre eine mögliche Lösung, den Schwerpunkt der Bemühungen auf schwere und gesundheitsschädliche Arbeiten zu legen anstatt auf die bloße Abwesenheit von Kindern in den Schürfgebieten. Bezüglich der Arbeit von Frauen wäre hilfreich, die genauen Kriterien vor dem nächsten Audit in Zusammenarbeit mit Frauenorganisationen und in den Minen arbeitenden Frauen eindeutig zu klären und schriftlich festzuhalten.
- **Zuständigkeiten klären und Zivilgesellschaft einbeziehen:** Die Vielzahl von Institutionen, Arbeitsgruppen und Kommissionen führt zu großer Unübersichtlichkeit und Informationsasymmetrien. Zivilgesellschaftlichen Teilnehmern inklusive Kleinschürfervertretern sollte eine gleichberechtigte Teilnahme ermöglicht werden.
- **Zertifizierung sollte auch finanzielle Vorteile bieten:** Im Kongo gibt es nur negative finanzielle Anreize für die Zertifizierung – prinzipiell droht nicht zertifizierten Metallen ein Exportverbot. Diese Sanktion ist jedoch bei den anderen Metallen der Zertifizierung sehr viel einfacher umzusetzen als im Falle von Gold, das leichter zu schmuggeln ist.
- **Zwischenhändler einbeziehen:** Zwischenhändler sollten in die Zertifizierungsbemühungen einbezogen werden, weil sie zur Reduzierung des Chemikalienverbrauchs entscheidend sind. Es ist nicht realistisch, sie ersetzen zu wollen, wie einige Initiativen es beabsichtigen.



# 4

## Fazit



Die Studie untersuchte anhand der Fallbeispiele Peru und DR Kongo, welche Maßnahmen die Lebensbedingungen von Kleinschürfern verbessern könnten. Insgesamt lassen sich viele Gemeinsamkeiten zwischen Peru und der DR Kongo feststellen, was die Lebenssituation der Kleinschürfer und grundlegende Probleme angeht. Jedoch gibt es auch entscheidende Unterschiede zwischen den Ländern.

In Peru gab es immerhin einen Gesetzgebungsprozess, der die Chancen auf eine staatliche Anerkennung trotz Machtmissbrauch und Korruption erheblich erhöhte. In der DR Kongo ist die Gesetzgebung noch ungenügend und stellt die Schürfer vor hohe administrative Hürden. Während in Peru einige Kleinbergbaukooperativen und -unternehmen funktionieren, bestehen die meisten Kooperativen im Kongo hauptsächlich auf dem Papier. Es gibt jedoch in praktisch allen Schürfgebieten Formen der Selbstorganisation, die der Interessenvertretung und Konfliktregelung dienen. Die Arbeitstechniken im Kleinbergbau sind in Peru sehr viel weiter entwickelt, so dass ein Großteil nicht mehr artisanal, sondern mit maschinellen Arbeitsmitteln arbeitet. Im Projektgebiet Madre de Dios ist der Gebrauch von Quecksilber ein zentrales Problem. Auch in der DR Kongo ist die Quecksilbermethode weit verbreitet, in einigen Abbaugebieten wie Mukungwe ist jedoch noch kein Quecksilber in Gebrauch.

#### 4.1 Wo besteht Handlungsbedarf im Kleinbergbau?

**Autoritätsbeziehungen:** Gemeinsam ist dem Kleinbergbau in Peru und der DR Kongo, dass Kleinschürfer häufig Teil des informellen Sektors sind, d.h., dass ihre produktive Tätigkeit nicht von arbeits- und sozialrechtlichen Regulierungen des Staates und von der Steuererhebung erfasst wird. Formalisierung stellt sich in beiden Fällen als zentrale Herausforderung dar. Statt auf Unterstützung stoßen die Kleinschürfer auf Behinderungen von staatlicher Seite. Der Status der Informalität verwehrt ihnen unter anderem Zugang zu Finanzdienstleistungen, macht langfristige Planung unmöglich und unterwirft sie willkürlichen Forderungen verschiedenster Entscheidungsträger (Behörden, traditionelle Autoritäten, bewaffnete Gruppen, Militärs). Viele Konflikte in Goldabbaugebieten entstehen durch unklare Zuständigkeiten bei den Behörden und den Streit um den rechtmäßigen Zugang zu den Lagerstätten. Kleinschürfer in Peru und der DR Kongo äußerten die Hoffnung sich formalisieren zu können und vom Staat anerkannt zu werden.



**Vermögenswerte:** Vom Mangel an Vermögenswerten (Werkzeuge, Ersparnisse, technische Qualifikation) sind insbesondere die Kleinschürfer in der DR Kongo betroffen – obwohl im Südkivu viele Bergleute Abbautechniken aus der Zeit von SOMINKI weitergegeben haben. Sie benötigen Finanzdienstleistungen und Unterstützung in umweltfreundlicheren Abbautechniken und beim Organisationsmanagement. In Peru besitzt ein erheblicher Teil von artisanalen und Kleinschürfern Vermögenswerte wie Werkzeuge, Ersparnisse oder Abbautechnik.

**Zugang zu sozialen Dienstleistungen:** Sowohl in Peru als auch in der DR Kongo ist der Zugang der Kleinschürfer zu sozialen Dienstleistungen wie Gesundheit, Bildung, Wasser- und sanitäre Grundversorgung etc. als mangelhaft bis sehr mangelhaft zu bezeichnen.

**Preis:** Der Verkaufspreis von Gold von Kleinschürfern liegt anders als bei landwirtschaftlichen Gütern wie Kaffee oder Kakao nicht deutlich unter dem Weltmarktpreis. Eine zusätzliche Handelsprämie auf den Verkaufspreis von Gold kann die Situation im Kleinbergbau nur marginal verbessern, solange die Ausgaben für die Lebenshaltung exorbitant hoch bleiben und keine Sparangebote für Kleinschürfer zur Verfügung stehen.

## 4.2 Voraussetzungen für die Zertifizierung im Kleinbergbau von Gold

**Grundvoraussetzungen:** Eine Verbesserung der Lebensbedingungen von Kleinschürfern im Goldabbau mit Hilfe von Zertifizierungen ist möglich, aber schwer umzusetzen. Wirtschaftliche, institutionelle und politische Faktoren in den Abbauländern können Zertifizierungsprozesse erschweren. Außerdem ist die internationale Nachfragesituation noch sehr unsicher. Erste positive Ansätze in der peruanischen Region Santa Filomena zeigen jedoch, dass Zertifizierung von Gold zumindest in begrenztem Umfang möglich ist.

Im Falle der DR Kongo sind die Voraussetzungen noch schlechter als in Peru. Trotz eines großen politischen Willens von einigen Akteuren vor Ort ist die Umsetzung noch ungewiss, da wirtschaftliche Interessen am illegalen Mineralienhandel hängen, der Großbergbau bevorzugt wird und institutionelle Schwächen des Staates hemmend wirken.

**Rechtliche Voraussetzungen:** Die Formalisierung der Kleinschürfertätigkeit mit dem Ziel der Legalisierung ist eine unabdingbare Voraussetzung für Zertifizierungsprozesse. Der Blick nach Peru zeigt, dass institutionelle Verbesserungen wie die Reform der Kleinbergbaugesetzgebung die Ausgangslage für Zertifizierungen deutlich erleichtern können. Zwar verhindern Korruption und Machtmissbrauch in Peru trotz angemessener Gesetzgebung und Regulierungen noch eine erfolgreiche breitenwirksame Legalisierung von Kleinschürfertätigkeiten. Dennoch ist die Gesetzgebung eine wichtige Grundvoraussetzung.

Im Osten der DR Kongo ist der Zugang zur Legalität für Kleinschürfer praktisch versperrt. Sie können keine eigenen Bergbaukonzessionen erwerben und artisanale Abbauzonen sind noch kaum ausgezeichnet. Wenn, wie in der DR Kongo, ein Großteil der Landflächen an Großbergbau vergeben ist, müssen pragmatische Lösungen in Zusammenarbeit mit diesem gefunden werden. Zum Beispiel können sich Kleinschürfer über eine vertragliche Einigung mit dem Industrieunternehmen formalisieren.

**Was kann Zertifizierung bewirken?** Eine Reihe der oben genannten Bereiche, in denen Handlungsbedarf besteht, können von Zertifizierungsinitiativen bearbeitet werden, die dazu beitragen können, die Lebensbedingungen von Kleinschürfern zu verbessern.



In Peru konnten in den oben beschriebenen Pilotprojekten Fortschritte im Arbeitsschutz (Vermeidung von Quecksilber), bei der Selbstorganisation der Kleinschürfer, bei der Abschaffung von Kinderarbeit sowie beim Zugang zu Bildung durch Projekte der Entwicklungszusammenarbeit beobachtet werden, auf die die laufenden Zertifizierungsprozesse nun aufbauen können. Offen ist allerdings, ob alle diese Verbesserungen den Zertifizierungsprozessen zugeschrieben werden können: Einige Projekte, die zu Verbesserungen in den Schutzgebieten führten, begannen lange vor der Zertifizierung – und waren quasi die Voraussetzung hierfür.

Im Kongo erhoffen sich viele Kleinschürfer durch eine Zertifizierung die Befreiung von willkürlichen und zum Teil mit Gewalt eingeforderten Abgaben. Dabei ist die Gründung von Interessenvertretungen ein wichtiger Schritt, um die Situation der Kleinschürfer zu verbessern. Die vorhandenen Zertifizierungsansätze im Kongo bedienen nicht die Wünsche nach verbesserter technischer Ausstattung und Krediten. Außer einer Konsultation mit Gemeinden über Entwicklungsmöglichkeiten sind in der Zertifizierung keine sozialen Kriterien wie Gesundheit, Bildung, Wasser- und sanitäre Grundversorgung berücksichtigt.

**Was kann Zertifizierung nicht erreichen?** Der Blick in die DR Kongo macht deutlich, dass die politischen Rahmenbedingungen und die schlechte Sicherheitslage eine hohe Hürde für Zertifizierungen von Gold darstellen können. In der DR Kongo ist offensichtlich, dass die Zertifizierungsinitiativen wegen der Militarisierung von Schürfgebieten nur punktuell greifen würden, auch wenn sie eine offenere Diskussionskultur





in Multi-Stakeholder-Kommissionen zu diesem Problem angestoßen haben.

Die Konflikte rund um den Kleinbergbau zeigen, dass Zertifizierungen einerseits sehr wünschenswert sind und als Anreiz dienen können, um Streitigkeiten zwischen verschiedenen Interessengruppen beizulegen. Andererseits sind Zertifizierungen kein Allheilmittel. Sie sind kein Instrument der Konfliktmediation und können daher Maßnahmen der Konflikttransformation und eine Sicherheitssektorreform nicht ersetzen.

Zertifizierungsprozesse wirken sich außerdem nur marginal auf das Vermögen der Kleinschürfer aus (Sach- Human-, Finanzvermögen), wenn sie nicht durch Begleitmaßnahmen ergänzt werden.

### 4.3 Handlungsempfehlungen

**Prozesse:** An der Ausgestaltung der Kriterien für eine Zertifizierung sollten möglichst viele Interessengruppen beteiligt sein, einschließlich der Kleinschürfer selbst, wie das Beispiel Santa Filomena in Peru zeigt. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Standards den örtlichen Verhältnissen und Fähigkeiten der Kleinbergleute angepasst sind. Dies ist außerdem für ein gemeinsames Verständnis der Regeln nötig. Bei der Umsetzung der Zertifizierung ist eine unabhängige

Prüfung der Standards wichtig, um Legitimität zu garantieren.

Sowohl in der DR Kongo als auch in Peru sollten auch Zwischenhändler als Akteure in die Zertifizierungsbemühungen einbezogen werden, solange sie entscheidende wirtschaftliche Funktionen in der Wertschöpfungskette erfüllen.

**Vor- und Nachteile abwägen (Anreize):** Zertifizierung sollte finanzielle Vorteile bieten. Im Fall von FLO ist eine Handelsprämie vorgesehen. Es ist noch unklar, ob diese Handelsprämie die zusätzlichen Investitionskosten deckt, z.B für umweltfreundliche Rütteltechniken, die auf Quecksilber verzichten. Das scheint in Santa Filomena möglich zu sein. In der DR Kongo gibt es keine direkten finanziellen Anreize der Zertifizierung – außer der Vermeidung eines Exportverbots. Neben finanziellen Anreizen sollten außerdem soziale Verbesserungen mit einer Zertifizierung verknüpft sein.

**Organisation der Schürfer:** Die Erfahrung in Peru zeigt, dass Zertifizierungsprozesse nur gestartet werden können, wenn sich Kleinschürfer organisieren. Auch für die internationale Abnahme von zertifiziertem Gold ist ein Zusammenschluss der Kleinschürfer entscheidend. Die gesetzliche Vorgabe für kongolesische Schürfer die Form von Kooperativen anzunehmen, stellt sie allerdings vor beinahe unüberwindbare Hindernisse. Die Anforderungen an die Organisationsform der Schürfer sollten daher flexibel gestaltet sein.

**Akteure:** Die Analyse zeigt, dass unterstützende Maßnahmen von Regierungen, internationaler Entwicklungskooperation und Unternehmen nötig sind, um die Lebensbedingungen im Kleinbergbau zu verbessern und die Voraussetzungen für Zertifizierung zu schaffen.

Regierungen müssen sich der Verantwortung stellen, den Kleinbergbau zu formalisieren.

Die internationale Entwicklungszusammenarbeit muss die Herausforderungen des Kleinbergbaus aufgrund seines hohen Beschäftigungsgrads annehmen. Sie kann durch Beratung und direkte Förderung von Kleinschürfern eine wichtige Rolle spielen.

Unternehmen (Bergbau, verarbeitende Industrie und Finanzinstitutionen) sind aufgefordert, Kleinschürfer in ihren Geschäftsstrategien zu berücksichtigen und ihre Lieferketten transparent zu gestalten.



# Bibliographie

## Teil 1

- Armstrong, Wardell. 2008. "Monitoring, formalisation and control of the artisanal alluvial diamond mining sector." In Koen Vlassenroot und Steven van Bockstael (Hg.). *Artisanal diamond mining. Perspectives and challenges*. Gent: Academia Press, S. 93-125.
- Azkarraga, Leire Urkidi. 2008. "Gold unsustainability. Abstract for the First international conference on Economic De- Growth for Ecological Sustainability and Social Equity". Paris. Abrufbar unter <<http://events.it-sudparis.eu/degrowthconference/themes/2SpecialProzent20applications/II/AzkarragaProzent20LUProzent20DegrowthProzent20ParisProzent20aprilProzent202008Prozent20paper.pdf>>.
- Banchirigah, Sadia Mohamed. 2006. "How have reforms fuelled the expansion of artisanal mining? Evidence from Sub-Saharan Africa." *Resources Policy* 31, S. 165-171.
- Banchirigah, Sadia Mohamed. 2008. "Challenges with eradicating illegal mining in Ghana: A perspective from the grassroots." *Resources Policy* 33, S. 29-39.
- BMU. Siehe Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit.
- BMZ. Siehe Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.
- Boeckstal, Steven van und Koen Vlassenroot. 2008. "Artisanal diamond mining: challenges." In Koen Vlassenroot und Steven van Bockstael (Hg.). *Artisanal diamond mining. Perspectives and challenges*. Gent: Academia Press, S. 265-273.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. 2011. „Entwurf des BMU für ein deutsches Ressourceneffizienzprogramm. Entwurf – V 3.0 – Stand 11.10.2011.“ Berlin: BMU.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. 2006. „Evaluierungskriterien für die deutsche bilaterale Entwicklungszusammenarbeit. Eine Orientierung für Evaluierungen des BMZ und der Durchführungsorganisationen“, Juli, Bonn: BMZ, Abrufbar unter: <[http://www.bmz.de/de/zentrales\\_downloadarchiv/erfolg\\_und\\_kontrolle/evaluierungskriterien.pdf](http://www.bmz.de/de/zentrales_downloadarchiv/erfolg_und_kontrolle/evaluierungskriterien.pdf)>.
- Bush, Ray. 2010. "Mining and impoverishment: Beyond foreign direct investment." In Gavin Hilson (Hg.). *Enclaves of Wealth and Hinterlands of Discontent: Foreign Mining Companies in Africa's Development*, S. 102-116. Third World Network – Africa, Accra.
- CAFOD. Siehe Catholic Agency for Overseas Development.
- Catholic Agency for Overseas Development. 2006. "Unearth Justice. Counting The Cost Of Gold." Abrufbar unter <<http://www.cafod.org.uk/var/storage/original/application/a8328c4f2485f55eb75f27035c23efaa.pdf>>.
- Christen, Hans Rudolf und Gerd Meyer. 1995. *Allgemeine und Anorganische Chemie*. Band II. Frankfurt/Main, Arau: Salle und Sauerländer.
- DERA. Siehe Deutsche Rohstoffagentur.
- Deutsche Rohstoffagentur. 2011. „Rohstoff-Zertifizierung und Sorgfaltspflichten von Unternehmen in den Lieferketten von Konfliktmineralen“. *Commodity Top News* Nr. 38.
- Global Witness. 2010a. "A Guide for Companies: Do no harm – Excluding conflict minerals from the supply chain." London: Global Witness, July.
- Global Witness. 2010b. „A Near Miss? Lessons Learnt from the Allocation of Mining Licences in the Gola Forest Reserve in Sierra Leone." London: Global Witness, July.
- Guesnet, Lena, Wolf-Christian Paes und Jolien Schure (Hg.). 2009. "Digging for Peace. Private Companies and Emerging Economies in Zones of Conflict." *brief* 38, Bonn: BICC, April.
- Hajjar, Reem and Angeline Gough. 2012. " Exploring the business case for FSC certification for small and community producers- reflections from Asia and Latin America." Viewpoint article, Vortrag anlässlich des Workshops "Governing Sustainability: Global Standards and Certification Schemes in the Natural Resources Sector" der Ludwig-Maximilian-Universität und COST Action ISO802 Transformations of Global Environmental Governance, 22.-23. März, München.

- Hilson, Gavin. 2008a. "Mining and rural development: The trajectory of diamond production in Ghana." In Koen Vlassenroot und Steven van Bockstael (Hg.). *Artisanal diamond mining. Perspectives and challenges*. Gent: Academia Press, S. 209-233.
- Hilson, Gavin. 2008b. " 'Fair trade gold': Antecedents, prospects and challenges." *Geoforum* 39, S. 386-400.
- Hilson, Gavin and James Haselip. 2004. "The environmental and socioeconomic performance of multinational mining companies in the developing world economy." *Minerals & Energy*, Vol. 19, No. 3, S. 25-47.
- Hilson, Gavin und Sadia Mohammed Banchirigah. 2009. "Are Alternative Livelihood Projects Alleviating Poverty in Mining Communities? Experiences from Ghana." *Journal of Development Studies*, Vol. 45, No. 2, S.172-196.
- Hilson, Gavin und Sadia Mohammed Banchirigah. 2010. "Re-agrarianizing Rural Ghana: Can Farming-based Alternative Livelihoods Reduce Illegal Gold Mining Activity?" In Gavin Hilson (Hg.). *Enclaves of Wealth and Hinterlands of Discontent: Foreign Mining Companies in Africa's Development*. Third World Network-Africa, S. 86-101.
- Hinton, J., E. Levin und S. Snook. 2011. "Legal and Fiscal Regimes for Artisanal Diamond Mining in Sub-Saharan Africa: Support for Formalisation of Artisanal Diamond Mining in Central African Republic." In Jürgen Runge and James Shikwati. *Geological Resources and Good Governance in Sub-Saharan Africa*. London: Taylor and Francis Group, S. 217-47.
- Hruschka, Felix und Christina Echavaria. 2011. "Rock-Solid changes. For responsible artisanal mining." *ARM Series on Responsible ASM* No. 3, Colombia: Alliance for Responsible Mining, Januar. Abrufbar unter <[http://communitymining.org/attachments/059\\_RSC\\_FINAL\\_web\\_low.pdf](http://communitymining.org/attachments/059_RSC_FINAL_web_low.pdf)>.
- Keane, Susan Egan. 2009. "Artisanal and Small Scale Gold Mining and Global Mercury Pollution: A Call to Action." Project report. Abrufbar unter <[http://www.artisanalmining.org/casm/sites/artisanalmining.org/files/files/CASMSep19AM\\_Session4\\_ASGM\\_SusanEKeane.pdf](http://www.artisanalmining.org/casm/sites/artisanalmining.org/files/files/CASMSep19AM_Session4_ASGM_SusanEKeane.pdf)>.
- Keane, Susan Egan. 2009a. "Mercury Use in Artisanal and Small-scale Gold Mining (ASGM)." In CASM (Hg.). *CASM 2009 Mozambique – Background Paper – 9th Annual CASM Conference*. Abrufbar unter <<http://www.artisanalmining.org/>>.
- Le Billon, Phillippe und Estelle Levin. 2008. "Development and peacebuilding: Artisanal and industrial diamond exploitation in 'post-conflict' countries." In Koen Vlassenroot und Steven van Bockstael (Hg.). *Artisanal diamond mining. Perspectives and challenges*. Gent: Academia Press, S. 190-208.
- Maponga, Oliver P. 2010. "Transforming Artisanal and Small-Scale Mining for the Sustainable Livelihoods of Communities: Lessons and Options." In Gavin Hilson (Hg.). *Enclaves of Wealth and Hinterlands of Discontent: Foreign Mining Companies in Africa's Development*. Third World Network-Africa, S. 129-163.
- Mudd, Gavin M. 2007. "Global trends in gold mining: Towards quantifying environmental and resource sustainability?" *Resources Policy* 32, S. 42–56.
- OECD. Siehe Organisation for Economic Cooperation and Development.
- Organisation for Economic Co-operation and Development. 2011. "OECD Guidelines for Multinational Enterprises." 5th update, 27. Mai. Abrufbar unter <<http://www.oecd.org/dataoecd/43/29/48004323.pdf>>.
- Organisation for Economic Co-operation and Development. 2011a. "OECD Due Diligence Guidance for Responsible Supply Chains of Minerals from Conflict-Affected and High-Risk Areas." Abrufbar unter <<http://www.oecd.org/dataoecd/62/30/46740847.pdf>>.
- Organisation for Economic Co-operation and Development. 2012. "OECD Due Diligence Guidance for Responsible Supply Chains of Minerals from Conflict-Affected and High-Risk Areas. Final draft Supplement on Gold, v. 3.0." Abrufbar unter <<http://www.oecd.org/dataoecd/54/39/49187571.pdf>>.
- OECD-DAC Network on Development Co-operation and Environment (Hg.). 2008. "Natural Resources and Pro-Poor Growth." DAC Guidelines and Reference Series. Paris: OECD.

- Olden, Philip. 2010. "OECD Due Diligence Guidance for Responsible Supply Chain Management of Minerals from Conflict-Affected and High Risk Areas. Implications for the Supply Chain of Gold and other Precious Metals." Review produced for the OECD. Abrufbar unter <<http://www.oecd.org/dataoecd/14/18/46080654.pdf>>.
- Payson Center for International Development and Technology Transfer – Tulane University. 2010. "Progress Made Under the Harkin-Engel Protocol to Develop and Implement Certification, Monitoring, Verification Systems, as well as Remediation Activities Fourth Annual Consultative Meeting Accra." Ghana, 11 June. Abrufbar unter <[http://www.childlabor-payson.org/meetings/Ghana\\_Consultative\\_Meeting\\_2010/Presentations4.html](http://www.childlabor-payson.org/meetings/Ghana_Consultative_Meeting_2010/Presentations4.html)>.
- Priester, Michael. 2012. „Ist die Situation in anderen Ländern vergleichbar?“, Kommentar auf BICC-SÜDWIND Fachtagung „Kleinschürfer von Rohstoffen in Entwicklungsländern: Können Zertifizierungsverfahren ihre Lebenssituation verbessern?“, Bonn, 29. Februar 2012, Abrufbar unter: <[http://www.bicc.de/uploads/pdf/publications/other/2012/Tagungsdokumentation\\_Kleinschuerfer.pdf](http://www.bicc.de/uploads/pdf/publications/other/2012/Tagungsdokumentation_Kleinschuerfer.pdf)>.
- Regierung der Vereinigten Staaten. 2010. "Dodd-Frank Wall Street Reform and Consumer Protection Act". Public law 111-203. Abrufbar unter <<http://www.gpo.gov/fdsys/pkg/PLAW-111publ203/pdf/PLAW-111publ203.pdf>>. (10. April 2012)
- SÜDWIND (Hg.). 2010. *Schmuck – Liebesbeweis, Broterwerb und Ausbeutung. Vom Rohstoff bis zur Ladentheke*. Bonn: SÜDWIND, März.
- Telmer, Kevin. 2009. "Mercury in ASM, Extent, Causes and Solutions." Vortrag bei der 9th Annual CASM Conference, 08.-14.09. 2009, Maputo/Mozambique.
- Tschakert, Petra. 2009. "Recognizing and nurturing artisanal mining as a viable livelihood." *Resources Policy* 34, S. 24-31.
- United Nations. 2008. "Promotion and Protection of all Human Rights, Civil, Political, Economic, Social and Cultural Rights Including the Right to Development – Protect, Respect and Remedy: a Framework for Business and Human Rights." Report of the Special Representative of the Secretary-General on the issue of human rights and transnational corporations and other business enterprises, John Ruggie. Advance Edited Version." A/HRC/8/5, 7. April. Abrufbar unter: <[http://www.unglobalcompact.org/docs/issues\\_doc/human\\_rights/Human\\_Rights\\_Working\\_Group/29Apr08\\_7\\_Report\\_of\\_SRSG\\_to\\_HRC.pdf](http://www.unglobalcompact.org/docs/issues_doc/human_rights/Human_Rights_Working_Group/29Apr08_7_Report_of_SRSG_to_HRC.pdf)>.
- United Nations. 2011. "Report of the Special Representative of the Secretary-General on the issue of human rights and transnational corporations and other business enterprises, John Ruggie. Guiding Principles on Business and Human Rights: Implementing the United Nations "Protect, Respect and Remedy" Framework." A/HRC/17/31, 21 März. Abrufbar unter <[http://baseswiki.org/w/images/en/e/e0/Ruggie\\_GuidingPrinciples\\_2011.pdf](http://baseswiki.org/w/images/en/e/e0/Ruggie_GuidingPrinciples_2011.pdf)>.
- USDOL. Siehe United States Department of Labor.
- United States Department of Labor. 2011. "List of Goods Produced by Child Labor or Forced Labor." Washington, DC: Government of the United States, USDOL. Abrufbar unter <<http://www.dol.gov/ilab/programs/ocft/PDF/2011TVPRA.pdf>>.
- Veiga, Marcello M. et al. 2005. "Mercury Pollution from Artisanal Gold Mining in Block B, El Callao, Bolívar State, Venezuela." In N. Pirrone und K. Mahaffey (Hg.). *Dynamics of Mercury Pollution on Regional and Global Scales: Atmospheric Processes, Human Exposure Around the World*. Norwell, MA: Springer Publisher, S. 421-450.
- WGC. Siehe World Gold Council.
- World Bank et al. 2009. "Working Together. How large-scale mining can engage with artisanal and small scale miners." Abrufbar unter <[www.icmm.com/document/789](http://www.icmm.com/document/789)>.
- World Gold Council. 2009. "Gold Demand Trends – Third Quarter 2009." London: WGC, November. Abrufbar unter <[http://www.gold.org/assets/file/pub\\_archive/pdf/GDT\\_Q3\\_2009.pdf](http://www.gold.org/assets/file/pub_archive/pdf/GDT_Q3_2009.pdf)>.
- World Gold Council. 2010. "Supply and demand statistics: Gold Supply and Demand – Q4 and Full Year 2009." London: WGC. Abrufbar unter <[http://www.gold.org/assets/file/pub\\_archive/pdf/GDT\\_Q4\\_2009.pdf](http://www.gold.org/assets/file/pub_archive/pdf/GDT_Q4_2009.pdf)>.

- World Gold Council. 2011. "Gold Demand Trends – Third Quarter 2011.", London: WGC, November. Abrufbar via <[http://www.gold.org/investment/research/regular\\_reports/gold\\_demand\\_trends/](http://www.gold.org/investment/research/regular_reports/gold_demand_trends/)>.
- World Gold Council. 2011a. „Investitionsführer Gold. Europäische Ausgabe“. London: World Gold Council, Dezember.
- World Gold Council. 2011b. "Gold Demand Trends – Full Year 2010." Februar. Abrufbar via <[http://www.gold.org/investment/research/regular\\_reports/gold\\_demand\\_trends/](http://www.gold.org/investment/research/regular_reports/gold_demand_trends/)>.
- World Gold Council. 2012. "Gold Demand Trends – Full Year 2011." Februar. Abrufbar via <[http://www.gold.org/investment/research/regular\\_reports/gold\\_demand\\_trends/2012/](http://www.gold.org/investment/research/regular_reports/gold_demand_trends/2012/)>.
- Young, Oran. 1997. "Theme Plenary Session: Implementation, Compliance and Effectiveness." *Proceedings of the Annual Meeting (American Society of International Law)*, Vol. 91, Implementation, Compliance and Effectiveness; 9.-12. April, S. 50-73.
- Young, Oran R. 1999 (Hg.). *The Effectiveness of International Environmental Regimes. Causal Connections and Behavioral Mechanisms*. Cambridge, Mass.: MIT Press, 2 July.
- Peru**
- Albrecht, B. et al. (Hg.). 2010. *Fischer Weltalmanach 2011 Zahlen-Daten-Fakten*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Alliance for Responsible Mining. 2011. "Peru". Abrufbar unter: <<http://www.communitymining.org/>>.
- Álvarez, José, Victor Sotero, Antonio Brack Egg, César A Peralta Ipenza. 2011. *Minería aurífera en Madre de Dios y Contaminación con mercurio – Una bomba de tiempo*. Lima: Ministerio del Ambiente.
- Anaya, James. 2011. "Report of the Special Rapporteur on the rights of indigenous peoples Extractive industries operating within or near indigenous territories." *Promotion and protection of all human rights, civil, political, economic, social and cultural rights, including the right to development*. A-HRC-18-35, Vol. 18. United Nations General Assembly, 11 July, S. 4-18. Abrufbar unter <[http://www.ohchr.org/Documents/Issues/IPeoples/SR/A-HRC-18-35\\_en.pdf](http://www.ohchr.org/Documents/Issues/IPeoples/SR/A-HRC-18-35_en.pdf)>.
- Brooks, William E., Esteban Sandoval, Miguel A. Yopez, und Howell Howard. 2007. "Peru Mercury Inventory 2006 Open File Report 2007-1252." *US Geological Survey*. US Department of the Interior. Abrufbar unter <<http://pubs.usgs.gov/of/2007/1252/ofr2007-1252.pdf>>.
- Cardiff, Scott. 2010. "The Quest for Responsible Small-Scale Gold Mining. A Comparison of Standards of Initiatives Aiming for Responsibility." Washington, DC: EARTHWORKS: No dirty gold campaign.
- Centro Nacional de Salud Ocupacional y Protección del Ambiente para la Salud. 2010. "Niveles de exposición a mercurio en población de Huepetuhe – Madre de Dios y factores de riesgo de exposición. Informe Técnico". Lima.
- Clark, J..1995. "Dredging can affect river flows, negatively impact wildlife and release toxins from the sediments." *Scottish Natural Heritage: Earth Science Branch*.
- Conflictos Mineros. 2011. "Empresa peruana de pequeña minería se convierte primera productora certificada comercio justo de oro". Abrufbar unter: <<http://www.conflictosmineros.net/contenidos/19-peru/7385-empresa-peruana-de-pequena-mineria-se-convierte-primer-productora-certificada-comercio-justo-de-oro>>.
- Córdova, HL. 2011. "Primer Encuentro Interprovincial de Mineros Artesanales de la Región Puno." Plan Nacional de formalización de la minería artesanal en Perú. Distrito de Ananea, Provincia de San Antonio de Putina Departamento de Puno.
- Defensoría del Pueblo. 2011. "Reporte de conflictos sociales No. 91". Lima. Abrufbar unter: <<http://www.defensoria.gob.pe/conflictos-sociales/home.php>>.
- Ensing, Anne 2008. "Child Labour in the Mining Sector of Peru." The IREWOC Research Project on the Worst Forms of Child Labour in Latin America. Amsterdam: IREWOC. Abrufbar unter: <[http://www.childlabour.net/documents/worstformsLA-project/MiningPeru\\_Ensing2008.pdf](http://www.childlabour.net/documents/worstformsLA-project/MiningPeru_Ensing2008.pdf)>.



- Fairtrade Labelling Organizations International und Alliance for Responsible Mining. 2010. "Fairtrade and Fairmined Standard for Gold from artisanal and small-scale mining, including associated precious metals." Abrufbar unter: <[http://www.communitymining.org/attachments/034\\_Gold%20Standard%20Mar%202010%20EN.pdf](http://www.communitymining.org/attachments/034_Gold%20Standard%20Mar%202010%20EN.pdf)>.
- Feldt, Heidi. 2011a. „Glück auf? Die Auswirkungen des Bergbaus auf Kinder.“ Osnabrück: Terre des hommes. Abrufbar unter: <[http://www.tdh.de/fileadmin/user\\_upload/inhalte/10\\_Material/Themeninfos/tdh\\_Bergbaustudie\\_12-02.pdf](http://www.tdh.de/fileadmin/user_upload/inhalte/10_Material/Themeninfos/tdh_Bergbaustudie_12-02.pdf)>.
- FLO/ARM. Siehe Fairtrade Labelling Organizations International und Alliance for Responsible Mining.
- Germany Trade & Invest. 2011a. „Perus neue Regierung setzt auf Reformen mit Augenmaß“. Bonn. Abrufbar unter <<http://www.gtai.de/GTAI/Navigation/DE/Trade/maerkte,did=81026.html>>.
- Germany Trade & Invest. 2011b. „Wirtschaftsdaten kompakt 2011 Peru“. Bonn. Abrufbar unter <[http://www.gtai.de/GTAI/Content/DE/Trade/Fachdaten/MKT/2008/07/mkt200807555601\\_159550,property=pdf,bereich=gtai,sprache=de,rwb=true.pdf](http://www.gtai.de/GTAI/Content/DE/Trade/Fachdaten/MKT/2008/07/mkt200807555601_159550,property=pdf,bereich=gtai,sprache=de,rwb=true.pdf)>.
- Hentschel, Thomas, Felix Hruschka und Michael Priester. 2002. *Global Report on Artisanal & Small-Scale Mining*. Bad Vilbel, London: Projekt-Consult GmbH, International Institute for Environment and Development (iied).
- Hilson, Gavin und Sadiá Mohammed Banchirigah. 2009. "Are Alternative Livelihood Projects Alleviating Poverty in Mining Communities? Experiences from Ghana." *Journal of Development Studies*, Vol. 45, No. 2, S. 172-196.
- Huamán, Juana Kuramoto. 2011. "Plan Nacional para la Formalización de la Minería Artesanal." D.S. No. 045-2010-PCM.
- Ila. Siehe Informationsstelle Lateinamerika e.V.
- Informationsstelle Lateinamerika e.V. 2009. „Bergbau in Lateinamerika“. Ila No. 32, Bonn: Ila. Abrufbar unter <<http://www.ila-bonn.de/verschiedenes/materialien.htm>>.
- INEI. Siehe Instituto Nacional de Estadística y Informática.
- Instituto Nacional de Estadística y Informática. 2009. "Informe Económico Octubre-Diciembre 2009." Lima.
- Isasi, Felipe. 2008. Mining in Peru. (Power-Point Präsentation). Ministerio de Energía y Minas, Lima. Abrufbar unter <[http://www.minem.gob.pe/minem/archivos/file/institucional/publicaciones/presentaciones/exposicion\\_minas\\_ingles.pdf](http://www.minem.gob.pe/minem/archivos/file/institucional/publicaciones/presentaciones/exposicion_minas_ingles.pdf)>.
- Kuramoto, Juana R. 2001. "Situación de la Minería artesanal en el Perú. Grupo de Análisis para el Desarrollo." Lima: GRADE. Abrufbar unter <[http://geco.mineroartesanal.com/tiki-download\\_wiki\\_attachment.php?attId=110](http://geco.mineroartesanal.com/tiki-download_wiki_attachment.php?attId=110)>.
- McMahon F. und A. Melhem. 2007. *Fraser Institute Annual Survey of Mining Companies 2006/2007*. Calgary, Montreal, Toronto: Fraser Institute.
- McMahon, Gary, José Luis Evia, Alberto Pascó-Font und José-Miguel Sánchez. 1999. "An Environmental Study of Artisanal, small and medium Mining in Bolivia, Chile and Peru." *World Bank Technical Paper No. 429*. Washington, DC: World Bank. Abrufbar unter <[http://www-wds.worldbank.org/servlet/WDSContentServer/WDSP/IB/1999/10/13/000094946\\_99092905340059/Rendered/PDF/multi\\_page.pdf](http://www-wds.worldbank.org/servlet/WDSContentServer/WDSP/IB/1999/10/13/000094946_99092905340059/Rendered/PDF/multi_page.pdf)>.
- Mosquera, Cesar, Mary Luz Chávez, Víctor Hugo Pachas und Paola Moschella (Hg.). 2009. *Estudio diagnóstico de la actividad minera artesanal en Madre de Dios*. 1st ed. Lima: Fundación Conservación Internacional.
- O'Reilly, B. et al. 2008. "Mercury in breast milk – A health hazard for infants in gold mining areas?" *International Journal of Hygiene and Environmental Health*, 211 (5–6), S. 615-623.
- Seeling, Andrea. 2002. "Field Research into the socio-economic and social impact of artisanal and small-scale mining in Peru." Proyecto Gama. Abrufbar unter <[http://geco.mineroartesanal.com/tiki-download\\_wiki\\_attachment.php?attId=119](http://geco.mineroartesanal.com/tiki-download_wiki_attachment.php?attId=119)>.

Sueiro, Juan Carlos. 2008. "La actividad pesquera peruana. Características y retos para su sostenibilidad." Lima: CoopérAccion. Abrufbar unter <<http://www.ibcperu.org/doc/isis/10736.pdf>>.

Transparency International. 2011 "Corruption Perceptions Index 2011" Berlin: Transparency International.

World Bank. 2011. "Data by Country Peru". online statistics. Washington, DC: World Bank. Abrufbar unter <<http://data.worldbank.org/country/peru>>.

## DR Kongo

Barreto, Maria Laura. 2011. "Legalization Guide for Artisanal and Small-scale Mining (ASM). Draft for Discussion." *ARM Series on Responsible ASM*, No. 5. Ottawa: ARM, März. Abrufbar unter <[http://communitymining.org/attachments/059\\_ARM\\_Series5\\_Legalisation\\_guide\\_ASM.pdf](http://communitymining.org/attachments/059_ARM_Series5_Legalisation_guide_ASM.pdf)>.

Autesserre, Séverine. 2008. "The Trouble with the Congo. How Local Disputes Fuel Regional Conflict." *Foreign Affairs*, May/June, S. 94 -111.

Balagizi, Jean Pierre. 2012. « Les conditions de travail et organisation des artisans miniers. Cas de la carrière minière d'or de Mukungwe en RD Congo ». Vortrag auf BICC-SÜDWIND Fachtagung „Kleinschürfer von Rohstoffen in Entwicklungsländern: Können Zertifizierungsverfahren ihre Lebenssituation verbessern?“, Bonn, 29. Februar 2012, Abrufbar unter: <[http://www.bicc.de/uploads/pdf/publications/other/2012/Tagungsdokumentation\\_Kleinschuerfer.pdf](http://www.bicc.de/uploads/pdf/publications/other/2012/Tagungsdokumentation_Kleinschuerfer.pdf)>.

Banro Corporation. 2012. "Corporate Sustainability Report." Abrufbar unter: <[http://www.banro.com/i/pdf/Banro\\_CSR\\_2011\\_ENGLISH.pdf](http://www.banro.com/i/pdf/Banro_CSR_2011_ENGLISH.pdf)>.

BICC/CENADEP. Siehe Bonn International Center for Conversion / Centre National d'Appui au Développement et à la Participation Populaire.

Bonn International Center for Conversion / Centre National d'Appui au Développement et à la Participation Populaire. 2011. « Rapport de l'atelier de réflexion sur la thématique : mineurs artisanaux de l'or : la certification, peut-elle améliorer leurs conditions de vie ? » Bukavu, Hôtel Mont Kahuzi, le 14 septembre.

Catholic Relief Services und Commission Episcopale sur les Ressources Naturelles. 2011. « Etudes des besoins (traduction). Communautés minières de Lutwinja, Mukunwe, Ninja, et Nzibira, Sud Kivu, RDC ». CRS/CERN.

CIA. Siehe Central Intelligence Agency.

Central Intelligence Agency. 2012. "The World Factbook: DR Congo." Abrufbar unter: <<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/cg.html>>.

CERN. Siehe Commission Episcopale sur les Ressources Naturelles.

Conférence Internationale sur la Région des Grands Lacs. 2011. "ICGLR Regional Certification Mechanism (RCM) — Certification Manual." November. Abrufbar unter <<http://www.oecd.org/dataoecd/3/0/49111368.pdf>>.

Crisis Action. 2012. "The Democratic Republic of Congo: Taking a Stand on Security Sector Reform", April. Aufrufbar unter: <[http://www.kongo-kinshasa.de/dokumente/ngo/DRC\\_SSR-Report\\_2012.pdf](http://www.kongo-kinshasa.de/dokumente/ngo/DRC_SSR-Report_2012.pdf)>.

CRS. Siehe Catholic Relief Services.

2011. « Communiqué final de la table ronde pour la paix, le développement et l'instauration de l'autorité de l'état à Mukungwe », Fait à Bukavu, le 16 septembre 2011. Abrufbar unter <<http://fr.scribd.com/doc/84385885/Communique-final-de-la-Table-Ronde-Pour-La-Paix-le-developpement-et-l-instauration-de-l-autorite-de-l-etat-a-Mukungwe-2001-sept>>.

De Koning, Ruben. 2010. "The Bukavu-Uvira-Bujumbura Gold Triangle" In Jeroen Cuvelier (Hg.) *The complexity of resource governance in a context of state fragility: The case of eastern DRC*. Antwerp: IPIS, S. 32-40.

De Koning, Ruben. 2011. "Conflict minerals in the Democratic Republic of the Congo. Aligning Trade and Security Interventions." *SIPRI Policy Paper*. Stockholm: SIPRI, 27. Juni.

Garrett, Nicholas, Harrison Mitchell und Marie Lintzer. 2010. "Mineral trade in Africa's Great Lakes Region. A policy guide on professionalisation, formalisation and increased transparency."

- Resource Consulting Services, Mai. Abrufbar unter <[http://www.resourceglobal.co.uk/documents/RCS\\_LegalProzent20TradeProzent20inProzent-20GreatProzent20Lakes.pdf](http://www.resourceglobal.co.uk/documents/RCS_LegalProzent20TradeProzent20inProzent-20GreatProzent20Lakes.pdf)>.
- Geenen, Sara. 2011a. "Constraints, opportunities and hope: Artisanal gold mining and trade in South Kivu (DRC)." In Aan Ansoms and Stefaan Marysse (Hg.). *Natural Resources and local livelihoods in the Great Lakes Region of Africa. A political economy perspective*. Palgrave Macmillan.
- Geenen, Sara. 2011b. "Relations and regulations in local gold trade networks in South Kivu, Democratic Republic of Congo." *Journal of Eastern African Studies*, Vol. 5, No. 3, S. 427-446.
- Geenen, Sara. 2012. "A dangerous bet: The challenges of formalizing artisanal mining in the Democratic Republic of Congo." *Resources Policy*, 21 April.
- Geenen, Sara. i. E. « De l'autre côté de la colline. Le contrôle contesté de Mukungwe au Sud-Kivu ». In F. Reyntjens, S. Vandeginste und M. Verpoorten (Hg.) *L'Afrique des Grands Lacs. Annuaire 2011-2012*. Paris: L'Harmattan.
- Global Witness. 2010. " 'The Hill Belongs to Them'. The need for international action on Congo's conflict minerals trade." London: Global Witness, Dezember.
- Global Witness. 2011. "Congo's minerals trade in the balance. Opportunities and obstacles to demilitarization." *Report*. London: Global Witness, Mai.
- Global Witness. 2012. "Coming Clean. How supply chain controls can stop Congo's minerals trade fuelling conflict." *Report*. London: Global Witness, Mai.
- ICGLR. Siehe Conférence Internationale sur la Région des Grands Lacs.
- Johnson, Dominic und Aloys Tegera. 2007. "Rules for Sale: Formal and Informal Cross-border Trade in Eastern DRC." *Regards Croisés* no. 19 bis. Goma: Pole Institute, Mai. Abrufbar unter <[http://www.pole-institute.org/documents/regard19\\_anglais.pdf](http://www.pole-institute.org/documents/regard19_anglais.pdf)>.
- Johnson, Dominic. 2008. *Kongo. Kriege, Korruption und die Kunst des Überlebens*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.
- Johnson, Dominic. 2011. „20 Jahre Haft für Vergewaltigung“. *Tageszeitung*. Abrufbar unter <<http://www.taz.de/166254/>> (5. Februar 2012).
- Ministère des Mines et Ministère des Finances. Gouvernement de la République Démocratique du Congo. 2009. « Manuel des procédures de traçabilité des produits miniers. De l'extraction à l'exportation ». Dezember.
- Ministère des Mines. Gouvernement de la République Démocratique du Congo. 2011a. « Manuel de Certification des Minerais de la Filière Aurifère en RD Congo. Principes, Lignes Directrices et Standards », Version 0 du 23 février. Abrufbar unter <[http://bgrkin.net/attachments/section/1/08042011%20WS%20CTC%20\\_Manuel%20de%20certification%20%20RD%20Congo\\_Aurif%C3%A8re\\_New1.pdf](http://bgrkin.net/attachments/section/1/08042011%20WS%20CTC%20_Manuel%20de%20certification%20%20RD%20Congo_Aurif%C3%A8re_New1.pdf)>.
- Ministère des Mines. Gouvernement de la République Démocratique du Congo. 2011b. « Manuel de Certification des Minerais de la Filière Stan-nifère en RD Congo. Principes, Lignes Directrices et Standards », Version 0 du 22 février 2011. Abrufbar unter <[http://www.bgr.bund.de/EN/Themen/Zusammenarbeit/TechnZusammenarb/Downloads/kongo\\_manual\\_3T.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=1](http://www.bgr.bund.de/EN/Themen/Zusammenarbeit/TechnZusammenarb/Downloads/kongo_manual_3T.pdf?__blob=publicationFile&v=1)>.
- Ministère des Mines. Gouvernement de la République Démocratique du Congo. 2011c. « Acte d'engagement », 1. März.
- Mitchell, Harrison. 2011. "A more formal engagement: A constructive critique of certification as a means of preventing conflict and building peace." In Päivi Lujala and Siri Aas Rustad (Hg.). *High-Value Natural Resources and Post-Conflict Peacebuilding*. Abingdon and New York: Earthscan, S.195-201.
- OGP. Siehe Observatoire Gouvernance et Paix.
- Observatoire Gouvernance et Paix. 2009. « Etude de Mukungwe ». Réalisé par Sébastien Lubala, Bukavu, DR Kongo: OGP.

- OECD. Siehe Organisation for Economic Co-operation and Development.
- Organisation for Economic Co-operation and Development. 2011. "Upstream Pilot Implementation of the OECD Due Diligence Guidance for Responsible Supply Chains of Minerals from Conflict-Affected and High-Risk Areas. Baseline Report on the Supplement on Tin, Tantalum, and Tungsten." Dezember. Abrufbar unter <<http://www.oecd.org/dataoecd/34/48/49079882.pdf>>.
- Organisation for Economic Co-operation and Development. 2012. "Due Diligence Guidance for Responsible Supply Chains of Minerals from Conflict-Affected and High-Risk Areas. Final draft Supplement on Gold, v. 3.0." Abrufbar unter <<http://www.oecd.org/dataoecd/54/39/49187571.pdf>>.
- Ott, Traudl. 2010. „EIRENE-Bericht zum Ressourcenkonflikt im Südkivu“. Neuwied: EIRENE.
- PACT. 2010. "PROMINES Study. Artisanal Mining in the Democratic Republic of Congo." Washington, DC, USA, und Kinshasa, DRC, Juni. Abrufbar unter <<http://www.pactworld.org/galleries/resource-center/PROMINES%20Report%20English.pdf>>.
- Pole Institute. 2011. "The North Kivu Mining Sector: Report on the Reopening of the Mines." Standing committee for joint action in the mining sector Goma: 16. April.
- Prendergast, John, Fidel Bafilemba und Ashley Benner. 2011. "Why a Certification Process for Conflict Minerals is Urgent. A View from North Kivu." Washington, DC: Enough Project, Februar.
- Redaktion Weltalmanach (Hg.). 2011. *Fischer Weltalmanach 2012*. Fischer Taschenbuch Verlag.
- Transparency International. 2011 "Corruption Perceptions Index 2011" Berlin: Transparency International.
- Tsurukawa, Nicolas, Siddharth Prakash und Andreas Manhart. 2011. "Social impacts of artisanal cobalt mining in Katanga, Democratic Republic of Congo." Freiburg: Öko-Institut e.V., November.
- Tull, Denis M. 2011. „Schwache Staaten, erfolgreiche Eliten. Außenpolitische Strategien afrikanischer Krisenländer“. *SWP-Studie*. Berlin: SWP.
- United Nations Group of Experts on DR Congo. 2010. "Report of the Group of Experts on the Democratic Republic of Congo." S/2010/596. Abrufbar unter <[http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=S/2010/596](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/2010/596)>.
- United Nations Group of Experts on DR Congo. 2011. "Report of the Group of Experts on the Democratic Republic of the Congo." S/2011/738, 2 December. Abrufbar unter <[http://www.un.org/ga/search/view\\_doc.asp?symbol=S/2011/738](http://www.un.org/ga/search/view_doc.asp?symbol=S/2011/738)>.
- UNODC. Siehe United Nations Office of Drugs and Crime.
- United Nations Office of Drugs and Crime. 2011. « Criminalité organisée et instabilité en Afrique Centrale. Une évaluation des menaces ». Wien: UNODC. Abrufbar unter <[http://www.unodc.org/documents/data-and-analysis/Studies/BOOK\\_Central\\_Africa\\_Report\\_French\\_web.pdf](http://www.unodc.org/documents/data-and-analysis/Studies/BOOK_Central_Africa_Report_French_web.pdf)>.
- Wells, Jennifer. 2011. "Mining the Congo: Golden opportunity." *Toronto Star*, 10. Juli.
- World Bank. 2008. "DR Congo – Growth with governance in the mining sector." *Report* No. 43402-ZR, Mai.
- World Bank. 2011. "Data by Country DR Congo." online statistics. Abrufbar unter: <<http://data.worldbank.org/country/congo-dem-rep>>.



# Annex

## I. Interviewlisten

### Peru: Liste der Interviewpartner (2011)

Interview	Name	Titel	Organisation/Ort	Datum
1	César Ipenza		SPDA/Lima	05.11
1a	Michael Pollman	Programmleiter	GIZ/Lima	04.11
1b		MitarbeiterInnen	GIZ/Lima	04.11
2	Workshop		Madre de Dios	07.11
2	Silvia Muños		DREN/Madre de Dios	07.11
2	Roger Chávez Quinteros	Geschäftsführer	OSINGRIN/ Madre de Dios	
2	Ing. Mauro Condor	Geschäftsführer	Gerencia Des. Economico Gobierno Regional/ Madre de Dios	07.11
2	Juan Fco Bejarano	Leiter	Ordenanza Transporte de Combustible/ Madre de Dios	
2	Ing. Edwin Guaman Peña	Vertreter	Dirección Regional Energía y Minas/ Madre de Dios	07.11
2	Guillermo Campos	Vertreter	PetroPeru/ Madre de Dios	07.11
2	Lic. Ulda Combos	Vertreter	SOAD/ Madre de Dios	07.11
2	Gilbert Batindo	Gouverneur	Regierung/ Madre de Dios	07.11
3	Rosalio Huayper	Minister	Ministerium für wirtschaftliche Entwicklung/ Madre de Dios	07.11
4	Quispe Quiroz	Geschäftsführung	PNP/ Madre de Dios	07.11
5	Jose Luis Aguirre Pastov	Präsident	Regionale Regierung MdD/ Madre de Dios	07.11
6	Juan Carlos Flores	Mitarbeiter	Bosques Amazónicos	07.11
7	Dr. Humberto Cordero	Minister für Umwelt	Umweltministerium/ Madre de Dios	07.11
8	William Moreno	Mitarbeiter	CAMDE/ Madre de Dios	07.11
9	Meraldo Milla	Präsident	APPMD/ Madre de Dios	
10	Workshop		Madre de Dios	09.11
10	Arnaldo García Valderrama	Vorstand	ASARMIMPA/Madre de Dios	09.11
10	Cesar Cuevas Gamero	Vorstand	Bosques Amazónicos/Madre de Dios	09.11
10	William Moreno Dueñas	Koordinator	CAMDE/Madre de Dios	09.11
10	Doris Saavedra	Koordinatorin	AIDER/ Madre de Dios	09.11
10	Cesar Zuñiga	Nationaler Gutachter	Madre de Dios	09.11
10	Daniel Asvín	Nationaler Gutachter	Madre de Dios	09.11
10	Yadira Ciprian	Expertin	AIDER/ Madre de Dios	09.11
10	Natalia del Pilar Diaz	Umweltexpertin	DEFA/ Madre de Dios	09.11
10	France Cabanillas	Technischer Berater	GIZ/ Madre de Dios	09.11

10	Rosalio Huayper	Minister	Ministerium für wirtschaftliche Entwicklung/ Madre de Dios	09.11
10	Juan Carlos Flores	Koordinator	GTSC/ Madre de Dios	09.11
11	Workshop mit 17 Kleinschürfern	Mitglieder	APAYLOM/Madre de Dios	09.11
12	Gustavo Zambrano		Comite de Gestion Reserva Nacional de Tambopata/ Madre de Dios	10.11
13	Josué Mercado Fuentes	Spezialist	Dirección Regional de Medio Ambiente/ Madre de Dios	10.11
14	Edmundo Flores	Rechtsberater	Caritas MdD/ Madre de Dios	11.11
14	Patricia Dávila	Mitarbeiterin	Caritas MdD/ Madre de Dios	11.11
15	Natalia Diaz	Direktorin	Organismo de evaluacion y Fiscalizacion ambiental/	11.11
16	Ing. Merciano Basilio	Experte	Direccion Regional de Minería/ Cuzco	14.11
17	M.V. Walter a Velásquez Nuñez	Mitarbeiter	Direccion Regional de Agricultura / Cuzco	14.11
18	Ing. José Huamán Velasco	Vize-Minister	Desarollo Minero Energetico e Hidrocarburos/Cuzco	15.11
19	Tomas Hentschel	Mitarbeiter	Projekt Consult GmbH	23.09
20	Hermann Wotruba	Professor	Lehr -und Forschungsgebiet Aufbereitung mineralischer Rohstoffe, RWTH Aachen	23.01.2012

#### DR Kongo: Liste der Interviews in Südkivu (2011)

Interview	Ort	InterviewpartnerIn	Datum
1	Bukavu	Rio (NGO)	03. September
2	Bukavu	OGP (NGO)	
3	Bukavu	PAD (NGO)	05. September
4		BGR	
5	Bukavu	BEST (NGO)	06. September
6a	Mukungwe	Informelles Verwaltungskomitee	07. September
6b		Militärs der 10ième région	
7		Einzelne Kleinschürfer und Händler	
8	Burhini – Twangiza	Gruppe von Kleinschürfern	08. September
9	Luhwinja	Ehem. Präsident der Kleinschürfer	
10	Nyamurhale – Loutra	Gruppe von Autoritäten und Kleinschürfern	
11	Mubumbano – Mushinga	Krankenhaus – leitender Arzt (Dörfer bei Mukungwe)	09. September
12	Mushinga	Vertretung des Chef de Groupement	
13	Mubumbano – Mushinga	Direktor der Grundschule	
14	Mubumbano – Mushinga	Priester der Gemeinde	

15	Madaka – Mushinga	Goldhändler	
16	Madaka – Mushinga	Chef der Goldhändler von Mushinga	
17	Chizi – Mushinga	Direktor der Grundschule	
18	Chizi – Mushinga	Gesundheitszentrum – Krankenpfleger	
19	Mushinga	Conseil Villageois Inter-Association (landwirtschaftliche Kooperative )	
20	Mukungwe II	Kleinschürfer	9. September
21		Gruppe von Prostituierten	
22		Grubenverwalter	
23	Lubona (bei Nyamurhale)	Goldhändler	10. September
24	Nyamurhale – Colline	Gruppe von Kleinschürfern und Grubenverwaltern	
25	Mugogo	Wächter des <i>centre de négoce</i>	
26	Bukavu	Directeur de Cabinet, Ministère des Mines de Sud Kivu	12. September
27	Bukavu	BGR	
28	Bukavu	OGP (NGO)	
29	Bukavu	SAESSCAM	13. September
30	Bukavu	Kassiterithändler / Präsident des Händlerverbands	
31	Bukavu	Goldhändler	
32		BEST (NGO)	
33	Bukavu	Multi-Stakeholderworkshop mit Bergbaubehörden, Händlern, Kooperativen, NGOs (27 Teilnehmende)	14. September
33a		Präsentation von Eric KAJEMBA, Direktor von OGP: Stand der Dinge der artisanalen Goldproduktion in Nord- und Südkivu	
33b		Präsentation von Thierry SIKUMBILI, Chef d'Antenne du CEEC au Sud Kivu: Zertifizierung von Gold in Nord- und Südkivu	
34	Bukavu	Bergbauunternehmen TransAfrika	15. September
35		Kooperativendachverband GECOMISKI	
36		Bergbaubehörde CEEC	
37		Kooperative COPAMIK	
38	Uvira	Gruppe von Goldhändlern und Kooperativen aus Fizi Territoire (Itombwe und Misisi)	17. September
39	Mukera	Gruppe von Kleinschürfern	19. September
40		Besitzer von Wasserpumpen	
41		Militär (FARDC) und Polizeichef	
42		Gesundheitszentrum	
43		Mitglieder der Kooperative COMCAF	
44	Mukera	Staatliche Autoritäten (Division des Mines, ANR; Polizei)	20. September
45		Kleinschürfer in Gruben	
46		Schule	

47		Bergbaukontrolleur aus dem Sektor Kitumba (Hochplateau des Territoriums Fizi) und Mitglieder von COMICAM	
48		Gruppe von Kleinschürfern (3)	21. September
49	Fizi	Mitarbeiter der Division des Mines	
50	Baraka	Goldhändler	22. September
51		Gruppe von Goldhändlern (4)	

### Telefoninterviews

52		GIZ im ICGLR Sekretariat, Burundi	11. Januar 2012
53		Diamond Development Initiative, Canada	03. November 2011
54		Greg Valerio, formerly ARM/Fairtrade, London	12. August 2011
55		Kongolesische Zelle zur Korruptionsbekämpfung	24. August 2011
56		Global Witness, London	16. August 2011
57		PAC, Shawn Blore	12. August 2011
58		Transfair/Fairtrade, Bonn	23. August 2011
59		Anna Stetter, Universität München	03. August 2011
60		Sara Geenen, Universität Antwerpen	14. Juli 2011
61		Sara Geenen, Universität Antwerpen	20. April 2012
62		Martin Jones, Chairman, Banro Foundation	13. April 2012



## II. Leitfragen für Interviews

Allgemeine Leitfragen:

### **Kleinschürfer: Hindernisse, Bedürfnisse, Wünsche:**

Ist Zertifizierung für die Klienten (Kleinschürfer) wichtig?  
Welche Themen sind den Kleinschürfern wichtig und sind diese in der Zertifizierung widerspiegelt?

### **Anreize zur Selbstorganisation und Zertifizierung der Kleinschürfer:**

Warum haben sich bestehende Kooperativen gebildet?  
Sind die Zertifizierungsziele den örtlichen Verhältnissen angepasst?

### **Auswirkungen von Zertifizierung/ Kooperation mit Großbergbau (optional)**

Was sind direkte nicht beabsichtigte Ergebnisse der Zertifizierung?  
Was haben die Akteure konkret davon, was müssen sie investieren?  
Wie groß ist der Umfang der Zertifizierung (Marktanteil)?  
Auswirkungen auf Konfliktgeschehen – Friedensbemühungen?

Die Leitfragen wurden verschiedenen Gruppen von Interviewpartnern angepasst:

- 1) Kleinschürfer und andere in den Minen Tätige,
- 2) Einfluss nehmende (Regierung, Händler, bewaffnete Gruppen etc.),
- 3) Intermediäre (NGOs etc.).

1) Leitfragen an Zielgruppe (ASM): Kleinschürfer und andere in den Minen Tätige

### **Kleinschürfer: Hindernisse, Bedürfnisse, Wünsche**

Was machen Sie in Ihrer täglichen Arbeit?  
Wie kamen Sie zu der Arbeit in den Minen?  
Welches Wissen haben Sie? Wofür bräuchten Sie Training?  
Von wem sind Sie abhängig?  
Von wem bekommen Sie die Ausrüstung (Quecksilber, Werkzeug, Schutz, Essen, Taschenlampe...)?  
Kennen Sie den int. Goldpreis? Wie verhandeln Sie mit Händlern?  
Was verdienen Sie? Was machen Sie mit dem Verdienst?  
Wer verlangt Abgaben von Ihnen?  
Was bekommen Sie dafür (Dienstleistungen, Schutz...)?  
Was würden Sie in Ihrem Arbeitsalltag gerne verbessern?  
Haben Sie von Versuchen der Regierung und Industrie gehört, die saubere Herkunft des Gold zu zertifizieren?

### **Anreize zur Selbstorganisation der Kleinschürfer/ Bedingungen zur Einbeziehung der Kleinschürfer in Zertifizierungen**

Wie sind sie organisiert?  
Warum haben Sie sich gegründet?  
Ergeben sich Vorteile/Nachteile für die Kleinschürfer?  
Welche?  
Gibt es andere Organisationsformen und warum?

### **Auswirkungen von Zertifizierung/ Kooperation mit Großbergbau (optional)**

Waren Sie an Zertifizierungsprojekten beteiligt?  
Wären Sie gerne beteiligt?  
Wären Sie bereit Ihr Gold direkt an größere Unternehmen zu liefern? Alles oder nur einen Teil?

2) Leitfragen an: Einfluss nehmende (Regierung, Händler, bewaffnete Gruppen etc...)

### **Kleinschürfer: Hindernisse**

An Administration:  
Welche Bedingungen werden an die Formalisierung der Kleinschürfer gestellt?  
Was heißt für Sie „artisanal“?  
Welche Bedeutung hat der artisanale Sektor für die Wirtschaft? Politisch?  
Wie ist ihre Kleinbergbaupolitik gestaltet (restriktiv – förderlich – vernachlässigend)?  
Wer war an Gesetz-/oder Politikgebungsprozess beteiligt?  
An Händler/Weiterverarbeiter:  
Von wem kaufen Sie und an wen verkaufen Sie?  
Wie transportieren Sie die Ware?  
Wie sind Sie organisiert (Interessenverbände)?  
Verhältnis zu anderen Akteuren der Lieferkette:  
Was verdienen Sie?  
Welche Probleme gibt es bei der Arbeit?  
Wer verlangt Abgaben von Ihnen?  
Haben Sie von Versuchen der Regierung und Industrie gehört, die saubere Herkunft des Gold zu zertifizieren?

### **Anreize zur Selbstorganisation der Kleinschürfer/ Bedingungen zur Einbeziehung der Kleinschürfer in Zertifizierungen**

An Administration:  
Sind Kooperativen Pflicht für die Formalisierung der Kleinschürfer?  
Haben Sie staatliche geförderte oder verankerte Zertifizierungsprogramme?

### **Welche Wirkung haben Zertifizierungen? (optional)**

Wie groß ist der Umfang der Zertifizierung (Marktanteil)?  
Auswirkungen auf Konfliktgeschehen – Friedensbemühungen (DR Kongo) ?

3) Leitfragen an: Intermediäre (NGOs et al.)

### **Kleinschürfer: Hindernisse, Bedürfnisse, Wünsche**

Ist Zertifizierung für die Klienten (Kleinschürfer) wichtig?  
Welche Themen sind den Kleinschürfern wichtig und sind diese in der Zertifizierung widerspiegelt?  
Gibt es Zielkonflikte zwischen unterschiedlichen Interessensgruppen?

### **Anreize zur Selbstorganisation der Kleinschürfer/ Bedingungen zur Einbeziehung der Kleinschürfer in Zertifizierungen**

Warum haben sich bestehende Kooperativen gebildet?  
Gibt es Konflikte untereinander?  
Ergeben sich daraus Vorteile für die Kleinschürfer?  
Welche ?

Gibt es andere Organisationsformen und warum?  
Sind die Ziele den örtlichen Verhältnissen angepasst?  
Was sind die formalen Bedingungen der Zertifizierungen?  
Was ist an staatlicher Aufsicht benötigt, was vorhanden?  
Wie reagieren Kleinschürfer und andere auf die Initiativen?

### **Welche Wirkung haben Zertifizierungen ?(optional)**

Was sind direkte nicht beabsichtigte Ergebnisse der Zertifizierungen (z.B. Konflikte zwischen Kooperativen)?  
Was haben die Akteure (Kleinschürfer) konkret davon, was müssen sie investieren?  
Wie groß ist der Umfang der Zertifizierung (Marktanteil)?  
Glauben Sie, die Zertifizierung hat Auswirkungen auf Konfliktgeschehen – Friedensbemühungen (DR Kongo)?

## Autoren

### **Friedel Hütz-Adams, SÜDWIND-Institut e.V.**

Friedel Hütz-Adams ist seit 1993 wissenschaftlicher Mitarbeiter des SÜDWIND e.V., Institut für Ökonomie und Ökumene. Zwischen Ende 1997 und Mitte 2001 war er für die Öffentlichkeitsarbeit der Kampagne „Erlassjahr 2000 - Entwicklung braucht Entschuldung“ verantwortlich. Seit Mitte 2001 beschäftigt er sich bei SÜDWIND mit den Hintergründen und Auswirkungen der Globalisierung und verfasste unter anderem mehrere Studien über soziale und ökologische Missstände beim Abbau von Rohstoffen.

### **Dr. Pedro Morazán, SÜDWIND-Institut e.V**

Dr. Pedro Morazán ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des SÜDWIND e.V., Institut für Ökonomie und Ökumene. Seine derzeitigen Forschungsschwerpunkte sind Fragen europäischer Entwicklungspolitik (Lateinamerika, BRICS, Blending) sowie sozialer Standards im internationalen Handel und in der Entwicklungsfinanzierung. Er nahm an etlichen Feldforschungen und Evaluierungen in unterschiedlichen afrikanischen und lateinamerikanischen Ländern teil.

### **Marie Müller, BICC**

Marie Müller ist seit 2009 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Bonn International Center for Conversion (BICC) im Bereich Natürliche Ressourcen und Konflikte. Sie forscht zu verschiedenen Aspekten der Ressourcenverwaltung in Subsahara-Afrika und hat Feldforschungserfahrung in der DR Kongo und in Nigeria gesammelt. Am Kimberley Zertifizierungsprozess für Rohdiamanten nimmt sie als Beobachterin teil. Im Anschluss an ihr Bachelorstudium in Internationalen Beziehungen an der TU Dresden (2003-2006) studierte sie den Master Global Political Economy an der University of Sussex, Großbritannien (2007-2008).

### **Anke Täubert, Diakonie Katastrophenhilfe**

Anke Täubert ist bei der Diakonie Katastrophenhilfe zuständig für die Projekte in der DR Kongo und im südlichen Afrika. Sie arbeitete zwei Jahre für EIRENE International e.V. im Südkivu der DR Kongo in einem lokalen Friedensnetzwerk vornehmlich zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Sie ist Diplom-Politologin mit dem thematischen Schwerpunkt „Frauen und Konflikt“ und forschte zu diesem Thema u.a. auf Sri Lanka.

## Fotos

S. 9	SÜDWIND; Peru, Sitz der Provinzregierung von Madre de Dios nach Brandanschlag von Kleinschürfern
S. 16	SÜDWIND; Peru, Kleinschürfersiedlung
S. 17	SÜDWIND; Peru, Soldaten in Madre de Dios
S. 19	SÜDWIND; Peru, Workshop zur Zertifizierung von Kleinbergbau
S. 21	SÜDWIND; Peru, Kleinschürfersiedlung
S. 33	SÜDWIND; Peru, alluvialer Goldabbau (Dredge)
S. 34	SÜDWIND; Peru, Kleinbergbau im Urwaldgebiet
S. 35	SÜDWIND; Peru, Militäreinsatz in Madre de Dios
S. 37	SÜDWIND; Peru, Kleinschürfer mit Maschinen
S. 38	Anke Täubert, DR Kongo, Waage eines Goldhändlers
S. 48	Marie Müller/BICC; DR Kongo, Büro des Polizeichefs in Mukera
S. 52	Marie Müller/BICC; DR Kongo, regionales Bergbauministerium in Bukavu
S. 56	Marie Müller/BICC; DR Kongo, Kleinschürfer in Mukera
S. 57	Marie Müller/BICC; DR Kongo, Büro der Division des Mines in Fizi Centre
S. 60	Anke Täubert; DR Kongo, goldhaltiges Gestein
S. 61	Anke Täubert; DR Kongo, Laden im Schürfgebiet Mukungwe
S. 62	Anke Täubert; DR Kongo, Goldnuggets von Zwischenhändler
S. 63	Anke Täubert; DR Kongo, Kleinschürfer in Mukera
Titelbild	SÜDWIND; Peru, Kleinschürfer mit Maschinen
Titelbild	Marie Müller/BICC; DR Kongo, Kleinschürfer in Mukera
Titelbild	SÜDWIND; Peru, Kleinbergbau im Urwaldgebiet
Titelbild	Anke Täubert; DR Kongo, goldhaltiges Gestein
Titelbild	SÜDWIND; Peru, Demonstration gegen Goldbergbau von Studentinnen in Indigenenkostümen
Titelbild	SÜDWIND; Peru, Militäreinsatz in Madre de Dios
Titelbild	Anke Täubert; DR Kongo, Laden im Schürfgebiet Mukungwe

# Frieden, Sicherheit und Entwicklung fördern durch Forschung, Beratung und Training

Das BICC (Internationales Konversionszentrum Bonn – Bonn International Center for Conversion) befasst sich als unabhängige, gemeinnützige Organisation mit einem breiten Spektrum globaler Themen der Friedens- und Konfliktforschung.

Frieden und Entwicklung zu fördern ist die wichtigste Voraussetzung für Sicherheit und die Transformation von Konflikten. Das BICC versteht dabei „Konversion“ umfassend als Verringerung und Umwandlung von militärischen Beständen, Kapazitäten und Prozessen. Dieses Konzept der Konversion beinhaltet ein Verständnis von Frieden und Sicherheit, das über eine enge Schwerpunktsetzung auf die militärische Sicherheit von Staaten hinausgeht.

## Programmbereiche

Den Rahmen der Arbeit des BICC bilden deshalb die sechs Bereiche

- Sicherheit – Akteure, Systeme, Bedrohungen
- Waffen – Globale Trends, Exporte, Kontrolle
- Ressourcen und Konflikte
- Migration, Konflikte und Sicherheit
- Liegenschaftskonversion
- Daten und GIS (Geographische Informationssysteme).

Sie ergänzen sich und ermöglichen vielfältige thematische und methodologische Synergien.

## Leistungen

**Das Portfolio des BICC umfasst:** Anwendungsorientierte Forschung (Forschungsberichte, Hintergrund- und Evaluationsstudien, Folgenabschätzungen, Entwicklung von Indikatoren, Datensammlung und -analyse sowie Machbarkeitsstudien zur Unterstützung der Projektimplementierung).

Beratung (Hintergrundanalysen, Machbarkeits- und Evaluationsstudien, Trainings- und Expertenworkshops sowie die Bereitstellung von Langzeit- und Kurzzeitexperten).

Entwicklung von Kapazitäten (Ausarbeitung von Konzepten und Modulen zu Weiterbildung und Training für Akteure in Friedensprozessen).

## Partner, Förderer und Auftraggeber

Das BICC erhält vom Land Nordrhein-Westfalen eine institutionelle Förderung. Mit einer Professur für Friedens- und Konfliktforschung, die der wissenschaftliche Geschäftsführer innehaben wird, kooperiert das BICC mit der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Andere Partner, Förderer und Auftraggeber

Internationale und deutsche Forschungsinstitutionen, internationale und deutsche Stiftungen, UN- und andere internationale Organisationen, Bundesministerien wie das Auswärtige Amt und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sowie Einrichtungen wie die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), internationale und deutsche NGOs sowie internationale und bilaterale Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

## Das BICC

Basierend auf seiner Forschung arbeitet das BICC als Think Tank, bietet (Politik)Beratung und Kapazitätenentwicklung.

Das BICC sammelt und veröffentlicht Informationen, Sachverständigengutachten und Publikationen und wendet sich damit an NGOs, Regierungen, private Organisationen, Forschungsinstitute und Universitäten sowie interessierte Einzelpersonen. BICC ist Mitherausgeber des jährlich erscheinenden „Friedensgutachten“ und einer internationalen wissenschaftlichen Schriftenreihe (Sustainable Peace and Global Security Governance).

Das BICC organisiert regelmäßig Ausstellungen, Konferenzen, Workshops und Gespräche mit Experten. Mit seiner Öffentlichkeitsarbeit möchte das BICC seine zentralen Themen stärker in das Bewusstsein der Menschen rücken.

Das BICC wurde 1994 mit der Unterstützung des Landes NRW als gemeinnützige GmbH gegründet. Ab September 2012 wird es von einem wissenschaftlichen und einem kaufmännischen Geschäftsführer geleitet. Gesellschafter sind die Länder NRW und Brandenburg. Die Gremien des BICC sind der Aufsichtsrat, die Gesellschafterversammlung und das Internationale Kuratorium.



## IMPRESSUM

© BICC, September 2012

Bonn International Center of Conversion -  
Internationales Konversionszentrum Bonn GmbH  
Pfarrer-Byns-Straße 1  
53121 Bonn

Tel.: +49-(0) 228-911 96-0  
Fax: +49-(0) 228-911 96-22  
E-mail: [bicc@bicc.de](mailto:bicc@bicc.de)

ISSN: 0947-7322

Geschäftsführer: Michael Dedek

Grafiken: Alexander Strunck  
Publishing management: Heike Webb  
Layout: pooleffect, Ralf Kolmsee  
Druck: bonndruck GmbH



Dieses Werk steht unter einer Creative Commons Namensnennung-Nicht  
Kommerziell-Keine Bearbeitung 3.0 Unported Lizenz -  
siehe: [creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de](http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de)